





*Bibliotheca
Electoralis publica.*

G.F. Holmann sc.

*Zoolog. 465
2412. 1 a*

Systematisch = Summarische

U e b e r s i c h t

d e r n e u e s t e n

Zoologischen Entdeckungen

in Neuhollland und Afrika.

Nebst zwey andern

Zoologischen Abhandlungen.



Herausgegeben

von

Friedrich Albrecht Anton Meyer,

der Arzneygelahrtheit und Weltweisheit Doctor und
Privatdoцент in Göttingen.

L e i p z i g,

im Verlage der Dykischen Buchhandlung.

1 7 9 3.

Geologische Untersuchungen

PLINIUS. XI. 3.

Mihi contenti, sese persuasit rerum natura, nihil in-
credibile existimare de ea.

Sächsische
Landesbibliothek
Dresden



Sr. Wohlgebohren
dem Herrn
Professor Hellwig
in Braunschweig,

übergibt diese Blätter

als ein Zeichen seiner Hochachtung

der Verfasser.

Die Geschichte der Stadt
Dresden
von
Johann Samuel
Kunze
als ein Buch für
die
Bibliothek
der
Stadt
Dresden
am
1. März
1780
in
Dresden
bei
Johann
Kunze
Verlag



V o r r e d e.

Ich glaube nicht, daß die gegenwärtige Arbeit überflüssig ist, wenn sie auch gleich nicht für jedes Mitglied des Publikums, dem ich sie bestimme, gleichen Nutzen haben sollte. Die Besitzer der großen Werke, aus welchen sie zum Theil gezogen ist, werden sie wenigstens in die Hand nehmen, um zu vergleichen, ob meine Bestimmungen der darin aufgeführten Thiere richtig sind, Andern, welchen diese Werke fehlen, hoffe ich durch diese Arbeit keinen unwichtigen Dienst erzeugt zu haben. Was sie erst nach Jahren in den Systemen abgekürzt bey-

sammen finden könnten, treffen sie jetzt hier, mit allen den Nachrichten gesammlet an, die man in die Systeme nie aufnimmt, um sie nicht zu weitläufig zu machen. Ueberhaupt glaube ich, ist es wichtig, nicht alle neuen Thiere blos in den Systemen kennen zu lernen, wo die Beschreibungen derselben, wie es die Natur dieser Werke mit sich bringt, zu kurz aufgeführt werden, um das große Publikum zu interessiren. Ich bin von der Wahrheit dieser Bemerkung so überzeugt, daß ich von 1793 an, jährlich eine Uebersicht, nach dem Plan der gegenwärtigen, von allen zoologischen Entdeckungen des Jahrs geben werde. Ich schade dadurch den Systemen nicht, vielmehr arbeite ich ihnen vor, hingegen sind andre Leser dann auch versichert, alles wesentlich Merkwürdige neu entdeckter Thiere, nach seinem ganzen Umfange kennen zu lernen. Dieses Repertorium denke ich, vor der Hand, nach

Dem gangbarsten Thiersystem, dem Linnéischen so lange zu ordnen, bis mir vereinte Winke der Kritik ein andres anweisen. Die gegenwärtige Arbeit diene zur Probe, ob man mich der angezeigten gewachsen glaubt. Uebrigens versteht es sich von selbst, daß zoologische Entdeckungen, die schon andern Systematikern angehören, von meinem Plane ausgeschlossen bleiben.

Die zoologischen Ordnungen in der gegenwärtigen Schrift wählte ich, aus Ueberzeugung, nach dem Blumenbachischen System. Ich hoffe, daß man mich deswegen nicht tadeln wird, wenn man auch andre Systeme diesem vorziehen sollte. Wenigstens wäre es unbillig, wenn meine Recensenten verlangten, daß ich ihre Lieblingsysteme hätte vorziehen müssen. Ich will niemanden aufdrängen, was er verwirft, aber eben so wenig bin ich gesonnen, mir etwas aufdrängen zu lassen.

Bei einer Arbeit, wie die gegenwärtige,
verlangt man übrigens nur, so wie bey allen
Verzeichnissen fremder Entdeckungen, eine kriti-
sche Compilation. Ich habe mir angelegen seyn
lassen, diesen Zweck nicht aus den Augen zu ver-
lieren. Göttingen, am 23. December 1792.

I.

Systematisch - Summarische

Uebersicht

der Neuholländischen Thiere,

welche der Gouverneur

Arthur Phillip

und

der Wundarzt

John White

beschrieben haben.

25

Titel der Werke

aus welchen diese Uebersicht genommen ist.

1) The Voyage of Governor *Phillip* to Botany Bay, with an account of the establishment of the colonies of Fort Jackson et Norfolk Island, compiled from authentic papers, which have been obtained from the several departments, to which are added the journals of Lieuten. Shortland, Watts, Boll et Captn. Marshall; with an account of their new discoveries, embellished with LV. copper plates. etc. London, printed for John Stockdale, Piccadilly, MDCCLXXXIX. 4to.

2) Journal of a Voyage to new South Wales, with Sixty five Plates of non described Animals, Birds, Lizards, Serpents, curious cones of trees, and other natural productions, by *John White* Esq., Surgeon general to the Settlement. London, printed for J. Debrett, Piccadilly, MDCCXC. 4to.



Erste Abtheilung.

Von den Säugethieren.

A Nagethiere (Glires).

I. **Sciurus.** Dentes primores II superiores cuneati, inferiores acuti; molares ad utrumque latus superiores V, inferiores IV. Claviculae perfectae. Cauda disticha. Mystaces longae.

Novae Hollandiae. *Sciurus* hypochondriis prolixis, volitans, supra ex fusco canescens, subtus albus; cauda villosissima, compressa.

Norfolck Island flying squirrel. Phillip.
p. 151.

The Hepoona Roo. White p. 288.

Ich rechne dieses Thier mit Phillip und White hierher, ob gleich Andre a) es für ein fliegendes Beuteltier erkennen. Alle äußere Ansicht, Form des Schädels, der Füße u. s. w. müßte entweder trügen, oder die Abbildungen beyder Reisenden sind verzeichnet, wenn der Hepunaru nicht zu den Eichhörnchen gehört. b)

a) Götting. gel. Anz. 1791. S. 53.

b) Beim Weibchen des Eichhörnchens soll sich zwar auch nach Phillip ein Beutel finden S. 105, da er aber dessen in der Beschreibung des Hepunaru nicht gedenkt, auch gar nicht sagt, daß er von diesem rede, so scheint dieses nichts zu beweisen. Mr.

Das Thier hat die Größe des amerikanischen grauen Eichhörnchens, der Rumpf ist breit und flach. Kopf wie bey dem Eichhörnchen. Augen voll, groß, hervorragend. Ohren breit und dünn. Kurze Beine und einen Schwanz, der zwey Drittel der Länge des ganzen Thiers ausmacht. Zwischen den Vorder- und Hinterbeinen befindet sich an jeder Seite eine Flughaut, die sich bey dem Ausstrecken der Beine ausdehnt und dem Thier das Springen erleichtert. Beym Gehen legt sie sich an die Seiten des Thiers an, und bildet eine, mit Haaren besetzte, Wulst. Die Vorderfüße haben fünf Zähne, mit scharfen Klauen; die Hinterfüße auch fünf Zähne, wovon eine einen sehr breiten Nagel hat, wodurch sie eine daumenartige Form erhält. Die Vorder- und Mittelzähne am Hinterfuße sind durch eine Haut verwachsen, so daß sie eine Zähne mit zwey Nägeln zu seyn scheinen. Alle Zähne haben scharfe Nägel.

Das Haar des Thiers ist dick und lang. An den obern Theilen ist es dunkelbraun-grau, die untere Seite der Flughaut ist lichtweißgrau. Die untere Seite des Thiers ist, vom Unterhalse an, weiß. Von der Nase bis zum Schwanz läuft ein dunkel-schwarzer Strich; ein anderer entsteht von jeder Seite des Kopfs hinter den Nasenlöchern, geht über den Augen weg, und hört hinter ihnen auf. Der Schwanz ist schön aschgrau, blässer als der Rumpf, dann bis zu Ende dunkelschwarz. Die Länge des Kopfs und Rumpfs beträgt 9 Zoll. Der Schwanz ist 10 Zoll lang.

II. *Didelphis*. Dentes primores minuti rotundati, superiores X, intermediis II longioribus, inferiores VIII, intermediis II latioribus brevissimis; laniarii longi; molares denticulati. Lingua papillis ciliata. Folliculus (plerisque) abdominalis mammarum.

Potoru. I) *Didelphis* cauda tereti, elongata, mammis quatuor in marsupio.

The Poto Roo or Kangaroo Rat.

White p. 286. *Phillip* p. 277.

An other animal of the Opossum Kind? *Phillip* p. 148.

Da in *Phillips* Reisen keine Abbildung von dem dort erwähnten Thier aus dem Beuteltiergegeschlecht vorkommt, sondern bloß auf *Cooks* Reisen c) verwiesen wird, so kann ich freylich nicht gewiß bestimmen, ob es hierher gehört, doch scheint es wenigstens nicht sehr abzuweichen, daher lasse ich es gleich folgen. d)

Der Kopf des *Potoru* ist an den Seiten flach abgedrückt, die Ohren sind verhältnißmäßig groß, haben viele Aehnlichkeit mit Mausehren. Die Vorderbeine sind, gegen die Hinterbeine, kurz. An den Vorder-

c) *First Voyage*. *Hawkesworth* Vol. III. p. 182. *Third Voyage* Vol. I. p. 109.

d) Daß ich *Phillips* Thier hier als Synonym des *Potoru* mit einem Fragezeichen aufstelle, ob es gleich in mehreren Stücken davon abweicht, geschieht nur der Folgezeit wegen, vor der Hand rücke ich seine Beschreibung einzeln ein. Me.

füßen vier Zähne; die beyden mittlern Zähne haben bey nahe gleiche Länge, und lange, schmale, wenig gekrümmte Nägel. Die beyden Seitenzähne sind kurz, haben bey nahe gleiche Länge, doch ist die äußere immer die längste. Die Nägel der beyden Mittelzähne scheinen zum Graben zu dienen. Die Hinterbeine sind lang, das Thier tritt auf den ganzen Fuß, wie auf die Zähne, auf.

Von den drey Zähnen der Hinterfüße ist die mittlere die längere. Der Schwanz ist lang. Das Haar des Rumpfs ist nicht dick. Unter den kürzern Pelzhaaren, hängen längere und härtere herüber. Beyderley Haare schlängeln sich wellenförmig.

Die braungraue Farbe des Thiers spielt etwas ins Grünlichtgelbe.

Am Unterleib befindet sich (beym Weibchen Nr.) ein Beutel, dessen Mündung sich nach vorn öffnet. Dieser Beutel erstreckt sich hinterwärts bis an die Schamtheile, wo er sich endigt. Im Beutel sitzen, am Unterleibe, vier oder zwey Paar Säugwarzen. Diese Säugwarzen liegen nahe beysammen.

2) *Didelphis, cauda prehensili elongata?*

An other animal of the Opossum Kind.

Phillip. p. 148.

Dies ist denn das, beym Potoru mit einem Fragezeichen als Synonym aufgeführte Thier, dessen Geschichte John Hunter aufklären wird, der ein lebendes Männchen dieser Art besitzt, und davon in den philosophical

Transactions, nach Phillips Aeußerung, eine Beschreibung liefern will. Ob es mit den oben citirten Thieren Cooks einerley ist, wird dieser freylich am besten ausmachen können.

Das hier beschriebene Männchen, hatte lange dicke und starke Haare, die auf dem Rücken eine gemischte braune oder graue Farbe hatten, unter dem Bauch und Nacken aber gelblichweiß waren. Der Vorkopf ist 3 Zoll lang, oben breit und sehr spitz an der Schnauze, die mit langen Knebelbärten versehen ist. Die Augen sind sehr groß, aber nicht wild. An den Vorderfüßen sind vier Klauen, an den Hinterfüßen drey und ein Daumen. e) In jeder Kinnlade sind zwey Vorderzähne, die obere ragt über der untern hervor. Die Testikel liegen in einem hängenden Scrotum, zwischen den Lenden der Hinterbeine, wie bey dem gemeinen Dpossum.

Im Habitus hat dieses Thier viel Aehnlichkeit mit einem Fuchse, aber in seinen Sitten gleicht es mehr dem Eichhörnchen. Wenn es schläft oder sich ausruht, rollt es sich wie eine Kugel zusammen, aber wenn es ißt, oder aufmerksam ist, sitzt es aufrecht und legt den Schwanz auf den Rücken. Dann braucht es seine Vorderfüße, um die Speisen darin zu halten.

e) Der Daum der Hinterfüße unterscheidet dieses Thier vorzüglich vom Potoru, sonst könnte es sehr wohl dessen Männchen seyn, das White nicht beschrieben hat.

Mr.

Im Zorn sitzt es mehr aufrecht auf den Hinterbeinen, oder legt sich auf den Rücken, wobey es ein lautes, rauhes Geschrey hören läßt. Es frißt nur vegetabilische Substanzen.

Gigantea. 3) *Didelphis cauda longa, crassa, pedibus posticis triplo fere longioribus, tridactylis.*

Kangooroo. Phillip p. 106. et p. 289.

Kangaroo. White p. 272. et 179.

Dieses Thier, welches schon ehedem Schreber, Zimmermann und andere deutsche Zoologen, wegen seiner Zähne zu den Beutelthieren rechneten, muß, nach Whites Entdeckung, wohl vor der Hand zu den Beutelthieren gezählt werden, wenigstens zu den Thieren, deren Weibchen einen Beutel für ihre halbreifen Jungen hat, beydes möchte in der Folge vielleicht nicht mehr einerley seyn, da es mir scheint, daß dieser Beutel allerdings wenig hinreicht, Thiere, die sonst so sehr von einander verschieden sind, in ein Geschlecht zusammen zu verbinden, doch darüber will ich mich an einem andern Orte weitläufiger erklären.

Wenige Schädel und Felle ausgenommen, hatte man noch keine Theile des Kenguru, geschweige denn einen ganzen nach Europa gebracht, es blieb den Engländern, die nach Neuholland reiseten, vorbehalten, uns weitläufigere Nachrichten darüber mitzutheilen.

Das Haar des Kenguru ist graubraun, und bey ausgewachsenen Thiere dick und lang. Es wächst aber
lang.

langsam, und ist anfangs sehr fein, um das Maul herum, und an einigen andern Orten keimt es indessen früher, als an andern. Die junggefangnen Kengurus von der Größe einer Katze, waren noch immer nur halbreif.

In der Oberkinnlade finden sich sechs Vorderzähne und nur zwey in der untern, die aber den obern grade gegen über stehn. Fünf Backzähne stehn an jeder Seite jeder Kinnlade, von welchen der vorderste sehr schmal ist.

Die Hinterbeine des Thiers sind beträchtlich länger und stärker als die Vorderbeine, aber doch nicht viel mehr als bey dem Springhasen (*Dipus Jaculus.*) *f*) Beym ausgewachsenen Thier ist dieses Mißverhältniß stärker als bey den sehr jungen, die ungefähr die Größe einer halb erwachsenen Katze erlangt haben. Bey diesen läßt das bessere Verhältniß ihrer Beine vermuthen, daß sie dieselben in der frühern Periode ihres Lebens nicht zur Bewegung anwenden.

Die Verhältnisse der Hinterbeine weichen sehr ab. Die Lenden sind kurz, das Bein lang, und der Hinterfuß sehr lang. Am Hinterfuße sind drey Zähne, wo-

f) Daß das Mißverhältniß zwischen den Hinter- und Vorderbeinen des Kenguru zwar groß, aber nicht so fürchterlich ist, als man nach Phillips und White's Abbildungen, besonders nach der letztern vermuthen sollte, kann ich als Augenzeuge bestätigen, indem ich das Kengurufell, was Herr Hofr. Blumenbach besitzt, genau angesehen habe. Mr.

von die mittlere bey weitem die größte und stärkste ist. Nach dieser ist die äußere Zähne die größte. Die innere Zähne scheint eigentlich aus zwey Zähnen zu bestehen, die aber durch eine Haut umgeben werden, und nicht getrennt sind. Die Nägel der großen und äußern Zähne gleichen sehr den Krallen des Straußes. Die innere hat zwey kleine, krumme und scharfe Nägel.

Das Fell der untern Seite des Fußes und der Zähne scheint durchaus dazu gemacht zu seyn, daß das Thier darauf fortschreite. (Diese Stellen hatten an dem Exemplar des Herrn Hofrath Blumenbach, eine beynabe hufartige Härte, die Haare waren meist abgeschabt. Nr.)

Die Vorderbeine sind, im Verhältniß gegen die Hinterbeine und der Größe des Thiers, klein, vorzüglich bey dem ausgewachsenen Thier. Die Füße oder Hände sind auch klein, die Haut der Sohle ist verschieden von der Haut des Fußrückens und der Zähne. Fünf Zähne finden sich an den Vorderfüßen, wovon die mittlern die größten sind, die andern werden nach und nach kürzer, und haben alle beynah einerley Form. Die Nägel sind scharf und zum Halten der Sachen gebildet. Der Schwanz ist lang, aber im Verhältniß zur Größe bey den alten Thieren nicht so lang, als bey den jungen. Es scheint mit dem Wuchs der Hinterbeine gleichen Schritt zu halten. Mit diesen bewegt sich das Thier fort, daher ist zu vermuthen, daß er zur Unterstützung der Bewegung diene.

Die Unterlippe ist in der Mitte so geheilt, daß jeder Theil, von der Mitte an, sich abrundet. Die Schlüsselbeine des Thiers sind sehr kurz.

Ein gefangner Kenguru wog 149 Pfund. Das Thier bewegt sich springend, auf den Hinterbeinen, fort. Es macht Sätze von 20 bis 28 Fuß. (Es ist sehr munter, hüpfet hin und her, wobey es viele Seitenbewegungen mit dem Kopf macht. Mr.) Die kurzen Vorderbeine liegen, während dem Springen, beständig dicht an der Brust, diese scheint es, wie das Eichhörnchen zu gebrauchen. Der Schwanz ist dick und lang, das Thier hält ihn ausgestreckt und scheint ihn, beym Springen als eine Balancirstange anzuwenden. Dieses ist um so nöthiger, da der Kenguru den Kopf immer aufrecht hält. Es ist sehr geschwind, so daß es den Windhund an Schnelligkeit übertrifft. Das Thier ist furchtsam, scheu, Kräuterfressend und unschädlich.

Zur Beförderung der Schnelligkeit dient der Schwanz nicht, sondern vielmehr als Off- und Defensivwaffe. Denn Maul und Kopf sind, selbst beym völlig ausgewachsenen Thier, zu klein, als daß es mit seinen Zähnen etwas ausrichten könnte. Auch die Vorderfüße sind zur Wehr viel zu schwach, der Kenguru gebraucht sie nur, um etwas damit zu fassen, und sich beym Liegen damit zu unterstützen. Indes ist der Schwanz stark genug, um Feinde damit abzuhalten, man sah, daß ein großer Neufundländischer Hund, der einen Kenguru verfolgte, solche Schläge damit bekam, daß

er blutrünstig wurde, und seine Jagd aufgeben mußte. Hingegen vertheidigte sich das Thier nie mit den Zähnen oder den Vorderfüßen.

Das Weibchen hat einen Beutel oder eine Tasche, worin es, wie der Dpossum, seine halbreifen Jungen verbirgt, bis sie völlig reif sind. Bey einigen geschossenen Weibchen war ein Junges im Beutel, so groß als eine Wallnuß, bey andern schon von der Größe einer Kaze. Eins dieser letzten, was schon alle spezifische Eigenheiten des Kenguru erlangt hatte, schickte Whitate nach London, an Herrn Wilson Gowerstreet, Bedfordsquare.

Die Zeugungstheile des Kenguru sind von besonderer Struktur. Die meisten Thiere in Neusüdwaless gleichen demselben, was die Bildung der Vorder- und Hinterbeine anbetrifft.

Es ist auffallend, sagt Phillip, daß der Kenguru, obgleich er so scheu ist und so häufig weggeschossen wird, dennoch sich mehr in der Nähe der englischen Niederlassungen, als anderswo zeigt. Weil das Weibchen seine Jungen in einem Beutel völlig reif werden läßt, so hat man ihn deswegen zu den Beuteltieren gerechnet. Aber es scheint, als wäre dieser Beutel nicht bloß den Thieren des Didelphis - Geschlechts eigen, man hat ihn in Neuholland bey Thieren aus dem Rassen- und Eichhörnchengeschlecht angetroffen. g) Phillip sah

g) Meine Meinung hierüber sage ich nächstens in einer eignen Abhandlung. Mr.

Kengurus von 140 Pfund. Man hat indeß, nach seinen Bemerkungen, bis jetzt zwey Varietäten des Kenguru entdeckt.

a) Die erste Varietät, wiegt selten über 60 Pfund, sie lebt gewöhnlich auf höher gelegnen Ebenen, ihr Haar ist von röthlicher Farbe, und der Kopf ist kürzer, als bey der größern Varietät.

b) Die größere Varietät hat ein Haar, was ich eher, mit der Farbe der Hasen oder Rehe vergleichen möchte, als mit der Farbe der wilden Kaninchen, der es wenig gleich kommt. Uebrigens ist sie schon hinlänglich beschrieben.

Die schwarze Schwanzkuppe, so wie die schwärzliche Longitudinallinie des Rückens ist beyden Varietäten wahrscheinlich eigen, bey der größern habe ich sie gesehn.

Junggefangne Kenguru's wurden in wenigen Tagen zahm, blieben aber gewöhnlich nicht länger als drey Wochen leben. Doch können sie vielleicht als Hausthiere gehalten werden, wenn man ihr eigentliches Futter erst kennen gelernt hat. b)

Es ist nicht wahrscheinlich, daß der Kenguru das größte neuholländische Thier sey, man fand, wie Philip erzählt, an einem Wasser, die Losung eines groß-

B 3

h) Da man indeß in England einen lebendigen Kenguru zeigt, oder wenigstens vorigen Winter gezeigt hat, so muß man doch sein Futter und seine Lebensart schon besser kennen. Me.

fressenden Säugthiers, was so groß als ein Pferd seyn mußte.

Das Fleisch des Kenguru ist hart und mager, man würde es gar nicht genießen, wenn es nicht so sehr an allen frischen Nahrungsmitteln mangelte.

Bei einem ausgestopften Kenguru, den Herr Nepean besitzt, fand man folgende Größenverhältnisse.

Länge von der Nasen - bis zur Schwanzkuppe	6 Fuß 1 Zoll
Länge des Schwanzes	2 Fuß 1 Zoll
— — Kopfs	— 8 Zoll
— der Vorderbeine	1 Fuß —
— — Hinterbeine	2 Fuß 8 Zoll
Umfang des Thiers bey den Vorderbeinen	1 Fuß 1 Zoll
— — Hinterbeinen	3 Fuß 2 Zoll

Die mittlere Zähe des Hinterfußes ist außerordentlich lang, stark und scharf.

Noch hat Phillip andre Verhältnisse eines Kenguru mitgetheilt, 1) die von einem Männchen genommen sind, was er dem Lord Sydney zugesandt hat.

Bei diesem betrug:

Länge des Thiers von der Nasen - bis zur Schwanzkuppe	8 Fuß 5 Zoll
— — Schwanzes	3 Fuß 1 Zoll
— — Kopfs	— 11 Zoll

1) S. 162.

Länge des Vorderbeins	2 Fuß — Zoll
— — Hinterbeins	3 Fuß 7 Zoll
Umfang d. Thiers bey den Vorderbeinen	1 Fuß 9 Zoll
Umfang d. Thiers bey den Hinterbeinen	4 Fuß 5 Zoll
Umfang der Ründung des dicken Theils am Schwanze	1 Fuß 1 Zoll

Bis zur Zeit, da Phillip seine Reise schrieb, war dieß der größte entdeckte Kenguru, doch vermuthet er, daß selbst dieser noch nicht völlig ausgewachsen war.

Lieutenant Shortland erzählt, daß die Kengurus immer in Heerden von 30 bis 40 Stück zusammen weiden, auch will er bemerkt haben, daß einer von diesen immer Wache hielt, um die andern vor Ueberfällen zu warnen.

Vulpina. 4) *Didelphis*, cauda longa villosa; pedibus abbreviatis; palmis pentadactylis; plantis tetradactylis halluce deunguiculato.

Vulpine Opossum Phillip p. 150. et p. 168.

An Gestalt gleicht dieses Thier dem gemeinen Fuchs, es ist aber kleiner. Von der Nase bis zur Schwanzwurzel beträgt seine Länge sechs und zwanzig Zoll. Der Schwanz selbst ist 15 Zoll lang. Die Obertheile sind greislich gefärbt, welche Farbe von einer Mischung dunkler und weisser, gelb tingirter Haare entsteht. Kopf und Schultern sind mehr gelblicht. Die Augen um-

giebt ein schwarzer Kreis. Ueber den Nasenlöchern stehn zehn bis zwölf schwarze Knebelbarthaare, die ungefähr vier Zoll lang sind. Alle Untertheile des Körpers haben eine lohfarbne Büffel Farbe, die an der Kehle am dunkelsten ist, deren Haare rostfarbig sind. Ein Viertel des Schwanzes ist wie der Rücken gefärbt, das übrige schwarz bis zum Ende. An den Vorderfüßen sind fünf Zähne, von denen der innerste am höchsten liegt. An den Hinterfüßen sind vier Zähne und ein Daumen, der aus zwey Gelenken besteht, und keine Klaue hat, er liegt höher als die andern Zähne, an der Wurzel der innern. Den ganzen Fuß kann das Thier als eine Hand gebrauchen, wie man bey mehreren Beutelthieren bemerkt hat. Die Beine sind verhältnißmäßig viel kürzer als bey dem gemeinen Fuchs. Die Ohren haben anderthalb Zoll Länge. In der Oberkinnlade sind sechs Vorderzähne, zwey Eckzähne und vier Backzähne. Die Eckzähne sind klein, und stehn in gleichem Verhältniß, von den Vorder- und Backzähnen ab. In der Unterkinnlade sind zwey lange Vorderzähne, vier Backzähne, und keine Eckzähne.

Tapouaru. 5) *Didelphis*, cauda elongata, prehensili, capite abbreviato, pedibus pentadactylis, unguibus retractilibus.

Wha Tapoua Roo. White p. 278.

Der Tapouaru scheint durch manche Charaktere des Habitus von den andern Beutelthieren verschieden zu

seyn. Da man ihn indessen einmal hierher rechnet, ^{k)} das Thier auch noch sonst wenig bekannt ist, so habe ich ihn hier freylich aufführen müssen, um der Tadel- sucht mürrischer Kritiker zu entgehn. Diese Bemerkung gilt übrigens bey den meisten sogenannten neuholländi- schen Beutelthieren.

Der Tapouaru hat die Größe des Racoon. Sein Rücken hat eine dunkelgraue Farbe, die an den Seiten lichter wird. Der Bauch ist schön braun. Das Thier hat ein längeres und ein kürzeres, pelzartiges Haar, ja selbst das längere Haar ist an der Wurzel pelzartig. Der Kopf ist kurz, die Augen ragen etwas hervor, die Ohren sind breit, nicht zugespitzt. In der Oberkinn- lade sind sechs Vorderzähne, zwey Eckzähne und fünf vierfach gespitzte Backzähne an jeder Seite. In der Unterkinnlade sind zwey Vorderzähne, keine Eckzähne, und die gleichgeformte Zahl der Backzähne, wie in der obern Kinnlade. An jedem Fuße sind fünf Zähne. An den Vorderfüßen ist die innere die kürzeste und sieht ei- nem Daumen etwas ähnlich. Der Hinterfuß hat viel ähnliches mit einer Hand, seine große Zähe hat keinen Nagel, seine Sohle ist nackt. Die Nägel der andern Zähne sind breit und bedeckt, wie Katzenklauen. Das letzte Bein der Zähe hat am Gliede, an der untern Seite, einen Fortsatz. Jeder Nagel steckt an der Wur- zel in einer kurzen Scheide, die diese verbirgt, wenn

B 5

k) Götting. gel. Anz. 1791. S. 51.

die Klauen ausgestreckt werden. Der Schwanz ist lang mit langem Haar bedeckt, nur die Hälfte der untern Seite ausgenommen, wo er gegen das Ende breiter wird, diese ist mit einer starken Haut bedeckt, womit sich das Thier anhalten kann.

Volucella. 6) *Didelphis*, hypochondriis prolaxis volitans, supra canescens, subtus alba, cauda pilosa elongata.

Black flying Opossum. Phillip p. 297.

Das schwarze, fliegende Beutelhier hat von der Nasenkuppe bis zur Wurzel des Schwanzes 20 Zoll. Die Nasenkuppe ist sehr spitzig. Der Schwanz selbst ist 22 Zoll lang, unten ganz licht, wird nach und nach schwärzer. Der Umfang der Lenden beträgt 16 Zoll. Die Ohren sind breit und stehn aufrecht. Das Pelzwerk ist feiner als Seeotterfelle, bey'm ersten Anblick glänzenschwarz, bey näherer Untersuchung grauwerkartig, indem es gesprenkelt, oder mit Grau vermischt ist. Die Untertheile des Thiers sind weiß. An jeder Hüfte ist ein lohfarbner Fleck, von der Größe eines Schillings. An diesen Seiten ist das Fell am dünnsten, dagegen an der Wurzel des Schwanzes so dick, daß man die Haut des Thiers nicht dadurch fühlen kann. So geht das Fell bis an die Klauen fort. Die Flughaut ist breit. In der Oberkinnlade finden sich vier kleine Schneidezähne, dann zwey Eckzähne, und an jeder Seite fünf Backzähne. In der Unterkinnlade

sind zwey große Schneidezähne und an jeder Seite fünf Backzähne, ohne Eckzähne. In den Vorderfüßen sind fünf Zähne, jeder mit einer Klaue. In den Hinterfüßen sind vier Zähne mit Klauen, von welchen die drey äußern verbunden sind, und ein Daumen ohne Klaue. Durch diese Bildung der Füße ist dieses Thier, wie mehrere Beuteltiere, im Stande, sie wie Hände zu gebrauchen.

Dieses schöne Säugthier lebt in Neusüdwales. Das hier beschriebene Exemplar ist ein Männchen und das Eigenthum von Heinrich Constantin Howell Esq. von Shiplake in Oxfordshire. Das Pelzwerk des Thiers ist so schön und gut, daß es einen wichtigen Handelsartikel abgeben kann, wenn man es mehr antrifft.

III *Mustela*. Dentes primores superiores VI erecti, acutiores, distincti; inferiores VI obtusiores, conferti: duo interiores. Lingua laevis.

Novae Hollandiae. 1) *Mustela*, capite producto, acuto; nigra, albo-maculata, cauda longissima, acuminata.

Spotted Martin. Phillip p. 276.

Das gefleckte Wiesel hat die Größe eines großen Iltis. Von der Nasenkuppe bis zur Schwanzwurzel ist es 18 Zoll lang. Der Schwanz selbst hat beynahe dieselbe Länge. Das Gesicht läuft vorn spitzig zu, und das ganze Thier hat sehr viel Aehnlichkeit mit der Fof-

sane. Die Hauptfarbe des Fells ist schwarz, überall hat es dabey unregelmäßige weisse Flecke, selbst der Schwanz ist schwarz und weiß gefleckt, sehr lang und läuft gegen das Ende spizig zu.

In Rücksicht der Zähne weicht dieses Thier von den andern Wieselarten eben nicht ab.

Es lebt in Port Jackson.

IV. *Viverra*. Dentes primores VI, intermediis brevioribus; laniarii utrinque I, reliquis longior; molares plures quam tres. Lingua retrorsum saepe aculeata. Vugnes exserti,

Tapoatasa. 1) *Viverra*. Cauda longa pilosa, pedibus anterioribus abbreviatis.

Var. α . *The Tapoa Tafa or Tapha*.

White p. 281.

Das *Tapoatasa* hat die Größe einer Ratte, viel Aehnlichkeit mit dem Wiesel, aber, nach Verhältniß seiner Größe, keinen so langen Kumpf.

Der Kopf ist nach vorne zu flach, nach den Seiten zu breit, besonders zwischen Augen und Ohren. Die Nase ist spizig, springt zwischen den Zähnen vor, daher die obere Kinnlade bey weitem länger scheint, als die untere. Die Augen sind schön, groß. Die Ohren, besonders an der Wurzel, breit, spizen sich nicht sehr regelmäßig zu, noch ist ihre Kante sehr glatt, in der innern Fläche, nahe an ihrer Wurzel, findet sich ein kleiner Fortsatz. An den Seiten der Wangen finden

sich lange Knebelbarthaare, die nach vorne, nahe bey der Nase, durch kleine kurze Haare beginnen, und in der Nähe der Augen sehr lang und stark werden. In Rücksicht des Haars, gleicht das Tapoasafa der Ratte sehr, auch hat es dieselbe Farbe, aber gegen die Schwanzwurzel zu wird das Haar heller braun, und bildet einen Ring rund um den Schwanz, der sehr breit ist. Die Vorderfüße sind kürzer als die Hinterfüße, aber beynähe in demselben Verhältniß als bey der Ratte; die Hinterfüße sind beugsamer. An den Vorderfüßen sind fünf Zähne, von denen der mittlere der größte ist, und die Seitenzähne sich ungefähr an Größe gleichen. Die Seitenzähne sind dünn, ihre Klauen sind an den Seiten sehr breit und dünn an der Wurzel, nicht sehr lang, aber scharf. Das Thier tritt auf den ganzen Fuß auf, der auch keine Haare hat. An den Hinterfüßen, die sehr lang sind, finden sich fünf Zähne, der große Zahn ist sehr kurz, und hat keinen Nagel, der darauf folgende ist der größte, die andern werden nach und nach kleiner. Die Zähne des Hinterfusses, so wie auch die Klauen, sind völlig so als am Vorderfusse gebildet. Das Thier tritt auch beynähe ganz auf den Hinterfuß auf. Der Schwanz ist lang, und mit langem Haar bedeckt, was ungefähr die Farbe des Rückenhaars hat.

Die untere Kinnlade ist schmaler als die obere. Das Maul ist voll Zähne, die Backzähne der obern Kinnlade sind breiter, als die in der untern.

Es finden sich in der obern Kinnlade acht Vorderzähne, wovon die beyden mittlern, die nach vorne stehen, die längern sind, und eine etwas schräge Richtung haben. Die andern sechs Vorderzähne sind etwas zugespitzt, und ihre Spitzen nach innen gekehrt. Etwas hinter den letztern Vorderzähnen der obern Kinnlade, stehn, damit die Eckzähne der untern eintreten können, einige Eckzähne, die nach den Backzähnen zu länger und größer werden, sie scheinen kegelförmige Spitzen auf einer breiten Fläche, und stehn vollkommen einer dem andern gegen über. An jeder Seite stehn vier Backzähne, von denen die beyden mittlern die längsten sind, der hinterste ist der kürzeste, sie haben eine dreyfache Wurzel, deren eine Seite stumpf, und die zwey andern spitz sind. Ihre Wurzel besteht aus zwey Flächen, der innern und äußern, die durch kleine Fortsätze getrennt sind, die innere steht den Backzähnen der untern Kinnlade entgegen, wenn der Mund regelmäßig geschlossen ist.

In der untern Kinnlade stehn sechs Vorderzähne, wovon die erstern, schräg stehenden, länger, die andern aber kürzer, und die letzten die kürzesten sind. Dann folgt ein dicht an die Vorderzähne angeschlossener Eckzahn (holder), der indeß nicht so lang ist, als in der obern Kinnlade. Dann folgen drey andre Eckzähne, von denen der mittlere der größte ist, der hintere der kleinere, diese (cuspidati) scheinen mehr auf der innern Seite, als auf der Mitte ihrer Wurzel zu stehn. Ferner finden sich an jeder Seite der Kinnlade, vier Backzähne,

wovon die beyden mittlern die größten sind. An der äußern Kante eines jeden bemerkt man eine hohe kegelförmige Spitze und eine kürzere, nebst drey kleinern an der innern Kante.

Schwer ist es, etwas kritisches über die verschiedenen Berrichtungen dieser Zähne zu sagen. Die Vorderzähne scheinen zum Zerbeißen bestimmt, die ersten Eckzähne (holders) zum Halten und Zerstoren; die andern Eckzähne (cuspidati) scheinen das Rauen zu unterstützen, wie die Backzähne der Löwen und andrer fleischfressenden Thiere. Die Backzähne endlich scheinen die Speisen noch mehr zertheilen zu sollen, wie bey mehreren grasfressenden Thieren. Das Gelenk der Kinnlade scheint einigermaßen alle diese Bewegungen zuzulassen.

Var. β. The Tapoa Tafa. White p. 285.

Ein andres Thier derselben Art, was nur durch seine schwärzliche Farbe und seine unregelmäßigen weißen Flecke, die sich bis zum Schwanz erstrecken, davon verschieden ist.

Hierher gehört unstreitig auch

The spotted Opossum. Phillip p. 147.

Ich halte dieses Thier, nach Zeichnung und Beschreibung, für nichts weiter als für Whites geflecktes Tapoatafa. Der Beutel, worin das Weibchen seine Jungen völlig reif werden läßt, kann keinen denkenden Naturforscher irre machen. Wenn das Tapoatafa deswegen auch nicht zu den Biverren gehört, wie doch

Andre glauben, 1) so kann es eben so wenig deswegen zu den Beuteltieren gerechnet werden. Mehrere Gründe überzeugen mich jetzt schon, daß es zu einem, bisher unbekanntem Säugthiergeschlecht wahrscheinlich gehört, was uns die Beobachtungen der Folgezeit werden kennen lehren.

Phillip glaubt, dieses Thier sey vielleicht dasselbe, was in Cooks erster Reise (Hawkesworth III. p. 222.) unter dem Namen Quoll vorkömmt. Nur ist freylich seine Farbe dunkler, die man eher schwarz als braun nennen könnte.

Von der Nasenkuppe bis zur Schwanzspitze ist das Thier 25 Zoll lang, von welcher Länge der Schwanz selbst neun bis zehn Zoll wegnimmt. Die Hauptfarbe des Thiers ist schwarz, was etwas ins Braune fällt. Nacken und Rumpf haben (so wie, nach der Abbildung die Schwanzwurzel Nr.) einige unregelmäßige, rundliche, weiße Flecken. Die Ohren sind schön breit und stehn aufrecht, der Vorkopf ist spitzig, die Schnauze hat lange, schmale Knebelbarthaare. Vorder- und Hinterbeine sind, von den Knien an, nackend und aschfarbig. An den Vorderfüßen sind fünf Klauen, und an den hintern vier und ein Daumen ohne Klaue. Unterhalb Zoll von der Wurzel ist der Schwanz mit Haaren bedeckt, die so lang als die Rumpfhare sind, von da bis zu Ende mit Haaren von der Länge derjenigen

im

1) Götting. gel. Anz. 1791. S. 53.

im Eichhörnchenschwanz. Das von Phillip beschriebene Exemplar war ein Weibchen, und trug seine sechs cirkelförmig sitzenden Zehen in einem Beutel.

B. Reißende Thiere (Ferae).

V. *Canis*. Dentés primores superiores VI; laterales longiores distantes; intermedii lobati. Inferiores VI laterales lobati. Laniarii solitarii incurvati. Molares VI — VII (pluresve quam in reliquis.)

Dingo. 1) *Canis*. Auriculis erectis brevibus, cauda recta, pilosa.

Dingo or Dog of new South Wales,

White p. 280.

Dog of new South Wales, Phillip p.

274.

Nach Phillip hat der Dingo einen Fuchskopf, nach White hat er mehr Aehnliches mit dem Wolfe, mir schien er, der Abbildung nach, sehr viel Aehnlichkeit mit dem Jakal zu haben.

Seine Höhe beträgt etwas minder als zwey Fuß, seine Länge dritthalb Fuß. Seine Ohren sind kurz und aufrecht, die Schnauze hat Knebelbärte von zwey Zoll Länge. Nach White ist die Hauptfarbe der Haare dunkelroth, nach Phillip aber blasßbraun, und wird lichter an den untern Theilen des Bauchs. Der hintere Theil der Vorderbeine, der vordere Theil der Hin-

terbeine und die Füße sind weiß. Der Schwanz hat mittlere Länge, ist sehr haaricht und straubicht, doch aber nicht so sehr, wie beym Fuchs. Das Haar ist kurz, dick und dicht. In Rücksicht der Zähne weicht er von den übrigen Arten des Hundegeschlechts nicht ab. Dieses Thier erreicht die Größe des Wolfs nicht, auch sind seine Beine nicht so lang.

Der Dingo bellt zwar, aber nicht so schnell als die europäischen Hunde, auch brummt, heult und günzt er wie diese. Er hat einen bössartigen falschen Charakter.

Man weiß nicht, ob er die einzige Hundart in Neusüdwales ist, und ob er auch noch wild sich vorfindet, indeß scheint er bis jetzt noch wenig von seinem wilden Zustande verloren zu haben; auch hat man noch keine Abarten von ihm entdeckt.

Ein Weibchen dieses Hundes besitzt die Markgräfin von Salisbury in England. Es hat seine wilde Natur wenig abgelegt, leckt beym Trinken wie andre Hunde, aber heult und bellt nicht, wenn man es zerrt, sondern sträubt dann alle seine Haare empor und scheint ganz wüthend. Nach Beute ist es sehr begierig, frißt gern rohe Kaninchen und Rüchlein, rührt aber keine zubereitete Speisen an. Seine Wildheit und Behendigkeit kommen ihm im Kampfe mit größern Thieren sehr zu statten. Einen schönen französischen Fuchshund faßte es in die Lende und würde ihn getödtet haben, wenn man ihn nicht gerettet hätte. Roth-

wildpret und Schaafte rannte es auch gleich nieder.

Ein andrer Dingo, den Herr Lascelles besitzt, ist eben so wild, weswegen sich kaum hoffen läßt, daß dieses Thier ein gutes Haushier abgeben könne. *m)*

Zweyte Abtheilung.

Von den Vögeln.

A. Accipitres.

I. Falco.

1) Falco albus.

Falco albus, rostro nigro, cera pedibusque flavis. White p. 250.

The White Hawk.

In Gestalt und äußerer Bildung hat dieser Vogel viel Aehnliches mit dem Falco cyaneus Linnéi. Er hat bey nahe dieselbe Größe. Lenden und Beine sind indeß schlanker als bey diesem Vogel.

Alle Federn sind durchaus weiß.

§ 2

m) Noch ist in Neuholland, sichern Nachrichten zufolge, neuerlich ein Stachelwein (Hystrix) ohne Zähne, entdeckt worden. Da ich indeß diese Nachricht nur vom Herrn Hofr. Blumenbach gehört habe, und das Thier noch nirgends beschrieben ist, so kann ich es hier bloß nennen. *Mr.*

B. L e v i r o f t r e s.

II. *Psittacus*.

1) *Psittacus haematodus*. Latham index ornithologicus. Vol. I. p. 87. n. 17.

Var. γ . Pf. macr. viridis, pectore rubro flavo-
vario, capite, gula abdomineque toto caeruleis.

Blue bellied Parrot. Phillip t. p. 152.

Pfitt. nov. Hollandiae. Gmel. syst. p. 360.

50. γ .

Phillip bemerkt, daß die blauen Theile des Vogels bey seiner Varietät mehr helllilafarben waren. Der Schnabel war tief orangefarben, auf dem Rücken zwischen den Flügeln und unterm Schwanze waren ein paar rothe Flecken.

White, der diesen Vogel S. 140. anführt, scheint auf Lathams folgende Varietät zu zielen, wohin auch wohl Phillips Varietät zu ziehn ist.

2) Pfitt. praecedenti similis, pennis scapularibus rubro flavoque maculatis, nuchae margine rubentibus. Lath. ind. I. l. c.

Beide leben in Neuholland.

2) *Psittacus tabuensis*. Lath. ind. I. n. 19.

Var. β . Pfitt. macr. viridis, capite, collo corporeque subtus coccineis, lunula cervicis uropygioque caeruleis, alis viridibus, cauda fusca.

Tabuan Parrot. Phillip t. p. 153. White p.

168. t.

Habitat in nova Wallia australi.

Rostrum fuscum; caput, collum corpusque
subtus laete coccinea: linea alarum viridi-
flavescens obliqua: pennae mandibulae in-
ferioris coccineae.

Die Länge des Thiers beträgt 24 Zoll. Die Beine
sind aschfärbig, der Schwanz ist keilförmig. Phillip.
White sagt, die Beine wären dunkelbraun, beynah
schwarz.

Das Weibchen beschreibt er, als meist grün. Kopf,
Nacken und Untertheile sind olivenbraun, der Bauch
ist roth, der Rumpf blau. Der Schwanz ist an der
Oberfläche grün und hat unten eine dunklere Farbe.

3) *Psittacus Pennantii*. Latham ind. I. n. 26.

Pf. macr. coccineus, dorso antico nigro cocci-
neo undulato, lateribus corporis gulaque
caeruleis, remigibus intus macula alba.

Habitat in nova Wallia australi, — 15 poll.
longus,

Rectrices alarum minores caerulefcenti-virides,
Femina vertice sanguineo: dorso abdomineque
viridibus: femoribus crissoque rubris. In
utroque sexu rectrices laterales apice alba.

Pennantian Parrot. White p. 174.

Whites Beschreibung kömmt der von Latham ge-
gebenen ziemlich nahe. Nur bemerkt er, daß bey
Männchen ein blasser Streif mitten durch die Flügel-
federn gehe, daß der Schwanz blau sey, und daß alle

Federn desselben, die beyden mittlern ausgenommen, am Ende etwas blässer würden.

Beym Weibchen führt er an, es habe unter jedem Auge einen rothen Fleck. Kinn und Kehle sind blau, der untere Theil des Nackens, Brust, Rumpf und Crissum roth, die Mitte des Bauchs dunkelgrün. Der Schwanz dunkelblau, kastanienbraun gesprengt, die Schultern blau, die Flügel dunkler blau. *)

Var. β. *Psitt. macrourus coccineus*, dorso nigro rubro undulato, gula, alis caudaque caeruleis, medio alarum fascia pallidiore.

Habitat cum praecedente cui magnitudine aequalis. — 16 pollices longus.

Pennantian Parrot. Phillip t. p. 154.

Rostrum corneo - caeruleum: caput, collum, corpus subtus, uropygiumque coccinea: dorsum pennis nigris margine rubris; rectrices alarum interiores nigrae, exteriores pallide caeruleae, unde fascia alarum obliqua, remiges et rectrices nigricantes extus caeruleae, rectricibus 3 extimis utrinque a medio ad apicem cano - caerulefcentibus: pedes grisei.

Diese Abart hat die Größe des scharlachfarbnen Lory, ist 16 Zoll lang. Die mittlern Schwanzfedern sind acht, die äußern nur vier Zoll lang Die Schenkel

*) White's *Psittacus Pennanti* gehört auch wahrscheinlich zur folgenden Varietät.

sind blau, die Beine dunkelfärbig, die Krallen schwarz.

4) *Pfittacus australis*. Latham ind. I. p. 104. n. 66.

Pf. macr. viridis, vertice caeruleo, nucha maculis axillisque toto flavis.

Pacific Paroquet. (Var.) Phillip p. 155.

Habitat in nova Wallia australi, magnitudine Pfittaci pacifici.

Rostrum fuscum, apice rubro: remiges rectricesque intus fuscae. An varietas Pfitt. pacifici?

Auf dem Hinterkopf ist eine Azurfarbne Haube, mit einigen wenigen kleinen, grüngelben Federn vermengt. Die Spitze der Flügel ist gelb gefärbt, im ganzen Flügel keine blaue Feder.

5) *Pfittacus pusillus*. White p. 262. t.

Pfitt. Submacrourus viridis, capistro rectricumque basi rubris.

Habitat in Nova Wallia australi.

Cauda subtus flavescens, basi rubra. Remiges latere interiore fuscae. Magnitudo Pfittaci Porphyronis. Rostrum subflavescens, seu fusco-flavescens. Pedes subfusci.

Dieser Papagen ist durchaus von Lathams *Pfittacus pusillus* (index ornith. n. 71.) verschieden, den ich eher zur folgenden Art rechne.

6) *Psittacus discolor*. White p. 263. t.

Pfitt. macrourus viridis, rectricibus basi ferrugineis, humeris subtus sanguineis.

Red shouldered Paroquet.

Die Länge dieses rothschultrichten Papageys ist zehn Zoll. Seine Hauptfarbe ist schön grün, die äußere Kante der Flügel, nahe an den Schultern ist blau. Die Kante und der untere Theil der Schultern dunkelroth. An den Seiten des Rumpfs ist ein rother Fleck, rund um den Schnabel stehn einige rothe Federn. Die langen Flügelfedern sind dunkelschwarzblau, und haben leichte gelbe Einfassungen. Gegen die Wurzel zu ist der Schwanz dunkel Rostfarben, jede Feder wird an der Spitze blau, Schnabel und Füße sind blaßbraun.

Var. a?) *Psittacus pusillus* Latham ind. I, n. 74.

Pf. macr. fusco olivaceus, [capistro basique rectricum intus coccineis,

Habitat in nova Wallia australi; magnitudine Pullarii. — 7 pollices longus.

Rostrum nigricans, basi pennis coccineis circumdatum; corpus olivaceum subtus pallidius; cauda cuneiformis corpore concolor, rectricibus (2 intermediis exceptis) a basi ad medium intus coccineis: pedes caerulei,

Sollte dieser Papagoy wohl nicht bloß eine Geschlechtsabweichung, oder vielleicht auch eine jüngere Abart als Whites Pf. discolor seyn? Mir ist es wahrscheinlich, und darum habe ich ihn hier aufgestellt.

Vielleicht ist auch Latham's Pfittacus formosus (index I. n. 60.) nur eine Varietät der schon bekannten Papagoyen, ich setze seine Beschreibung her, da doch der Vogel in Neusüdwaless zu Hause, und von Eme-
lin noch nicht ins Linnéische System aufgeführt ist.

* * *

Pfittacus formosus. Latham ind. I. n. 60.

Pfittacus macr. viridis, rectricibus 4 intermediis viridi - nigroque, reliquis nigro - flavoque fasciatis, remigibus medio fascia interrupta flava.

Habitat in nova Wallia australi, inter rariores, magnitudine forte Pfittaci novae Hollandiae.

Alae virides, rectricibus flavo nigroque fasciatis; remigibus nigris extus viridibus, medio macula bifida flava, exterioribus 3 intus macula solitaria: cauda cuneiformis, rectricibus 2 intermediis 9, extimis 3 pollices longis, intermediae 4 virides fasciis numerosis, sc. 24 — 26, reliquae flavae fasciis plurimis nigris; omnibus versus apicem obsolete. Corporis vestitum in hac pulcherrima ave, mutilato specimine, nescio.

* * *

E 5

7) *Psittacus Banksii*. Latham ind. I. n. 76.

Var. β. Pf. brachyurus atro-nitens subcristatus, collo, lateribus, gula juguloque flavis, rectricibus lateralibus medio coccineis nigro fasciatis.

Banckian Cockatoo. White p. 139.

Habitat in nova Hollandia maris pacifici, varietate α o) minor, quacum habitat. — 20 pollices longus.

Rostrum plumbeum: caput subcristatum nigrum pennis flavo variegatis: gula et jugulum flava: latera colli nigro flavoque varia: corpus cum alis toto nigrum; rectrices 2 intermediae nigrae, reliquae basi apiceque nigrae, medio coccineae nigro fasciatae, ut in prioribus aut mera varietas aut pullus. (Secundum vix, propter rostri colorem, credo. Mr.)

Var. γ. Pf. brachyurus atro-nitens subcristatus, capite colloque fusco-olivaceis, rectricibus lateralibus medio coccineis.

Bankian Cockatoo. Phillip p. 267.

Habitat cum praecedentibus; magnitudine β . — 23 pollices longus.

Rostrum plumbeo-corneum, validum, maxilla inferiore pennis fere abscondita; caput,

e) Latham Uebersicht der Vögel. Th. 1. Nürnberg, 1792. S. 222.

collum, corpus subtus fordide fuscum, verticis et nuchae pennis margine olivaceis: color corporis superioris, alarum et caudae atro - nitens: rectricibus 2 intermediis unicoloribus, reliquis medio coccineis absque fasciis. An faemina praecedentium? (Femina forsan var. β , vix autem var. α . videtur. Mr.)

Auch schwarze Beine hat diese Abart, die Beine der vorhergehenden scheinen eine etwas lichtere Farbe zu haben. Wahrscheinlich werden bald noch mehrere Abarten dieses Thiers bekannt werden.

8) *Psittacus cristatus*. Lath. ind. I. p. 103. n. 77.

Pf. albus, crista plicatili flava.

Crested Cockatoo. White p. 232.

In Größe und Farbe ändert dieser Vogel oft ab. Das Weiße ist bey einigen reiner als bey andern, und das Gelbe des Schopfs und Schwanzes ist deutlicher. Alle bis jetzt bekannte Varietäten haben schwärzliche Schnabel, und schwärzliche Füße. White glaubt, das von ihm gezeichnete Exemplar sey schlanker als gewöhnlich. Die Farbe ist nicht rein weiß, sondern an den Obertheilen, und besonders an Nacken und Schultern etwas dunkler schattirt. Die Stirnfedern sind weiß, aber die langen lanzettförmigen Federn unter diesen, die den Schopf bilden, sind blaß Jonquillegelb. Der Schwanz und die Flügel sind oben weiß und unten blaßgelb.

III. *Scythrops*. Rostrum magnum, convexum, cul-
tratum, apice adunco. Nares rotundatae, nudae
ad basin rostri. Lingua cartilaginea, apice bifida.
Pedes scanforii. Latham index ornithologicus I. p.
141. Genus VIII.

Novae Hollandiae. 1) *Scythrops*.

Pfittaceous Hornbill. Phillip p. 165.

Anomalous Hornbill. White p. 142.

Habitat in nova Hollandia; magnitudine Corvi —
2 ped. 3 pollic. longus.

Rostrum convexum, dorso carinatum, lateribus
longitudinaliter fulcatum, margine glabrum, api-
ce incurvo: nares ad basin sitae, ovatae, rugo-
sae, rubrae: orbitae nudae similiter rugosae seu
carunculatae rubrae. Lingua rostro tertia parte
brevior, apice bifida; caput, collum et corpus
subtus testaceo - cinerea seu pallide grisea: dor-
sum, alae, cauda plumbeo - cinerea, pennae
apice nigrae; cauda cuneiformis, rectricibus de-
cem, prope apicem fascia lata nigra, apice ex-
tremo albo, lateralibus a basi ad medium, in-
tus albo nigroque fasciatis: pedes breviusculi,
squamosi, caeruleo - nigricantes, digitis duo-
bus anticis, totidemque posticis, unguibus adun-
cis nigris.

Remex exterior secunda dimidio brevior, at tertia
reliquis longior; alae complicatae ultra mediam
caudae longitudinem pertingunt.

Um den Ort bestimmter anzugeben, setze ich noch aus Phillip hierher, daß dieser Vogel zu Port Jackson gefangen wurde. Von da sind schon mehrere Exemplare desselben nach England gekommen.

C. P i c i.

IV. *Alcedo.*

1) *Alcedo sacra.* Lath. ind. I. p. 250. n. 15.

Var. δ. *Alcedo caeruleo-viridis*, capite nigro, vertice caeruleo, superciliis, cervice abdomineque testaceis, gula et torque albis.

Habitat in nova Zealandia.

Sacred Kingfisher. Phillip p. t. 156. White p. 143.

Der Schnabel des Thiers ist, nach Phillip, stark an der Wurzel und scharf an der Spitze. Die Federn dicht über den Schnabel sind gelb gefärbt. Es stehn drey Zähne vorn, eine hinten.

Zwar scheint White's Vogel etwas von diesem abzuweichen, da er doch aber dieser Varietät näher kommt, als einer andern, so setze ich seine Beschreibung her.

Der heilige Eisvogel hat die Größe einer Drossel und 10 Zoll Länge, der Scheitel ist blau und geschopft, die Seiten des Kopfs und Hinterkopfs sind schwarz. Von den Naselöchern läuft über den Augen ein rostfarbner Strich. Rinn, Mitte des Nackens und der Untertheile des Rumpfs Büffelartig, spielen ins Rost-

farbne. Das obere Gefieder ist meist blau, der Anfang des Rückens aber schwarz, so ist auch der innere Theil der Schwung- und Schwanzfedern gefärbt, die nur nach außen blaue Kanten haben. Der Schnabel ist groß und schwarz, aber die Wurzel der Unterfinnlade weiß, die Beine sind braun.

2) *Alcedo gigantea*. Latham ind. I. p. 245. n. t.

Al. macroura subcristata, corpore olivaceo-fusco, subtus albido nigricante fasciato, cauda ferrugineo nigroque fasciata apice alba.

Great brown Kingfisher. Phillip p. 287. White p. 137.

Habitat in Nova Guinea et Nova Hollandia; maxima congenerum. — 18 pollices longa.

Rostri mandibula superior nigra, inferior alba, basi nigra, crista pennis angustis fuscis striis dilutioribus: macula tectricum alarum et uropygium caeruleo-viridia; remiges basi albae, pedes flavi.

Femina absque crista, vertice fusco: corpus ei subtus album, pedes fusci.

Phillip bemerkt, die Länge dieses Eisvogels wechsle zwischen 16 und 18 Zoll, der Schnabel sey drey und einen halben Zoll oder etwas mehr lang. Die Unterfinnlade ist weiß, an der Wurzel braun, die obere ganz braun. Der Schwanz ist blaß rostfarben und schwarz gegittert, die Rostfarbe zieht hin und wieder ins purpurfarbne. Gegen das Ende ist er weiß, die Klauen der Füße sind schwarz.

Dieser Eisvogel variiert in der Farbe sehr, die Farben sind mehr oder minder schön, der Schwanz ist bey einigen schwarz und weiß gegittert. Die Beine sind braun oder schwärzlich.

Phillip erzählt, dieser Vogel sey häufig zu Port Jackson in Südwallis. White hat Lathams Beschreibung aus der Synopsis abgeschrieben.

V. *Merops*.

- 1) *Merops carunculatus*. Latham ind. I. p. 276. n. 20.

Mer. fuscus, abdomine flavo, palearibus carunculatis; cauda cuneiformi, apice alba.

Wattled Bee-eater. Phillip p. 164. White p. 144. 240. *femina*.

Habitat in nova Hollandia. Longitudo $14\frac{1}{2}$ poll.

Rostrum nigrum, nares perviae, membrana femitectae: vertex nigricans; ad rictum oris fascia argentea; pone basin maxillae inferioris caruncula elongata, aurantia, dependens, uti in Gallo: corpus supra fuscum, scapis pennarum albidis; remiges et cauda cuneiformis nigricantia; remiges 7 exteriores apice albae; rectrices omnes plus minusve apice albae: pedes fuscescentes, digito exteriori basi medio connexo.

Phillip sagt, dieser Bienenfresser habe ungefähr die Gestalt des Kukucks. Der Schnabel ist einen Zoll

lang. Er wohnt in Neuholland und wurde in Port Jackson gefangen.

White fing auch Exemplare dieses Vogels, die nur 14 Zoll lang waren. Er giebt dem neuholländischen Bienenfresser die Gestalt der Misteldrossel, der er zwar, nach seiner Abbildung nicht sehr, aber doch eher als dem Kukuk zu gleichen scheint.

Das Weibchen des neuholländischen Bienenfressers beschreibt White S. 240. seiner Reise, wo er auch eine Abbildung davon giebt. Rumpf und Beine sind hier stärker als bey dem Männchen, das Gefieder ist schöner, der Schnabel mehr gekrümmt; der Schwanz keilförmig, weiß gefleckt, aber kürzer als bey dem Männchen. Die Federn des Kopfs sind kurz, weiß gefleckt, und stehn etwas aufrecht. Am Kinn finden sich keine Lappen (*carunculae*), aber die Federn des Kinns sind dunkel gefärbt, lang und hängen zerstreut umher.

Die Hauptfarbe dieses Weibchens ist schwarz, chocoladenartig, lichter an der Brust und gegen die Beckengegend (*crissled vent*); dunkler am Unterleib und gegen die Schwanzspitze. Die Brust- und Nackenfedern haben in der Mitte einen weissen Streif. Die längern, äußern Federn der Flügel haben schwache weisse Ranten; die mittlern Flügelfedern sind zugerundet am Ende, und haben bloß weislichte Flecken. An dem obern Theile des Flügels hat jede Feder, unter der Mitte einen weissen Streif, der sich schnell an der Spitze erweitert. Die Beine sind gelber als bey dem Männchen, die Klauen schwarz.

schwärzlich Beym Männchen sind, nach Phillip, die Beine blaßbraun und die Hinterzähne ist sehr stark.

2) *Merops corniculatus*. Latham ind. I. p. 266. n. 21.

M. fuscus, capite nudiusculo, corpore subtus, reatricibusque apice albidis, corniculo frontali obtuso.

Knob-fronted Bee-eater. White p. 190.

Habitat in nova Hollandia; magnitudine *Turdi viscivori*. — 14 poll. longus.

Rostrum subincurvatum, pallide fuscum, nares ovatae, lingua apice setacea: ad basin mandibulae superioris cornu breve obtusum: caput et collum superius pennis setaceis sparsis instructum; reliquum corpus supra fuscum, marginibus pennarum olivaceis, subtus pallidum, ad pectus albidum; cauda integra reatricibus apice albis; pedes fusci, rugosi.

White erzählt, der Knotenstirnige Bienenfresser, habe die Gestalt der Schwarzdrossel. Der Schnabel ist einen Zoll lang. Am Vorkopf, an der Wurzel des Schnabels sitzt ein kurzer, stumpfer, dunkelbrauner Knoten, von der Länge eines viertel Zolls. Dieser Bienenfresser lebt in Neusüdwallis.

VI. *Certhia*.

1) *Certhia novae Hollandiae*.

Certh. atra, rostro breviori, curvato, remigibus extrorsum flavis, cauda integra.

D

New Holland - Creeper. White p. 186.

New Holland Creeper female. White p. 297.

Die neuholländische Baumklette ist schwarz, an verschiedenen Orten weiß gefleckt. Der Schnabel ist dunkel gefärbt, wird gegen die Spitze zu blässer. Nacken, Brust, Bauch und Seiten sind mehr oder minder weiß gestreift. Ueber den Augen ist auch ein weißer Streif, so wie auch an den Seiten des Nackens und am Anfange des Rückens. Schwung- und Schwanzfedern, sind an den äußern Rändern gelblich gezeichnet. Die Schwanzfedern sind meist zugerundet, zwey oder drey der äussern sind nach innen, an der Spitze weißgefleckt. Die Beine sind dunkel gefärbt.

Die neuholländische Baumklette hat die Gestalt einer Nachtigall, und ist 7 Zoll lang.

Das Weibchen der neuholländischen Baumklette hat beynähe gleiche Farbe mit dem Männchen. Nur sind sie minder lebhaft, auch hat es keine weiße Streifen an der Stirn und über dem Auge, sondern bloß an den Wangen. Rücken und Brust sind schwarz ohne weiße Streifen. Der Unterleib ist schwarz, dunkelweiß gestreift, das Gelbe der Flügel und Schwanzfedern spielt ins Olivengrüne, die Schwanzfedern haben stumpfe Spitzen. Die Schultern haben ein dunkelbraunes Band, was sich lanzettförmig endet, und sich beynähe bis halb auf den Rücken erstreckt.

Der Schnabel des Weibchens ist länger, auch ver-
rätth es in den Beinen und in der ganzen Bildung mehr
Stärke als das Männchen.

Diese Baumklette lebt in Neusüdwallis.

D. C o r a c e s.

VII. *Corvus*.

1) *Corvus graculinus*.

Corv. niger, remigum rectricumque basi apice-
que caudae albis. White t. p. 251.

Dieser Rabe hat die Größe einer Aelster, welcher
er auch an Gestalt ziemlich gleicht, nur ist der Schwanz
nicht keilförmig, sondern alle Federn haben gleiche Län-
ge. Der Vogel ist ganz schwarz, nur Beckengegend
(crissum, vent), Wurzel der Schwungfedern und die
Schwanzspitze sind weiß. Bey geschlossnen Flügeln,
sieht der schmale Theil der weissen Schwungfedertwur-
zel, wie ein weisser Fleck aus. Der Schnabel ist sehr
stark, die obere Kinnlade ist, gegen die Spitze zu, ein
wenig gerändert, und die untere Kinnlade ist etwas
bläß, gegen die Spitze zu. Das Capistrum rever-
sum, oder die kleinen aufrecht stehenden Federn, welche
die Vögel des Rabengeschlechts an der Wurzel der
obern Kinnlade zu haben pflegen, ist bey dieser Art
nicht sehr merklich. Hingegen zeigt schon der ganze
Körperbau und die Gestalt des Vogels, daß er zum
Rabengeschlecht gehöre.

Der Vogel lebt in Neusüdwallis.

VIII. *Turdus*.

- 1) *Turdus novae Hollandiae*. Latham ind. I. p. 337. n. 37.

T. caerulefcente - plumbeus, facie gula juguloquo nigris, remigibus nigricantibus, rectricibus lateralibus apice albis.

Port Jackson Thrush. White t. p. 157.

Die neuholländische Drossel, die nach Gmelin und Latham, am Cap van Diemen in Neuholland lebt, und nur 7 Zoll lang ist, scheint zwar von Whites Port Jacksons-Drossel sehr verschieden in manchen Stücken zu seyn. Da sie aber in andern ihr ziemlich gleich kommt, so bringe ich sie so lange als Varietät darunter, bis andre Naturforscher näher über ihr Schicksal entschieden haben. Sie lebt übrigens in der Nähe von Port Jackson.

White sagt, die Spitze ihres Kopfs ist blaugrau, der Hintertheil des Nackens und Rückens ist, von da an, fein Chocoladenbraun. Flügel und Schwanz sind bleyfärbig, die Federn dieser Theile haben blässere Ranten. Der Schwanz ist schön lang und von gleicher Breite am Ende. Alle untere Theile vom Kinn bis zum Hintern sind schmutzigweiß, nur der mittlere Nacken, grade über der Brust, fällt etwas in die Chocoladefarbe. Der Schnabel ist schwachgelb, die Füße sind braun.

IX. *Muscicapa*.

- 1) *Muscicapa novae Hollandiae*. Latham ind. II.
p. 479. n. 43.

M. Fusca subtus albida, sub oculis utrinque ad
aures striga flava.

Habitat in *nova Hollandia* magnitudine *H. urbi-*
cae — 7 poll. longa.

Rostrum basi dilatatum, flavicans, caput, cor-
pus supra cum alis et cauda fuscum; gula,
jugulum, pectus albescens: abdomen al-
bum: striga aurium postice dilatata flava:
cauda sabbifida elongata.

Yellow eared Flycatcher. White tab. p. 161.

Ohne Zweifel ist White's gelböhrtiger Fliegenfän-
ger nichts weiter, als die von Latham aufgeführte
Art, welche er den neuholländischen Fliegenschnepper
nennt.

White's gelböhrtiger Fliegenschnepper ist in Neu-
holland zu Hause, hat die Größe einer Schwalbe und
ungefähr 7 Zoll Länge. Der Schnabel ist an der Wur-
zel sehr breit, und von einer blassen Farbe. Das Ge-
fieder ist meist braun, mit blässer braunen Flecken, die
Ranten der Flügel Federn sind gelblich. Der Untertheil
des Rumpfs ist weiß, was am Rinn und an der Keh-
le etwas trüber wird. Der Schwanz ist schön lang,
scheint, wenn er ausgestreckt ist, an der Spitze etwas
ausgehöhlt zu seyn. An jeder Seite, unter dem Auge,
ist ein irregulärer goldgelber Streif, der nach und nach

Breiter wird, und sich in der Gegend der Ohren endigt.
Die Beine haben eine dunkle Farbe.

X. *Motacilla*.

1) *Motacilla australis*.

M. cinerea, subtus flava. Gula fere albida.

White t. p. 239.

White, oder vielmehr sein englischer Herausgeber, denn der Vogel wird im Appendix seiner Reise beschrieben, *) sind nicht recht darüber einig, ob dieser Vogel eine *Muscicapa* oder *Motacilla* sey. Indes glauben sie, er habe mehr von einer *Motacilla*. Der Abbildung nach scheint dieses auch der Fall zu seyn, obgleich der Schnabelbau etwas abweichendes zeigt.

Dieser Vogel hat die Größe der gelben Bachstelze, scheint aber stärker zu seyn. Der Schnabel ist blaß gefärbt, die Füße sind braun, an den beyden mittlern Schwanzfedern sind die Außenränder weißlich gezeichnet.

2) *Motacilla superba*.

Mot. nigra, remigibus fuscis, abdomine albo, fronte genisque caeruleis. White t. p. 256.

Superb Warbler. Phillip t. p. 157. Latham Synopf. Vol. IV. pl. 53. n. 137.

Superb Warbler, Female. Phillip t. p. 159.

Sylvia cyanea. Latham ind. I. n. 142. p. 545.

Motacilla cyanea. Gmelin. Linn. Vol. 1. p. 991. n. 165.

*) Göttingische gelehrte Anz. 1791. S. 50.

Da Lathams Bemerkungen im Index ornithologicus, von den Gmelinschen abweichen, will ich sie hier aufführen.

»Diese Bachstelze lebt in verschiedenen Theilen von Neuholland. Ihr Schwanz ist lang und keilförmig, sie trägt ihn oft aufrecht. Eine Varietät, hat am Halse einen Fleck, ohne den Mondfleck (Lunula) zu haben. Das Weibchen ist oben einfach schwarzbraun, unten weiß, um die Augen blau. Die Länge des Thiers beträgt fünf und einen halben Zoll.«

White erwähnt zweyer Varietäten dieses Vogels, eine größere und eine kleinere. Die größere Varietät ist um den Kopf herum ziemlich blau, doch nicht so blau als die kleinere, außerdem hat sie, auf jeder Seite des Rückens, einen glänzend blauen Fleck, und in der Gegend der Schultern eine röthlich braune, oder orangefarbne Marque.

Die kleinere Varietät ist immer blauer um den Kopf als die große. Schnabel und Beine sind verhältnißmäßig dünner und dunkler gefärbt, auch sind letztere immer schwarz. Auf dem Kopf ist ein kleiner Purpurfarbner Kamm, Wangen und Obertheile des Rückens sind eben so gefärbt, auch die Flügel; die untern Theile des Rückens und der Flügel aber sind braun. Die äußern Flügel Federn sind weißlicht, nahe an den Schultern braun gezeichnet. Kopf, Nacken und Brust sind dunkelschwarz, der Unterleib weiß, hin und wieder etwas trübweiß. Der Schwanz ist schwarz, keilfö-

mig, steht in die Höhe. Das Blau dieser Varietät ist sehr glänzend, doch fehlt ihr durchaus das licht Weilchenfarbne Schulterband, was die größere Varietät hat. Beine, Füße und Klauen sind schwarz und ausnehmend zart.

Phillip macht folgende Bemerkungen. Fast alle Individua dieser Art unterscheiden sich durch die Vertheilung der blauen Farben an ihrem Körper. Bey einer Varietät ist der ganze Kopf in Blau eingehüllt, was sich in eine irreguläre Wellenlinie endigt, und unter den Augen fortsahartig als ein breites Band wegläuft, dessen Ranten gleichfalls wellenförmig sind, endlich wird dieß Band an jeder Seite, am Ende des Nackens, wo es abbricht, zu einem kleinen Punkt. Aber dieses Band ist, bey Herrn Lathams Varietät weit dunkler, und läuft rund um den Nacken herum. Einige sehr glänzende orangefarbne Federn, liegen unmittelbar unter diesem Blauen, über den Flügeln.

Beym Weibchen scheint der azurfarbne Ring um die Augen, fast bloß auf der Haut des Vogels herzugehen, alles obere Gefieder desselben ist braun, Kehle und Bauch weiß. Nur Größe und Form lassen vermuthen, daß dieses ungeschmückte Thier das Weibchen eines so schönen Männchens ist.

3) *Motacilla pusilla.*

M. fusca subtus pallida, cauda prope apicem fascia fusca. White t. p. 257.

Der Schwanz dieses Vogels ist nicht keilförmig, sondern von gleicher Breite am Ende.

Zwey Arten dieses Geschlechts, die Latham auführt, und Gmelin noch nicht aufgenommen hat, kann ich hier nennen, da sie wenig Raum einnehmen.

4) *Motacilla minima*. Latham ind. II. p. 529. n. 78.

Mot. pallide fusca, subtus albida, rostro caudaque brevissima flavescens.

Long legged Warbler. Lath. Syn. sup. p. 181.

Habitat in Terra van Diemen Novae Hollandiae. — Longitudo 3 pollicum. — An varietas longipedis?

Diese Art, scheint wohl nur Varietät der vorhergehenden zu seyn.

5) *Motacilla canescens*. Lath. ind. II. p. 553. n. 168.

M. fusco-canescens subtus alba, capite nigro, fronte albo striata, pectore crissoque striis nigris, macula alarum rectricum basi marginibusque fulvis.

Van Diemens Warbler, Lath. Syn. sup. p. 178.

Habitat in terra van Diemen Novae Hollandiae.

— 6 $\frac{1}{2}$ pollices longa.

Cauda corpore brevior, subcuneata, rectricibus margine exteriori basi ad medium subfulvis, exterioribus 2 apice intus macula alba.

XI. *Caprimulgus*.

1) *Caprimulgus cristatus*. White tab. p. 241.

C. cinereo - fuscus, subtus pallidus, remigibus caudaque fasciis pallidis numerosis, vibrissis utrinque erecto - cristatis.

Corpus supra punctis minutissimis subalbidis irroratum.

Caprimulgus novae Hollandiae, fusco nigro albedoque nebulosus, subtus albidus, collo pectoreque fasciis obscuris, crista frontali erecte setacea Latham index II. p. 589. n. 18.

Crested Goatsucker. Phillip t. p. 270.

Habitat in nova Hollandia, Europaeo paulo minor. — $9\frac{1}{2}$ poll. long.

Rostrum, ut in congeneribus, rictu amplo intus flavescente, ad latera setis duriusculis obfuso: pone basin rostri superius quasi crista erecta e setulis 12 lateribus sparsim barbatis: corpus supra fuscum nebulis fasciisque albidis, subtus album, collo pectoreque fasciis nigricantibus minus conspicuis: remiges fuscae, 5 — 6 exteriores latere exteriori maculis albidis: cauda rotundata fusca, fasciis 12 albidis nigricante nebulosis: rostrum nigrum, pedes longiores flavi.

Die Zahl der aufrecht stehenden Borsten am Obertheil des Schnabels, ist abwechselnd zwischen 10 und 12. Die Beine sind nicht sehr stark, die Zähne sind braun.

F. Gallinae.

XII. *Columba*.

1) *Columba chalyptera*, Latham ind. II. p. 605. n. 39.

C. fusco-cinerea, rufo-marginata, fronte gulaque albis, fascia alarum cupreo-aurea bifida, rectricum ad apicem nigra.

Bronze winged Pigeon. Phillip t. p. 162.

Golden winged Pigeon. White t. p. 146.

Habitat in insula Norfolciae maris australis, oenadis magnitudine.

Rostrum et pedes rubri: frons et lora alba: gula griseo-albida: corpus supra cinereo-fuscum, subtus cinerascens, pennis omnibus margine rufis: tectrices alarum minores fuscae, maculis ovatis varioribus cupreo-aureis, reliquae apice macula ovata cupreo-aurea, unde fascia transversa bifida: remiges fuscae intus rufae: rectrices 2 intermediae fuscae, reliquae pallide plumbeae, fascia prope apicem nigra.

Beine und Schnabel haben eine schwache Röthe. Nicht bloß auf der Norfolkinsel, sondern auch in Neusüdwales und Port Jackson ist diese Taube gefangen.

G. Struthiones.

XIII. *Struthio*.

1) *Struthio Novae Hollandiae*.

Siruthio nigricans, vertice plano, corpore fetoso, capite colloque pennaceis, tibiis postice ferratis. Casuarius Novae Hollandiae. Latham Ind. II. p. 665. n. 2.

New Holland Cassowary. Phillip t. p. 271.

New Holland Cassowary. White t. p. 129. t. p. 290.

Habitat in Novae Hollandiae variis partibus, S. Casuario major, — 7 pedes 2 poll. longus. — cursu velocissimus. — Caro satis bona.

Rostrum nigrum; caput, collum, corpusque totum pennis setaceis fusco et griseo variegatis; jugulum nudiusculum, caeruleescens; corporis pennae apice paulo incurvato; alae brevissimae vix conspicuae; pedes fusci, postice, per totam longitudinem, ferraturis exantibus exasperati.

Der hornigte Fortsatz des Oberschnabels fehlt bey dem neuholländischen Casuar gänzlich, auch fehlt der Schwanz gänzlich. Am Bauch fällt seine Farbe etwas mehr ins Weißlichte. Die Füße haben drey Zähne nach vorn, wovon die mittlere länger ist als die beyden andern.

White fand, bey der Zergliederung, daß dieser Casuar keinen Kropf (Gizzard) hatte. Die Leber war nicht größer als bey einer Schwarzdrossel. An diese war eine große, gut gefüllte Gallenblase befindlich. Im Magen fand man sechs bis sieben Pfund Gras, Bluh-

men, wenige Beeren und Saamen. Der Darmkanal war wenigstens sechs Ellen (Yards) lang und reichte regelmäßig cylindrisch vom Magen bis zum After. Herz und Lungen waren durch ein Mittelfell getrennt, und standen in gutem Verhältniß mit der Größe des Vogels. Das Fleisch des neuholländischen Casuar ist eßbar, und schmeckt beynahе wie zartes junges Kindfleisch.

Dieser Vogel scheint in Neuholland nicht selten zu seyn, häufig hat man ihn in Botany Bay und Port Jackson gesehn, aber er ist sehr scheu und läuft schneller als ein Windhund. Bis jetzt befindet sich nur ein ausgestopftes Exemplar des neuholländischen Casuars zu London, in John Hunters Museum, in Leicester-Square.

H. G r a l l a e.

XIV. *Ardea*.

- 1) *Ardea Novae Hollandiae*. Latham ind. II. p. 701.
n. 88.

Ard. subcristata plumbeo - cinerea subtus rufoferruginea, facie ultra oculos gula juguloque albis.

White-fronted Heron. Phillip t. p. 163.

Habitat in nova Hollandia. 28 poll. longa.

Rostrum nigrum basi subtus flavescens: lora et orbitae nudae virescentes: pedes flavo-fusci: corpus supra plumbeo-cinereum: verticis pennae elongatae nigrae: frons, genae, gu-

la, collum antice ad medium alba: thoracis
pennae elongatae: abdomen, femora rufa.

Der Schnabel ist 4 Zoll lang. Die Beine sind gelb-
braun, und haben schwarze Klauen.

XV. *Fulica*.

1) *Fulica alba*.

F. Fronte rostro pedibusque rubris, corpore to-
to albo.

Gallinula alba. Latham ind. II. p. 768.
n. 8.

White Gallinule. Phillip t. p. 273.

Fulica alba, rostro fronteque rubris, humeris
spinosis pedibus flavis? White t. p. 238.

Corpus magnitudine fere Gallinae domesticae.
Humeri spina parva incurvata. In specimi-
ne exsiccato pedes flavi: sed fortasse in vi-
va ave rostro concolores. *W.*

Habitat in insula Norfolk, eiusque vicinis maris
australis; satis numerosa; Porphyriionis magni-
tudine. — 2 pedes longa.

Rostrum validum, breviusculum, rubrum: iri-
des rubescentes: calvities frontis lata totum
fere pileum tegens: area oculorum papillis
rubris obsita; plumae totius avis albae: pe-
des rubri, ungues nigri.

In quibusdam (maribus forsan? *Mr.*) dorsum
et interscapulium caeruleo - maculatum.

Zu Zeiten ist dieses weiße Wasserhuhn wohl zwey Fuß drey Zoll lang. Der Schnabel ist sehr stark. Auf Lord Howe's und der Norfolkinsel findet es sich häufig und ist sehr zahm. Phillip glaubt, daß vielleicht bey den Männchen der Theil zwischen den Schultern (intercapulium) etwas blau sey.

I. A n f e r e s.

XVI. *Sterna*.

- 1) *Sterna caspia*. Latham ind. II. p. 804. n. I.
var. γ .

Sterna caspica. Gmelin, Linné I. p. 603.

Caspian Tern Phillip t. p. 77. p. 160.

XVII. *Procellaria*.

- 1) *Procellaria alba*, Latham ind. II. p. 822. n. 6.

Procellaria alba Gmelin, Linné I. p. 556.

- 2) *Procellaria fuliginosa* subtus cinerea, facie albo fuscoque varia, pedibus flavescens, digitis dimidiato-nigris.

Norfolk-island Petrel. Phillip t. p. 161.

Procellaria fuliginosa, rostro albido.

Habitat in insula Norfolkiae; cuniculis luci quiescens; vesperi gregatim volitans —
16 pollices longa.

Rostrum nigrum valde compressum, aduncum: remiges caudam longitudine multum excedunt; pedes flavescens, digitis cum membranis antice dimidiato-nigris.

Phillip sagt nicht, daß dieser Vogel des Abends truppweise herumflöge, er erzählt blos, daß er sich Löcher in den Sand grabe, wie ein Kaninchen, in diesen Höhlen liege er am Tage verborgen, und komme am Abend hervor, um Futter zu suchen.

White glaubt, sein Sturmvogel sey wohl nur Varietät von Linnés *Procellaria aequinoctialis*. Er habe die Größe eines Raben. Der ganze Vogel ist seidnartig dunkelbraun oder schwärzlich, an dem Kinn findet sich ein kleiner weißer Fleck, der an jeder Seite der untern Kinnlade etwas herunter geht. Der Schnabel ist gelblich weiß.

Höchstens ist Whites Vogel doch wohl nur eine Varietät des angegebenen Sturmvogels, oder wäre er eine neue Art?

Dritte Abtheilung.

Von den Amphibien.

I. Reptiles.

I. *Rana*.

a) *Rana caerulea*.

R. caerulea, subtus griseo-punctata, pedibus tetradactylis, posterioribus palmatis.

Magnitudo *Ranae temporariae*. White tab. p.

248.

II. *La-*

II. *Lacerta*.

1) *Lacerta scincoides*. White t. p. 242. p. 261.

L. cute tuberculosa, glauco-striata, pedibus abbreviatis pentadactylis unguiculatis, cauda elongata subtereti.

Bei allen Männchen wahrscheinlich findet sich eine Art Fortsatz auf dem Obertheil des Schwanzes, der wie ein Nebenschwanz aussieht. Vielleicht ist dieser Fortsatz auch monströs, das Exemplar, wobey er sich fand, war zwar ein Männchen, indeß ließ sich, da das andre überschickte Exemplar, wo er sich nicht fand, schon ausgestopft war, nicht gut ausmachen, ob dieses weiblichen Geschlechts gewesen ist. Indes müßte, da White in seinen Briefen erwähnte, daß man zu Zeiten diesen Fortsatz bey dieser Eidechse antrefse und zu Zeiten nicht, die Monstrosität doch zu häufig vorkommen, um Monstrosität genannt werden zu können. Wahrscheinlicher wird es daher wohl, daß jener Fortsatz des Schwanzes, wenn er sich nur bey Männchen finden sollte, diesem vielleicht in einem gewissen Alter eigen ist, oder überhaupt nur bey jüngern Eidechsen dieser Art angetroffen wird.

Der Schwanz dieser Eidechse ist länger als beynt Stink, jedoch nicht so kerzenförmig. Die Hauptfarbe ist eisengrau von verschiedenen Schattirungen, so daß dadurch verschiedene Streifen um Rücken und Schwanz entstehn. Die Hautschuppen sind stark, doch nicht so sehr, als beynt Stink. Die Beine sind kurz, habett

Ⓔ

eben solche Schuppen, als der Körper. Die Füße haben keine Schuppen. Die Haut ist mit kleinen Knoten besetzt. Die Fußzähne sind an den Vorderfüßen so wie an den Hinterfüßen beynabe von gleicher Länge. Die Mittelzähne ist nicht länger als die andern, wie bey dem Stink. Jede Zähne hat kurze Krallen, deren obere Hälfte mit Schuppen bedeckt ist. Gerade in den Umfang der äußern Ohröffnung, an der vordern Kante, ist eine Membran, die beynabe ein Drittel des Ohrs bedeckt, und an der freyen Seite gefaltet ist. Man müßte diese Membran das äußere Ohr nennen, in so ferne sie das Hören erleichtert. *) An jeder Seite, jeder Kinnlade, stehn die Zähne in einer Reihe, und werden nach hinten größer. Sie stehn wenig über das Zahnfleisch hervor, sind zugrundet, und eher zum Abbrechen, als zum Zerbeißen einzelner Substanzen tauglich.

White schickte verschiedene Eidechseneyer nach England, von ovaler Form, die von aussen gelblichbraun und von innen weiß waren. Sie hatten die Größe einer Erbse. Als man ein Ey zerbrach, fand sich eine Eidechse darin, die die Form der *Lacerta scincoides* hatte.

2) *Lacerta muricata.*

L. cauda tereti longa, corpore griseo, squamis carinatis mucronatis. White p. 244. t. p. 255. t.

*) Vielleicht ist diese Membran auch nur bey jungen Eidechsen. Nr.

Corpus supra fasciis transversis fuscis: subtus pallidum. Valde affinis Agamae et Calotae.

Diese Eidechse ist etwas länger als ein Fuß. Die Hauptfarbe ist braungrau, über den Obertheil des Körpers finden sich dunkle Querstreifen, die vorzüglich an den Beinen und dem Schwanz merklich werden. Der Schwanz ist sehr lang. Die Schuppen am ganzen Körper des Thiers sind scharf und haben auf der Oberfläche eine hervorragende Linie. Gegen den Hintertheil des Kopfs laufen sie alle in Gestalt schwacher Schuppen zu. Die Füße haben mittelmäßig starke, scharfe Krallen. Bey einer Varietät sind die Schuppen weniger gekielt. Der Kopf weniger vornicht.

3) *Lacerta taeniolata.*

L. laevis, cauda tereti longa, corpore supra taeniolis albis nigrisque, subtus albo.

Affinis L. lemniscatae. Crura supra albo nigroque striata: digiti unguiculati, aures conspicuae: squamae totius corporis laevissimae, nitidissimae, cauda vix distincte striata, subferruginea. White p. 245. t. f. 1.

Ein sehr schönes $6\frac{1}{2}$ Zoll langes Thier. Bey einigen Individuen finden sich auch rostfarbne Streifen auf dem Rücken. Die Untertheile des Rumpfs sind gelbweiß.

4) *Lacerta platura.*

L. cauda depresso-plana lanceolata, margine subaculeato, corpore griseo-fusco scabro.

Vngues quasi duplicati. Lingua brevis, lata, integra, seu non forficata; apice autem leniter emarginato. White p. 246. t. 245. f. 2.

Länge 4 $\frac{1}{2}$ Zoll. Der Kopf ist verhältnißmäßig breit. Die ganze Oberfläche des Thiers ist mit kleinen Knötchen besetzt, welche sich an einigen Orten, besonders auf den hintern Theilen des Schwanzes und Kopfes in scharfe Spitzen verlängern. Unten ist das Thier blaß gefärbt, oder vielmehr weiß.

5) *Lacerta varia.*

L. cauda longa carinata, corpore maculis transversis variis. White t. p. 253.

Laced Lizard. Phillip t. p. 279.

Vielleicht nur Varietät von *Lacerta monitor* L. der sie ziemlich nahe kömmt. Der Körper ist ungefähr 15 Zoll lang, der Schwanz bey weitem länger. Das Thier ist schwarz, hat mehrere gelbe Streifen und Flecken, von verschiedener Form und nach verschiedener Richtung. An den Beinen sind Reihen gelber, runder Querflecke. Der Schwanz wird abwechselnd von breiten gelben und schwarzen Ringen umgeben. Bey einigen Individuen ist das Gelbe blässer als bey andern, meist weißlich.

Wenn man den Schwanz mit mißt, ist das Thier 40 Zoll, also dieser 25 Zoll lang. Im Maul sind wenig, schwache, ziemlich scharfe Zähne, die einen viertel Zoll weit aus einander stehn. Die blaßröthliche lange Zunge ist gabelförmig getheilt. Das Schwarze der

Hautfarbe fällt ins Bläuliche oder Bräunliche. Die Untertheile sind gelb, einzelne schwarze Streifen finden sich am Hals, Kehle und Bauch. An jedem Fuß sind fünf, schwarz und gelb geringelte Zähne mit krummen schwarzen Krallen. Das Ende des Schwanzes läuft sehr spitz zu.

Diese schöne, unschädliche Eidechse ist in Port Jackson häufig.

II. S e r p e n t e s.

III. Coluber.

1) Coluber. White t. p. 244.

C. ex albescente ferrugineus, capitis lunula annulisque corporis caudaeque nigris.

Nur sehr wenige Nachricht von dieser Schlange finde ich bey White, die Charakteristik habe ich, so gut es gehn wollte, zum Theil nach der illuminirten Abbildung gemacht. Sie ist einen Fuß lang, weiß, das ins Rostfarbne spielt, gefärbt. Der Rumpf hat abstechende schwarze Ringe, jedes Rückenschild einen kleinen schwarzen Fleck. Vielleicht eine junge Schlange.

2) Coluber. White p. 258. n. 1.

C. caerulefcenti-cinereus.

Das Thier hat eine Länge von $3\frac{1}{2}$ Fuß, seine Farbe spielt aus dem Blauen ins Aschgraue. Die Schuppen sind eher breit als schmahl, und haben mehrentheils das Verhältniß wie bey der Ringelnatter (coluber natrix.)

3) *Coluber*. White p. 258. n. 2.

C. ex mustelino - flavus, striis multis fuscis irregularibus, indivisis.

Diese Natter ist drey Fuß lang, die Grundfarbe spielt aus der Lohfarbe in die gelbe, unzählige, unregelmäßig, aneinanderhängende schwarzbraune Streifen finden sich überdem.

4) *Coluber*. White p. t. 259. n. 1.

C. e fusco - nigricans, maculis irregularibus flavis.

Ungefähr 14 Zoll lang, mit kleinen Schuppen. Die Hauptfarbe ist dunkelbraun oder schwärzlich, mit unregelmäßigen gelben Flecken. Wahrscheinlich eine noch junge Schlange.

5) *Coluber*. White p. t. 259. n. 2.

C. fasciis albis nigrisque.

Fünfzehn Zoll lang, hat regelmäßige weiß und schwarze Querbinden. Auch wohl eine noch junge Schlange.

IV. *Anguis*.1) *Anguis*. White t. p. 258. n. 5.

A. supra fuscus flavo - maculatus, subtus flavus, cauda tereti acuminata.

An die acht Fuß lang, oben dunkelbraun, mit gelben Streifen und Flecken. Der Bauch ist gleichfalls blaßgelb. Die Schuppen stehn in gutem Verhältniß mit der Größe des Thiers. Der Schwanz läuft nach und nach ganz spitz zu.

Sollte diese Schlange auch wirklich hierher gehören?

Vierte Abtheilung.

Von den Fischen.

I. Chondropterygi.

I. *Squalus*.

1) *Squalus Portus Jacksoni*.

Orbitis protuberantibus, dentibus subquadrangularibus, pinna anali.

Port Jackson Shark Phillip t. p. 283.

Der Port Jackson's Hay fand sich bis jetzt in einer Länge von 2 Fuß, die größte Breite betrug $5\frac{1}{2}$ Zoll. Die Haut ist hart, braun, an den untern Theilen bläulicher. Ueber den Augen ist an jeder Seite eine lange knochenartige Hervorragung, die wohl drey Zoll lang ist. Unter ihrer Mitte liegen die Augen. Es finden sich wohl 10 oder 11 Reihen Zähne. Die vordern sind schmahl und scharf, weiter nach hinten werden sie breiter und stumpfer. Bey einigen ist die Krone ganz stumpf, so daß diese einen knochigten Gaumen bilden, doch sind sie nicht so rund, wie bey dem Seewolf, sondern mehr viereckt. An den Seiten sind 5 Oeffnungen zum Athemhohlen, wie bey allen Hayfischen. Zwey Rückenflossen, vor jeder eine starke Gräte; zwey Brust- und zwey Bauchflossen, zwischen dieser und der Schwanzflosse noch eine Sterzflosse. Die Schwanz-

flosse selbst ist getheilt, der obere Theil bey weitem länger als der untere.

Diese Art fing man zu Port Jackson, sie scheint ziemlich ausgewachsen zu seyn, da die Zahl der Zähne ziemlich vollständig ist.

2) *Squalus Wattsi*. Watts Shark, Phillip t. p. 285.

S. capite appendiculis decem ferratis, cartilaginosis, dentibus uncinatis majoribus novem.

Das Thier ist 19 Zoll lang, hat einen breiten winklichten Kopf, einen rundlichen Rumpf, der bis zur Mitte gleiche Breite beybehält, dann aber mit einemmal sehr schmal wird, und so sich bis zum Schwanz fortzieht. Der Rumpf ist braun, in mancherley Schattirungen, mit drey Reihen blaßbrauner Flecken, von irregulärer Gestalt, meist dunkel, von denen eine in der Mitte, die andern aber an den Seiten fortgehn; andre minder sichtbare Flecke sind unter diesen. Das Maul liegt näher am Ende des Kopfs, als bey den meisten andern Hayfischen, vorne stehn neun scharfe Hackenzähne in drey Reihen, eine Menge kleinerer an den Seiten. Die Augen liegen am Obertheil des Kopfes und ragen sehr hervor, der Raum zwischen ihnen ist eingesunken. Am vordersten Theil des Kopfs stehn 2 knorplichte vorne sägeförmig gezähnelte Anhängsel, vier andre ähnliche, beynabe von derselben Form, zwischen den ersten und den Luftlöchern. Hinter den Luftlöchern liegen die Brustflossen, die Bauchflosse in der

Mitte des Rumpfs, und zwischen dieser und dem Schwanz die Sterzflosse, jedoch näher zum Schwanz. Hinter der Sterzflosse, ist der untere Theil, bis ans Ende mit einer Flosse versehen. An dem obern Theil des Körpers liegen zwey Rückenflossen sehr weit nach hinten.

Der Lieutenant Watts fing diesen Hai zu Sydney-cove Port Jackson. Er scheint im Vergleich gegen seine Größe, sehr gefräßig zu seyn, denn er schnappte noch, nachdem er schon 2 Stunden auf dem Verdeck gelegen hatte, Herrn Watts Hund so heftig ins Bein, daß die Matrosen zuspringen mußten, um ihn wieder los zu machen.

II. Branchiostegi.

II. Lophius.

1) *Lophius dubius*.

Lophius nigricans, subtus pallidus. White t. p. 265.

Sechs Zoll Länge, Dunkelbraun, meist schwärzlich. Ein sehr weites Maul mit verschiedenen Reihen schmaler scharfer Zähne. Beym Deffnen fand man viele Eyer, die, im Verhältniß zum Fisch, sehr groß waren.

III. Balistes.

1) *Balistes granulatus*. White t. 254. f. 2. p. 295.

B. pinna dorsali anteriore biradiata, corpore granoso.

Valde affinis B. papilloso Linnéi. Corpus albidocinerascens, papillis parvulis adpersum.

Thorax velut in sacculum productus. Bag-throated Balistes. Phillip p. 281.

Ein sehr gemeiner Fisch an der Küste von Neusüdwallis. Die englischen Matrosen nannten ihn das alte Weib. Er ließ sich gut essen, wenn ihm das Fell abgezogen war.

IV. *Sygnathus*.

1) *Sygnathus Hippocampus*.

White t. p. 264. n. 2. p. 295.

III. T h o r a c i c i.

V. *Coryphaena*.

1) *Coryphaena?*

A Fish of New South Wales. Phillip t. p. 282.

Die Grundfarbe dieses undeutlich beschriebenen Fisches ist, ungefähr, wie bey der Makrele, mit vielen rundlichen bläulichen und weissen Flecken bezeichnet. Die Zeichnung bey Phillip ist nach einer andern gemacht, die Daniel Bütler aus Neusüdwallis gesandt hatte. Dort ist dieser Fisch häufig, sein Fleisch schmeckt wie Braunschweizerfleisch. Phillip kann das Geschlecht dieses Fisches nicht auffinden, da er nach der Zeichnung jede Charakteristik eines Geschlechts vermisst, mir scheint er mit den Doraden doch noch am meisten verwandt zu seyn.

VI. *Echeneis*.

1) *Echeneis Remora*.

White t. p. 296. f. 3.

VII. *Cottus*.

- 1)
- Cottus australis*
- . White t. p. 266. f. 1.

Cottus albidus, capite aculeato, corpore fasciis transversis lividis.

Nicht über vier Zoll lang.

VIII. *Chaetodon*.

- 1)
- Chaetodon armatus*
- . White t. p. 254. f. 1.

Ch. albescens, corpore fasciis septem nigris, spinis pinnae dorsalis sex, tertia longissima.

Vier Zoll lang. Silberweiß, dunkeler, beynahelicht auf dem Rücken. Die Querstreifen des Rückens dunkelschwarz. Flossen und Schwanz blaßbraun. Die erste Gräte der ersten Rückenfinne ist länger als die andere.

IX. *Sparus*.

- 1)
- Sparus? compressus*
- . White p. 267. t. 268. f. 2.

Sp. argenteus compressus.

Sechs Zoll lang. Silberweiß, mittelmäßige Schuppen, zusammengedrückter Körper.

X. *Labrus*.

- 1)
- Labrus cyprinoides*
- . White t. p. 264. n. 1.

L. corpore albescente.

Sechs Zoll lang. Weißlichte Farbe. Große Schuppen.

XI. *Mullus*

- 1)
- Mullus fasciatus*
- . White t. p. 268.

M. subflavescens, fasciis longitudinalibus fuscis.

Fünf Zoll Länge, breite Schuppen.

IV. A b d o m i n a l e s.

XII. *Fistularia*.1) *Fistularia tabacaria*.

White p. t. 296. n. 2.

XIII. *Atherina*.1) *Atherina australis*. White p. t. 296. n. 1.

A. pinna ani radiis sedecim.

An vere distincta ab A. Hepseto Linn.?

Corpus subferrugineum. Cauda forficata. Fascia lateralis nitidissima.

XIV. *Exocoetus*.1) *Exocoetus volitans*.

White p. t. 266. f. 2.

Fünfte Abtheilung.

V o n d e n I n s e k t e n.

I. L e p i d o p t e r a.

I. *Papilio*.

Die dornigte Raupe eines Tagmetterlings. S.
White t. p. 260. n. 4. Die Raupe ist schwarz, haar-
richt. Die Dornen sind weiß.

II. A p t e r a.

II. *Cancer*.1) *Cancer brachyurus pallidus*.

White t. p. 260. f. 3.

III. *Aranea.*

Oculis — — —

1) *Aranea.* White t. p. 260. f. 2.

A. atra, thorace angustato, abdomine globoso,
tibriis setosis albo-articulatis.

Oculis ::::

2) *Aranea bellicosa.* White t. p. 277.

A. pallide castanea, abdomine ovali fuscescente,
fascia longitudinali nigricante, tibiaram
articulis albis, spinosis.

Beine und Brustschild haben eine glänzende Oberfläche. In den Beinen sind lange, bewegliche, borstenartige Stacheln. Die Augen stehn, wie bey *Aranea avicularia* Linnéi. Die Hauptfarbe des Thiers ist hell castanienbraun, der Unterleib blaßbraun, mit einer breiten schwärzlichen Längsbinde, die beynabe bis über die Hälfte des Unterleibs herunter geht. Die Mündung der Fressangenspitze, wird mit einem mittelmäßigen Microscop auch schon wahrgenommen, weswegen diese Spinne vermuthlich zu denen gehört, die ihre Beute vergiften, ehe sie sie fressen.

IV. *Scolopendra.*1) *Scolopendra morsitans.* White t. p. 260. f. 1.

Die Farbe dieses Thiers ist dunkler als gewöhnlich beynabe schwarzgrau.

*

*

*

Zu den neuesten zoologischen Entdeckungen in Neuholland gehört noch ein Stachelschwein (Hystrix) ohne Zähne. Eine sehr wichtige Entdeckung, die vielleicht in der Folge etwas dazu beitragen kann, daß die Zoologen einsehen lernen, wie wenig zureichend Geschlechtscharaktere seyn müssen, die bey den Thieren nur von einem Theil ihres Körpers hergenommen werden. Uebrigens kennt man bis jetzt dieses neue Thier nur erst aus Privatnachrichten in England, seine Geschichte ist noch viel zu dunkel, um etwas bestimmtes darüber sagen zu können.

II.

Systematisch „ Summarische

Uebersicht aller Thiere,

welche der

Ritter James Bruce

of Kinnaird,

im fünften Bande seiner Reisen

zur Entdeckung der Nilquellen

weitläufiger beschrieben hat.

Lieber Herr - alleu - Thiere

Ritter Johann - Bruce

von - der - Rind -

die - in - dem - Jahr - 1771

in - der - Stadt - Berlin

in - der - Provinz - Preussen

in - der - Provinz - Pommern

in - der - Provinz - Brandenburg

in - der - Provinz - Schlesien

in - der - Provinz - Ostpreussen

in - der - Provinz - Westpreussen

Systematisch = Summarische
U e b e r s i c h t

der im fünften Bande von Bruces Reisen
beschriebenen Thiere.

Eine vollständige systematische Uebersicht der Thiere, welche der berühmte James Bruce of Kinnaird, im 5ten Theil seiner Reisebeschreibung beschrieben hat, kann aus mehreren Ursachen nicht überflüssig scheinen. Einmal sind seine Angaben nichts weniger als systematisch richtig, die Bemerkungen seiner deutschen Commentatoren haben zwar diesen Uebelstand gehoben, aber nicht eben für das größere Publikum. Die Reisen von Bruce sich um ein Paar Thiere anzuschaffen, die darin vorkommen, ist wahrlich nicht die Sache eines jeden Zoologen, am wenigsten derjenigen, die diese Wissenschaft nicht zum Hauptfach wählen. Es schien mir also das Unternehmen, für solche Leser seine Thiere kurz auszuziehen und ihnen die neuesten Bemerkungen dieses Reisenden beizufügen, nützlich, weswegen ich mich hier nicht weiter entschuldigen will.

I. Säugthiere (Mammalia.)

A. Nagethiere (Glires.)

1) *Dipus*. Dentes primores utrinque II. Pedes anteriores brevissimi, posteriores longissimi. Cauda elongata, apice floccosa.

a) *Dipus Jaculus*, pedibus tetradactylis, palmarum unguiculo pollicari. Linn. XIII. n. 1.

Herr Bruce beschreibt das Thier so:

Die Länge beträgt $6\frac{1}{4}$ Zoll, auch wohl etwas darüber, es ist also etwa so groß, als eine gemeine Ratze. Die Haut ist glatt, glänzend, von einer braunen etwas goldgelben Farbe mit schwarzen Haarspitzen. Der Kopf ist von der Schnauze bis an den Hinterkopf 1 Zoll und 2 Linien lang, von der Schnauze bis zum vordersten Augwinkel aber nur 6 Linien. Die Deffnung des Auges beträgt $2\frac{1}{4}$ Linien. Die Ohren sind $\frac{3}{4}$ Zoll lang und ein viertel Zoll breit. Sie sind glatt inwendig ohne Haare, und von aussen nur mit wenigen besetzt, von unten bis oben gleich breit, oben abgerundet. Die Hinterbacken haben einen schwarzen halben Zirkel, der von der Wurzel des Schwanzes anfängt, und sich oben am Schenkel endigt. Von diesem Strich bis an den Mittelpunkt des Auges sind 3 Zoll, und bis an die Spitze der Zähne eben so viel. Der Schwanz hält $6\frac{1}{4}$ Zoll, ist gleichsam nur zwischen die Hinterbacken hineingesteckt, ohne daß er mit dem Rückgrad zusammenzuhängen scheint. Halb ist er mit Haaren sparsam be-

deckt, die heller als die Haare des Leibes sind, die untere Hälfte aber besteht, aus einer schönen Feder von langen pechschwarzen Haaren. Er unterstützt das Thier beym Springen sehr, indem er zur Lenkung des Sprunges viel beyträgt. Von der Schulter bis an das Knie des Vorderfußes einen halben Zoll, vom Knie bis an das Gelenke der Laxe $\frac{1}{2}$ Zoll. Die gekrümmte Laxe selbst ist etwas unter $\frac{1}{4}$ Zoll. Die Barthaare sind lang, stehn theils hinter, theils vorwärts von der Nase ab, alle sind von ungleicher Länge, die längsten halten anderthalb Zoll. Der Bauch ist weiß. Von der Schnauze bis an die hintere Deffnung des Mundes $\frac{1}{2}$ Zoll. Die Nase ragt $\frac{1}{4}$ Zoll über dem untern Kinnbacken vor. Der Vorderfuß hat 3 Zähne. Der Hinterfuß 4 und hinter der Ferse, wo ein Schopf schwarzer Haare ist, eine kurze.

In der Bestimmung dieser Art bin ich Herrn Hofrath Blumenbach gefolgt, a) er giebt zu, daß dieses Thier von allen bekannten Dipus - Arten abweiche, glaubt aber, daß es dem *Dipus Jaculus* noch am ähnlichsten sey.

Herr Hofrath Gmelin b) glaubt, dieses Thier komme dem *Dipus meridianus* seines Systems noch am ähnlichsten, sey aber wieder freylich sehr davon ver-

§ 2

a) S. Volkmanns Uebers. von Bruce Nissen Th. 5. S. 289.

b) Anhang zur Riutelschen Uebers. von Bruce S. 25.

schieden. Es sey beträchtlich größer, habe einen längern Schwanz, sey auch dicker behaart, und die Haare wären etwas anders gefärbt, das Thier wäre daher wohl nur eine durch das Klima verursachte Abart.

Eine Vergleichung des Bruce'schen Thiers mit den von beyden Zoologen damit verglichenen Thieren wird wohl nöthig seyn.

A. Der Bruce'sche *Dipus* gleicht dem *Dipus Faculus*:

1) Ungefähr an Länge, die Erxleben c) zu $7\frac{1}{4}$ Zoll angiebt, Bruce hingegen zu $6\frac{1}{4}$ Zoll bestimmt, und noch dabey sagt, es würde völlig einen halben Zoll länger seyn, wenn es gleich nach dem Tode ganz ausgestreckt läge.

2) In der Form der obern Kinnlade und des Mauls überhaupt.

3) In der Form der Barthaare (Mystaces) und ihrer Stellung.

4) In der Form der Ohren.

5) In der Bildung des Schwanzes und der Stellung der Haare.

6) In der Farbe des Bauchs, und des weissen, vom schwarzen Halbzirkel umgebenen, Beckens.

Er weicht hingegen vom *Dipus Faculus* ab:

1) In der Länge des Schwanzes, die nach Erxleben bey dem *Dipus Faculus* 10 Zoll beträgt. Die Farbe des

c) Systema Mammalium. p. 406.

Schwanzes ist übrigens nicht verschieden, da, nach Bruce's Zeichnung, sogar die weisse Schwanzkuppe vorhanden ist, deren er in seiner Beschreibung nicht erwähnt.

2) In den Ohren, die bey Bruce, von aussen mit dünnen Haaren bedeckt, nach Erxleben aber bey *Dipus Jaculus* nackt sind.

3) In der Anzahl der Fußzähnen.

4) In der Struktur der Klauen, die bey Bruce's *Dipus* krumm, bey *Dipus Jaculus* aber gerade sind.

5) In der Farbe der Kopf- und der Rumpfs Haare.

B. Bruce's *Dipus* ist dem *Dipus meridianus* ähnlich. 4)

1) In dem Bau der obern Kinnlade.

2) In den haarigten Ohren und ihrer Form.

3) Ungefähr aber bey weitem nicht ganz in der Anzahl der Zähnen. Füße mit fünf Zähnen hat Bruce's *Dipus* nicht, wenigstens wird die falsche Zähne, hinter der Ferse, wohl nie als eine fünfte Zähne aufgeführt. Der Vorderfuß hat nur drey Zähnen, kann daher auch wohl nicht gut *palma subtetradactyla* heißen. Bruce hat, nach seinem Zeugniß wenigstens, eine hinlängliche Menge dieser Thiere gefangen, um angeben zu können, daß die Zahl der Zähnen immer beständig ist.

§ 3

4) Pallas Reisen durch verschiedene russische Provinzen, Th. 2. n. 702. n. 4. *Mus meridianus*.

4) In der Farbe der Haare, die ziemlich zutrifft. Die Farbe des Bauchs sey bey dem *Dipus meridianus* milchweiß, sagt Pallas. Sonst wären die Haare blaßgelb, zu Zeiten greiß.

Er weicht hingegen vom *Dipus meridianus* ab.

1) In der Länge des Körpers und Schwanzes. Denn nach Pallas ist *Dipus meridianus* 4 Zoll 9 Linien und sein Schwanz drey Zoll und eine Linie lang, was auf Bruce's Thier nicht paßt.

2) Der Bau der Nase scheint doch bey Bruce's *Dipus* nicht so zu seyn, daß man sie, wie Pallas bey dem *Dipus meridianus* thut, höckericht nennen könnte.

3) Sobald man nicht die Fersenzähe für den Daumen zu halten gesonnen ist, weicht Bruce's *Dipus* allerdings in der Anzahl und Stellung der Zähne, am Vorder- und Hinterfuße, vom *Dipus meridianus* ab.

Aus diesen Vergleichen erhellet, daß Bruce's *Dipus*, weit mehr dem *Dipus Jaculus* als dem *Dipus meridianus* verwandt ist. Wollte man ihn indeß, weil er doch auch von diesem wesentlich abweicht, so lange bis seine Geschichte mehr aufgeklärt ist, für eine eigne Art halten, so würde man ihn mit folgender Definition im System aufführen können, wo er gleich hinter *Dipus Jaculus* zu stehen käme.

Dipus Abyssinicus.

Palmis tridactylis; plantis tetradactylis, pollice calcaneo abbreviato.

Jerboa. Bruce travels to discover the sources of
the Nile. Vol. V. tab. 27. n. 3.

Habitat in Africae desertis arenosis.

Noch will ich kurz die Sitten dieses Bruceſchen
Dipus anführen.

Er lebt in der Wüſte, vorzüglich gern auf feſten
kieſichten Ebenen. Hier gräbt er ſich einen Bau, den
er in mehrern Kammern abtheilt. Dieſen legt er gern
unter den Wurzeln des Bermuths, des Thymians
oder der Wolfsmilch an. Die Nähe der gehörnten
Schlange (coluber cerastes) fürchtet er nicht. Man
jagt das Thier in Afrika ſeines Fleiſches wegen, das
wie Kaninchenfleiſch, doch nicht ſo ſtreng, ſchme-
cken ſoll. Bruce fand auch ſein Pelzwerk gut. Er
ließ ſie in der Wüſte mit Stecken todschlagen. Die
Felle wurden in Syrien und Griechenland zubereitet
und zuſammen genähet, und mit dem flockichten un-
term Theil des Schwanzes beſetzt, was gut ausſah.
Die Araber ſollen ihn eigentlich, nach ihren Religions-
geſetzen, nicht eſſen dürfen.

Gegen Aleppo zu, ſollen die Jerboa's breitere Na-
ſen haben, als die Afrikanischen, die Leiber ſind dieker
und die Farbe iſt heller. Nur fragt es ſich freylich
noch immer, ob dieſes Thier, wie Bruce glaubt, mit
dem ſeinigen einerley Art ſey? Daran möchte ich doch,
aus mancherley Gründen, die hier nicht aufgeführt zu
werden brauchen, billig zweifeln.

Bruce glaubt nicht, daß dieses Thier der Saphan der heiligen Schrift sey.

2) *Hyrax*. *Dentes primores superiores* II lati, distantes; *inferiores* IV contigui, lato-plani, biscrenati; *molares magni*, ubique IV. *Palmae digitis* IV. *Plantae digitis* III. *Cauda* nulla. *Claviculae* nullae.

a) *Hyrax capensis*.

H. palmarum unguibus planis, plantarum unico subulato.

Afkkoko. Bruce travels Vol. V. n. 5. Pl. 29.

Herr Bruce vermuthet, dieses Thier sey der Saphan der Bibel, den die Uebersetzer durch Kaninchen verdolmetscht haben.

Die ganze Länge des Thiers beträgt, von der Spitze der Schnauze bis zur Deffnung des Hintern $17\frac{3}{4}$ Zoll. Die Länge der Schnauze von ihrer Spitze bis zum Hinterkopf $3\frac{3}{8}$ Zoll. Der obere Kinnbacken ist länger als der untere; die Nase geht einen halben Zoll über dem Kinn vor. Der Umfang der Deffnung des geschlossenen Mauls ist etwas über einen halben Zoll im Diameter. Der Umfang der Schnauze, um beyde Kinnbacken gemessen, beträgt $3\frac{3}{8}$ Zoll, und um den Kopf, gleich über den Ohren $8\frac{5}{8}$ Zoll; der Umfang des Halses $8\frac{1}{2}$ Zoll, und die Länge anderthalb Zoll. Es scheint als drehe er sich lieber mit dem ganzen Körper, wie mit dem Halse um. Der Umfang des Leibes, hinter den Vorderbeinen gemessen, macht $9\frac{3}{4}$ Zoll, und

wo er am dicksten ist $11\frac{3}{4}$ Zoll. Das Vorderbein ist mit den Zähnen $3\frac{1}{2}$ Zoll, der Hinterschenkel $3\frac{7}{8}$ Zoll lang. Die Länge des Hinterbeins beträgt, die Zähne mit eingeschlossen, 2 Fuß 2 Zoll. e) Die Oberlippe ist mit einem kleinen Büschel starker Haare besetzt.

Der Ashoko hat keinen Schwanz. Seine Farbe ist grau, röthlich braun gemischt. Sein Bauch ist von der Spitze des Kinnbackens an, weiß. Ueber den ganzen Leib steht hin und wieder starkes glänzendes Haar. Seine Ohren sind rund.

Er scheint furchtsam. Bruce sperrte ein junges Huhn zu ihm in den Käfig, und er fraß nicht. In- desß scheute er doch nicht die Gegenwart kleinerer Vögel, ja eine Meise fraß mit ihm aus einem Troge.

An dem Hinterfuße sind drey Klauen, wovon die mittlere die längste ist, am Vorderfuß vier. Die Vorderfüße übertreffen die Hinterfüße an Dicke. Der fleischi- ge Theil der Zähne ragt über die Nägel hervor, weswe- gen sich das Thier auch keine Höhlen gräbt.

Es wohnt in Aethiopien in den Felshöhlen, oder unter großen Steinen auf dem Sonnenberge, hinter der Königin Pallast zu Roscam. Auch an manchen andern Orten findet es sich in Felshöhlen. So fand es Bruce in großer Menge auf dem Gebürge Libanon, auch auf dem Felsen am Vorgebürge Pharan, oder Cap Mahomet, welches den Elonitischen und den He-

F 5

e) Ausmessungen, die unwichtig schelnen, lasse ich weg. Nv.

ropolitischen Meerbusen, ober den Meerbusen von
 Sunjo von einander trennt. Es wohnt nicht so gern
 in den Höhlen selbst, als vielmehr an minder einge-
 schlossenen und luftigen Orten, z. B. vorne an der
 Oeffnung der Höhlen oder Spalten in den Felsen, oder
 wo einer hervor ragt und vorne offen steht, so daß er
 einen langen Raum zum Aufenthalt darbietet, ohne
 daß zu befürchten ist, der Fels könne durch menschli-
 che Kräfte bey Seite geschafft werden. Hier lebt der
 Aschkoko in Gesellschaft, und oft sitzen einige Duzen-
 de davon auf den großen Steinen, an den Mündun-
 gen der Höhlen und wärmen sich an der Sonne, oder
 genießen der kühlen Sommerabende. Sie haben einen
 schleichenden Gang und stehn, nach einigen Schritten,
 gleich stille. Sie sind sanft, einfältig und artig, leicht
 zu zähmen, beißen aber auch wenn man sie hart be-
 handelt.

Meist sieht sich der Aschkoko aller Orten gleich, nur
 auf dem Sonnenberge ist er fetter und größer als in
 andern Gegenden. Gezähmt aß er bey Bruce Milch
 und Brodt. Er vermuthet, daß er von allerley Be-
 getabilien lebe.

Der Amharische Name des Thiers ist Aschkoko, in
 Arabien und Syrien nennt man es Israels-Schaf.

Die Christen in Abyssinien essen das Fleisch des
 Aschkoko so wenig als die Mahometaner, weil sie es
 für unrein halten. Die Bewohner des Bergs Liba-
 non und des steinigten Arabiens essen es. Es war sehr

fett, und so weiß als junges Hühnerfleisch, hat auch gar keinen Geruch.

Herr Hofrath Blumenbach sowohl, *f)* als auch Herr Hofrath Smelin *g)* halten Bruce's Aschkoto für den Klippdas oder Klippdachs am Kap. Letzterer glaubt indes, daß die sehr deutlichen Klauen an den Füßen das Thier am Libanon vom Klippdas unterscheiden. Dann wäre es ja wohl mit dem syrischen Fettthier (*Hyrax syriacus pedibus unguiculatis*) einerley Art, oder doch höchstens nur Varietät desselben? Vor der Hand, ehe man nähere Gewißheit über Bruce's Aschkoto hat, könnte man ihn ja wohl zum *Hyrax capensis* rechnen, allenfalls nur als Varietät, um sich die Trennung desselben, wenn man sie für die Folgezeit nöthig finden sollte, leichter zu machen.

3) *Viverra*. Dentes primores VI, intermediis brevioribus; lanarii utrinque I, reliquis longior, molares plures quam tres. Lingua retrorsum saepe aculeata. Ungues exserta.

1) *Viverra aurita*.

V. auriculis amplissimis.

Fennec. Bruce's Reisen nach den Quellen des Nils.

Th. 5. P. 28. Volkmannsche Uebersetz. 1791.

f) S. Volkmanns Uebersetzung von Bruce's Reisen zur Entdeckung der Nilquellen. Leipz. Weidemann. Th. 5. S. 298.

g) Anhang zu James Bruce's Reisen. Minteln und Leipz. 1791. S. 26.

Von der Schnauze bis zur Deffnung des Hintern ist der Fennec 10 Zoll lang, und der Schwanz 5 und ein viertel Zoll, wovon etwa ein Zoll an der Spitze schwarz war. Von der Spitze der vordern Schulter bis an die Spitze der Vorderzähe waren $2\frac{7}{8}$ Zoll und von dem Hinterkopf bis an die Spitze der Nase 2 und einen halben Zoll, die Länge der Ohren betrug $3\frac{3}{8}$ Zoll. Am Rande der Aussenseite hatten sie eine Falte, oder einen Ueberschlag. Der Rand der Ohren war inwendig dick, mit weissen weichen Haaren besetzt, in der Mitte waren die Ohren kahl und von einer licht- oder rosenrothen Farbe, ihre Breite betrug etwa anderthalb Zoll, und die inwendige Höhlung war sehr breit. Diese Ohren spitzte das Thier beständig, wenn nicht eine Rahe in der Nähe war, wofür es sich fürchtete. Die Pupille des Auges war groß und schwarz, die Iris dunkelblau. Die Barthaare waren stark und dick. Die Nasenkuppe war zugespitzt, schwarz, und glänzend. Der obere Kinnbacken ragte über dem untern hervor, und hatte auf jeder Seite 6 Backzähne. Die obern 6 Vorderzähne sind größer als die untern 6 Vorderzähne; die Hundszähne sind lang, groß und ungemein scharf. Die Beine sind klein, und die Füße sehr breit, und haben vier Zehen, die mit krummen schwarzen Klauen bewaffnet sind. An den Vorderfüßen sind diese Klauen schärfer und mehr krumm, als an den Hinterfüßen. Die Farbe des Körpers ist schmutzig weiß, bey nahe wie Milchrahm. Die Bauchhaare sind

weisser, weicher und länger als die übrigen Haare. Den Schwanz streckte das Thier selten, sondern schleppete ihn nach, die Haare daran waren härter als am übrigen Körper.

Das Ansehn des Fennec war listig und schlau, es war unruhig, und ließ sich nicht gern anfassen, lebt einsam, und baut sein Nest auf Bäumen, besonders auf Dattelbäumen, um die Datteldörfer. In der Gefangenschaft fraß er vorzüglich gern Datteln und süßes Obst, auch war er lüstern nach Eiern. Tauben- und andre kleine Vogelreyer verschluckte er begierig, Hühnerreyer konnte er nicht behandeln, fraß sie aber gern, wenn man sie entzwey brach. Auch Brodt mit Honig oder Zucker fraß er, wenn ihn hungerte. War ein Vogel im Zimmer, so schien dieser seine ganze Aufmerksamkeit auf sich zu ziehn, daher es wahrscheinlich ist, daß er den Vögeln nachstellt. Die Annäherung einer Katze beunruhigte ihn, er suchte sich zu verbergen, und machte keine Miene, als wolle er sich vertheidigen. Nie gab er eine Stimme von sich. Am Tage ließ er sich nicht gern berühren, und schien immer schlafen zu wollen, mit Anbruch der Nacht aber ward er sehr unruhig, war keinen Augenblick still, und zerbiß hölzerne Käfige, dem Eisendrath aber konnte er nichts anhaben.

Der Fennec lebt bey Algier, in den Dattelgegenden von Biscara, Beni Mezzab und Werylah. Am letztern Orte soll man sie wegen ihrer Felle jagen, die

mit den Karavanen nach Mecca zum Verkauf gebracht werden, und von da nach Indien gehn. Auch auf der Insel Gerba findet sich der Fennec und kömmt von da zu Zeiten nach Tunis. In Abyssinien und Nigritien ist er nicht selten. Smelin *b)* vermuthet, er fände sich nicht bloß in der Wüste Saara, sondern im ganzen nordöstlichen Afrika.

Es würde zweckwidrig seyn, die Leser dieser Blätter mit den Streitigkeiten zu unterhalten, die zwischen Herrn Bruce und seinen Gegnern über diesen Punkt Statt fanden. In Deutschland hat man nie daran gezweifelt, daß er der erste Entdecker dieses Thiers wäre. Herr Hofrath Blumenbach *i)* läßt ihm, so wie Herr Hofrath Smelin, in der vorhin angeführten Stelle, vollkommen Gerechtigkeit wiederfahren.

B. Gefährliche Thiere (Ferae.)

4) *Hyaena*. Dentes primores uti in cane. Pedes digitati, digitis 4—4. Folliculus putorius supra anum. Zimmermann Geographisch. Geschichte des Menschen und der vierfüßigen Thiere. B. 2. Leipzig 1780. p. 255.

a) *Hyaena Dubbah*.

Cauda recta brunnea; cervice jubata; auriculis pubescentibus; corpore ochroleuco, ni-

b) Anhang S. 26.

i) Volkmannsche Uebers. Th. 5. S. 289.

gro fasciato; cruribus extrorsum nigro-fasciatis, pedibus tetradactylis.

Eins der größten Thiere dieser Art, war von der Nase bis an den Hintern 5 Fuß 9 Zoll lang, es wog 112 Pfund. Der Schwanz war von der Kuppe bis zur Wurzel 1 Fuß 9 Zoll lang. Er bestand aus starken, röthlich braunen Haaren; die Mähnen bestanden aus ähnlichen Haaren. Das Thier sträubte sie im Zorn. Die Mähne reichte 2 Zoll über den Hinterkopf, zwischen den Ohren hinauf. Vom Hinterkopf bis an die Spitze des Kopfs waren 1 Fuß 3 $\frac{1}{2}$ Zoll, die Länge der Nase vom Vorkopf an betrug 5 $\frac{1}{2}$ Zoll und hatte viel von einer Hundsschnauze, so wie der ganze Kopf dem Hundskopf glich. Die Deffnung der Augen betrug beynabe 2 Zoll, die Deffnung des unaufgesperrten Mauls 4 $\frac{1}{2}$ Zoll. Die Länge des Ohrs 9 und ein viertel Zoll. Das Ohr war meist kahl, oder mit dünnen kurzen Haaren besetzt. Die Höhe des Rückens betrug 3 Fuß 7 Zoll. Der Rücken war glatt und grade. Das vordere Bein war 2 Fuß lang, der Fuß platt und 4 Zoll breit, von der Fußsohle bis ans Knie 6 $\frac{1}{2}$ Zoll. Das Knie schien übel gebaut, krumm und eingebogen. An den Füßen waren 4 Zähne, zwischen jedem ein Nagel, wie bey den Hunden, stark und schwarz, aber so wenig zum Zerreißen der Thiere, als zum Graben tauglich. Die Haare, womit der Leib bedeckt ist, sind nicht viel kürzer und weicher, als die Rückenhaare, gegen die Hinterbeine zu, werden sie kürzer. Die Farbe

ist gelbbraun. Kopf und Ohren haben die hellste Farbe. Die Beine sind mit starken schwarzen Banden oder Streifen geziert, welche von dem obern Gelenke der Hinterbeine, bis oben an die Lenden hinangehn und eine sehr dunkle Farbe behalten. An den Lenden werden sie breiter und rund und reichen quer über die ganze Seite. Ueber der Schulter sind ebenfalls 2 halbrunde Streifen, hernach kommen sehr viele an der auswendigen Seite des Vorderbeins herunter, so wie hinten. Die innere Seite der Beine hat diese Streifen nicht. Ueber die Brust geht ein breiter schwarzer Strich, welcher an der Kehle hinauf und wieder hinunter, bis an die Spitze des untern Kinnbackens geht. Die Nase ist schwarz und über der Kuppe einige Zoll lang ebenfalls von dunkler Farbe. Die Augen des Thiers sind groß, blau und leuchten im Dunkeln.

Diese Art von Hyäne scheint in ganz Afrika, so wie die gestreifte Hyäne (*Hyaena striata*) zu Hause zu seyn. Wesentlich ist sie, *k*) wie schon Herr Hofrath Blumenbach zeigte, von *Hyaena crocata* verschieden. Er glaubt, man könne sie eher als Varietät von *Hyaena striata* ansehen, aber auch von dieser scheint sie so sehr abzuweichen, daß ich sie gern, unter dem angegebenen Trivialnamen, als eigne Art ansehen möchte. Ich habe sie *Hyaena Dubbah* genannt, weil, nach Bruce,

k) Volkmanns Uebersetzung von Bruce Reisen, Th. 5. S. 288.

ce, der Name Dubbah in den Morgenländern der Hyäne beygelegt wird. Bruce redet von ihr unter dem Namen Hyäne, und im fünften Bande seiner Reisen, ist sie, in der Volkmannschen Uebersetzung S. 115. beschrieben, und Pl. 26. abgebildet.

Folgende Thatsachen bringt Herr Bruce noch über die Lebensart der Hyäne bey.

In Abyssinien ist dieses Thier eine wahre Landplage, so wohl in der Stadt, als auf dem Felde. Ganz Gondar war voll davon, vom Dunkelwerden an bis zum Anbruch des Tages, sie suchten hier die Stücke der gemordeten und getödteten Körper auf, welche dieses Volk aus Aberglauben, da es die Hyänen für Menschenfleisch fressende Zauberer hält, für diese liegen läßt. Wenn Bruce des Nachts über die Straße ging, grunzten sie um ihn her, und fast alle Nacht tödtete oder verwundete einige davon, die ihm zugegebne Wache.

Auf den Hinterbeinen steht sie sehr schlecht. Beym ersten Aufjagen aus ihrem Lager, oder wenn man sie zum Laufen zwingt, hinkt sie so stark, als wäre ein Hinterbein zerbrochen, ist sie aber einige Zeit gelaufen, so verliert sich dieses Hinderniß, und sie bewegt sich sehr geschwind.

Die Hyäne ist dumm, träge, langsam und unverschämt. Sie scheint viel von den Sitten des Wolfs zu haben, und nur der Hunger macht sie beherzt. Sie stirbt öftres auf der Flucht, als im Kampfe. Ihr

Neufferes hat viel Aehnliches mit dem Hunde, da hingegen die gestreifte mehr ähnliches mit dem Schwein hat. Ob Kämpfers *Taxus porcinus* grade, wie Bruce glaubt, die *Hyaena striata* sey, daran zweifle ich billig, da es auch bey den Alten Sitte war zwey Varietäten des Dachses, *caninus* und *porcinus* anzunehmen. Doch kann ich hierüber nichts entscheiden, weil Kämpfers Abbildungen mir gerade nicht zur Hand sind.

Um Algier, in der Gegend des Bergs Libanon, in Syrien, und im nördlichen Theil von Asien, nährt sich die Hyäne von großen saftigen Knollen, oder Wurzeln der Pflanzen, wie z. B. von der *Fritillaria* und andern vegetabilisch-saftigen Substanzen. Sie soll dabey, wie Bruce bemerkt, keine Zwiebeln antasten, die einen fauligen Fleck haben, sondern diese liegen lassen, nachdem sie die Haut davon abgezogen hat. Auch soll sie nicht die starken Klauen fleischfressender Raubthiere haben, deswegen vermuthet Bruce, daß sie sich nur aus Noth und Hunger an animalische Theile wage. Eben so scheint es ihm unwahrscheinlich, daß sie Leichname ausgrabe, um sich von ihnen zu nähren, wohl aber scheint sie nicht selten hier ihre vegetabilische Nahrung zusammen zu tragen, um sie ruhiger verzehren zu können.

Die Hyäne von Atbara hingegen, von der eigentlich im gegenwärtigen Abschnitt die Rede ist, hat längst ihre vegetabilische Nahrung verlassen, um sich vom

Morden mehrerer Thiere, besonders der Menschen, zu nähren. Vegetabilien würde sie nur selten treffen, hingegen bey weitem leichter menschliche Leichname, die bey dem unaufhörlichen Morden in Abyssinien unbestattet liegen bleiben. Die Art des Kampfs in diesen wüsten Gegenden, der eine grausame Verheerung aller Nahrungsmittel nach sich zieht, liefert ihr so oft todte und halbtodte Menschen, daß sie, dadurch kühn gemacht, dem Menschengeschlecht ohne Scheu den Krieg erklärt.

Bey Nacht nähert sie sich den Wohnungen der Menschen ohne Scheu, raubt dort Leichname und allerley fette thierische Substanzen, wie z. B. Lichter. Auch stellt sie um Atbara herum und in Abyssinien den Menschen nach, sie mögen bewaffnet oder unbewaffnet seyn, fällt indeß eher ihre Esel und Maulesel als sie selbst an. Am vollen Tage kann man sie in der Ferne durch Flintenschüsse abhalten, des Nachts aber, Abends und Frühmorgens muß man sich, weil sie dann näher herankommt, durch Spieße oder Lanzen in der Nähe gegen sie vertheidigen. Auch frißt diese Hyäne gern Hundefleisch, wozu sie um so leichter gelangen kann, da sie die Hunde fürchten, und nie wagen sie im freyen Felde anzufallen, wenn sie gleich geübt und muthig genug sind, um auf wilde Schweine loszugehn. Die Antipathie dieser beyden Thiere gegen einander, kannte schon Syrach K. 13. v. 18. Sie hat etwas Aehnliches mit dem Abscheu den der Hund gegen den Wolf be-

zeugt ¹⁾, welche, beyläufig gesagt, wohl einer der stärksten Beweise für die Meynung ist, daß unser Haushund nicht vom Wolfe abstammt.

Den Schwanz trägt übrigens diese Hyäne hinten immer dicht an sich gezogen, wie Hunde, die sich fürchten. Ich glaube nicht, daß unter Linne's *cauda recta* etwas anders verstanden wird, wahrscheinlich irrt sich Herr Bruce, wenn er hierbon eine Verschiedenheit zwischen seiner Hyäne und *Hyaena striata* ableiten will. Uebrigens wird seine Hyäne im System, zwischen *Hyaena striata* und *crocata* einrangirt werden müssen, wenn sich es anders in der Folge bestätigt, daß sie eine eigne Art, und nicht bloß eine Varietät von *Hyaena striata* ist.

In der Barbarey sah Herr Bruce, daß die Mohren am Tage eine Hyäne bey den Ohren nahmen, und zu sich zerrten, die sich nur zurück zog, nicht widersetzte. Ist die Hyäne in einer großen Höhle befindlich, so geht der Jäger, mit einer Fackel in der Hand, auf sie los, wirft ein Tuch über sie, und zieht sie damit heraus. Freylich soll bey dieser Art Jagd, eine hergemurmelte Beschwörungsformel das beste thun. Diese in der Barbarey lebende Hyäne ist indeß die *Hyaena striata*, welche am Tage, oder bey dem Anschein eines hellen Lichts ganz dumm und ohne Empfindung zu

¹⁾ S. Bechsteins Naturgeschichte für Schulen. Th. 1. S. 80.

seyn scheint, auffer, wenn sie vom Jäger verfolgt wird.

5) *Felis*. Dentes primores intermedii aequales; molares terni. Lingua retrorsum aculeata. Ungues retractiles.

a) *Felis Lybica*.

Cauda brevi, corpore rufo, auriculis albis nigrobarbatis, ocreis caudaeque fasciis nigris. Forster Uebersetz. v. Buffons. Naturgesch. der vierfüßigen Thiere. B. VI. Berlin 1780. p. 313. n. 21.

Gestiefelter Luchs. Bruce Reisen zur Entdeckung der Quellen des Nils, übersetzt von Volkmann. Th. 5. Leipz. 1791. n. 6. Pl. 30.

Felis ocreata, *F. subtus alba*, rubro-maculata; cauda sub-abbreviata, subtus nigro-annulata; pedibus posterius fascia longitudinali nigra, auriculis apice barbatis. Gmelin. Anhang zu Bruce Reisen. Rinteln und Leipzig, 1791. p. 27.

Die erste Beschreibung dieses Thiers, das Bruce gestiefelter Luchs nannte, Forster aber Lybischer Karakal genannt hat, kam durch Herrn Buffon zuerst ins Publikum, dem sie Herr Bruce mittheilte. Folgendes ließt man davon in der oben angeführten deutschen Uebersetzung S. 306.

»Lybischer Karakal. Es giebt eine Gattung des Karakals mit weissen Ohren in der Barbarey, oder eigentlicher in Lybien, in der Gegend der alten Stadt Kapsa. Sie hat zwar schwarze Bürsten auf den Ohrspitzen, allein diese Bürsten sind sehr kurz und bestehen nur aus wenigen Haaren. Der Schwanz ist am Ende weiß und hat vier schwarze Ringe. An den Beinen haben sie die aufwärts gerichteten Haare, wie der Russische Karakal, man möchte sie Halbstiefeln nennen, weil sie von schwarzer Farbe sind. Sie sind sehr viel kleiner als die andern Karakals, und nur von der Größe einer großen zahmen Katze. Die Ohren sind inwendig sehr weiß, und mit einem sehr dicken Haar angefüllt, von aussen haben sie eine hellröthliche Farbe.«

Da Karakal Schwarzohr bedeutet, so erinnert Herr Forster mit Recht, daß man dieses Thier nicht Karakal nennen dürfe. Der Name gestiefelter Luchs scheint daher bey weitem besser zu passen, wenn man nicht lieber die Benennung Lybischer Luchs gebrauchen will. Ich will nun Bruce's Nachrichten aufführen, die er in seinen Reisen von diesem Thiere beybringt.

Der gestiefelte Luchs ist sehr schön und wahrscheinlich die kleinste Luchsart, denn sein Körper ist von der Nasenspitze bis an den Hintern, nur 22 Zoll lang. Sein Rücken, Hals und die Vorderseite der Füße sind schmutziggrau, der Bauch schmutzigweiß mit unbestimmten rothen Flecken. Unter den Augen

und auf jeder Seite der Nase ist er röthlich braun, die Rückseite der Ohren eben so, aber etwas dunkler. Inwendig sind die Ohren dick, mit feinen weissen Haaren besetzt, und an der Spitze bemerkt man den Büschel Haare, wodurch sich diese Familie des Katzengeschlechts auszeichnet. Hinten an den Vorderfüßen sieht man einen schwarzen Streif, welcher von den Fersen zwey Zoll am Bein hinauf reicht. Am Hinterfuß ist es eben so, nur daß der Streif vier Zoll hinauf, bis an das erste Gelenk geht. Wegen dieser Streifen bekam er seinen Namen.

Der Schwanz ist 13 Zoll lang. Das untere Ende ist 6 Zoll hinauf mit schwarzen Ringen besetzt. Zwischen diesen ist der Schwanz beynabe weiß, das übrige aber fast von einerley Farbe mit dem Rücken. Von der Nase bis an den Hinterkopf sind $4\frac{1}{4}$ Zoll, von einem Auge bis zum andern, quer über die Nase $1\frac{1}{2}$ Zoll, von der Wurzel eines Ohrs bis zum andern $2\frac{2}{3}$ Zoll. Die Deffnung des Auges $\frac{1}{2}$ Zoll und die Iris desselben gelb. Die Ohren haben von unten, bis an die obere Spitze des Haarbüschels eine Länge von $4\frac{1}{4}$ Zoll. Die Länge des Vorderfußes bis an die Schulter, macht, wenn er steht, $13\frac{3}{4}$ Zoll, von der Sohle des Hinterfußes bis oben ans Kreuz $15\frac{1}{4}$ Zoll.

Dieser gestiefelte Luchs hat viel Aehnlichkeit mit der gemeinen Katze, sowohl in der Länge des Schwanzes als in der Form des Kopfes, doch ist dieser breiter und auch sein Hals dicker. Er lebt mitten zwischen

den Elephanten und Nasehörnern, scheint sich auch von dem zu nähren, was die Jäger von ihren getödteten Körpern übrig lassen. In der Abyssinischen Provinz Kas el Seel, findet er sich besonders häufig. Das Perlhuhn, was sich in den Dickigten um Gebüsch häufig aufhält, überfällt er, wenn es säuft, an den Zeichen. Man beschreibt ihn dreist, und grausam, sogar soll er im Fall der Noth Menschen anfallen. Bald klettert er auf die höchsten Bäume, bald versteckt er sich in den Gebüsch, oder auch um den Insektenstichen zu entgehn, in Löchern und Höhlen der Erde. Bruce hörte seine Stimme nicht, auch kamen ihm seine Jungen nicht zu Gesicht.

C. Unförmliche Säugthiere (Belluae.)

6) *Rhinoceros*. Cornu solidum perenne conicum, naso insidens, cum osse non cohaerens.

a) *Rhinoceros bicornis*.

Cornubus duobus.

Trotz alledem, was auch neuere Naturforscher gegen die Richtigkeit dieser Art sagen mögen, scheinen doch Vaterland, Menge und andre Umstände, wohin ich besonders den rechne, daß das einhörnigte Nasehorn nie mit dem zweyhörnigten heysammen lebt, das zweyhörnigte aber wohl das dreyhörnigte zum Gefährten hat, den Satz zu bestätigen, daß zwey Arten des Nasehorns wirklich existiren; das einhörnigte nämlich und das zweyhörnigte Nasehorn. Von letztern macht

denn das dreyhörnigte Nasehorn eine Varietät aus Campers Untersuchungen, die durch Herrn Herbell in Deutschland nunmehr hinlänglich bekannt sind, haben dieses so sehr bewiesen, ^{m)} daß die Versicherung neuerer Naturforscher ⁿ⁾ vom Gegentheil um so mehr befremden muß, da die Quellen, woraus sie ihre Nachrichten entlehnten, ungenannt sind. Die Authenticität eines Anatomen wie Camper, wird übrigens immer die Authenticität eines Reisebeschreibers überwiegen, und diese hätte doch wohl von solchen Urtheilen abhalten sollen. Doch ich eile, um meinen Lesern die Bruce'schen Nachrichten kurz vorzutragen.

Eine bessere Abbildung des zweyhörnichten Nasehorns, als Bruce liefern konnte, der nur die Buffon'sche copiren ließ, findet sich S. 284. des 5ten Bandes der Volkmann'schen Uebersetzung. Herr Hofrath Blumenbach ließ sie, nach dem, im Mannheimer Museum vorhandenen Original verfertigen, er erklärt sich zugleich sehr für die specifische Verschiedenheit des zweyhörnichten Nasehorns vom einhörnichten. Diese Verschiedenheiten gründen sich auf Schädelform und Ge-

§ 5

^{m)} S. Campers Naturgeschichte des Orangutang und einiger andern Affenarten, des Africanischen Nasehorns und des Rennthiers übersetzt von J. F. Herbell. Düsseldorf. 1791. 4. S. 59.

ⁿ⁾ Kurzgefaßte gemeinnützige Naturgeschichte des Inn- und Auslands von J. W. Bechstein B. 1. Abtheil. 1. S. 51.

bis. Das zweyhörnige Nasehorn hat gar keine Schneidezähne, sondern seine zahlreichen großen Backenzähne reichen bis vorn an die Schnauze; das asiatische einhörnigte Nasehorn hingegen, hat in der obern Kinnlade vier breite und in der untern eben so viel pfriemenförmige Vorderzähne, zwischen welchen und den weit davon abstehenden Backenzähnen ein großer leerer Zwischenraum ist, wie bey Eichhörnchen, Mäusen und andern kleinen verwandten Thieren.

Bruce hält das zweyhörnige Nasehorn mit Camper für das Keem im Buch Hiob. Becher aus Rhinocerhorn gedreht, verrathen das Gift nicht. Man gebraucht sonst auch dieses Horn, um Griffe an Dolchen in Abyssinien, daraus zu machen, doch wird hierzu nur das erste, weil es rund ist, dazu gebraucht, das zweyte kann, wegen seiner flachen Beschaffenheit nicht dazu angewandt werden. Die Hörner sind hart und voll, von aussen röthlich braun, inwendig beynah goldgelb, die innere Lamelle ist schwarz und nimmt 2 Zoll ein. Der ganze Durchschnitt des Horns beträgt 5 Zoll. Die Oberfläche kann polirt werden, bekommt aber, nach dem Austrocknen leicht Splitter und Risse. Die Spitze der Hörner ist empfindlich, wird sie von Flintenkugeln getroffen, so empfindet das Thier eine Betäubung. Auf Jagden sucht man ihm in Abyssinien den Tendo Achillis abzuschneiden, dadurch wird das Nasehorn am Laufen gehindert und leichter getödtet.

Auch Nasehörner mit 3 Hörner werden, wie die Nasehornjäger erzählen zu Zeiten in Abyssinien angetroffen.

Das Nasehorn lebt von Bäumen, es frisst auch die dornigsten, und kann sie, mit seinen harten Kinnbacken, leicht zermalmen. In allem hat es 28 Zähne und darunter sind 6 Backenzähne, wie Bruce sagt, was aber nach Camper und Blumenbach verbessert werden muß. Indes zieht es die weichsten, saftigsten und blätterreichsten Bäume vor, frisst erst die Zweige und Blätter, zerschneidet dann das Holz in Splittet und verzehrt sie gleichfalls. Heu und Gras hingegen fressen weder Rhinoceros noch Elephant.

Beym jungen Rhinoceros ist die Zunge weich, beym alten aber, so wie die Spitze der Oberlippe rauh, was, wie Bruce sagt, vom Anpacken der rauhen dornigten Zweige herrührt. Es läuft einen starken Trott, kann aber doch leicht mit einem Pferde eingeholt werden. Es drängt sich zwischen die dicksten Wälder durch, wobei die dürrn Bäume brechen, die dünnen aber, so wie die saftigen, zurückfahren und den Verfolger an die nahestehenden Bäume zerquetschen, wenn er unvorsichtig ist.

Die Augen des Nasehorns sind klein, es dreht den Kopf selten um, und sieht immer nur, was vor ihm liegt, welches seine Jagd um so mehr erleichtert.

Nur in sumpfigen Gegenden kann er gut leben, weil er gern säuft, und sich gern im Schlamm wälzt, womit er fast immer über zogen ist, so daß nur die Insekten, da wo dieser Schlamm durch die Bewegung abfällt, ihre Stiche hinrichten und anbringen können. Uebri-

gens hat diese Haut zwar viele Falten und Runzeln, wird aber dennoch leicht von einer Musketenkugel durchdrungen. Weil er sich mit einer Art von Wohlbehagen beständig im Schlamm wälzt, so ist es kein Wunder, oft auf diesen Hautrunzeln, im schlammigten Ueberzuge, allerley Insekten zu finden die im Schlamm leben.

Das Nasehorn ist ungelehrig, und ohne alle Fähigkeiten. Zwar läßt es von seiner Wildheit ab, und wird in der Gefangenschaft ruhig, aber nie kann man es zu irgend einer Sache abrichten. Durch Hunger zwingt man es nicht, dadurch wird es nur desto wüthender, es stößt seinen Kopf gegen die Krippe oder Wand, ja es tödtet sich oft selbst. Es ist deswegen gefährlich, sie zu Wasser zu transportiren. Das Nasehorn, was 1513. vom König Emmanuel in Portugal dem Pabst geschenkt wurde, und was er aus Ostindien erhalten hatte, verursachte, daß das Schiff, worauf es transportirt wurde, sank; o) ein andres, welches man in Frankreich zeigte, ertrank vorsätzlich auf der Reise nach Italien.

Die Shangallas essen das Fleisch des Rhinoceros und des Elephanten, auch die Bewohner von Atbara und der niedern Gegenden Abyssiniens essen es. Die Fußsohlen sollen am feinsten und wohlschmeckendsten seyn. Das übrige schmeckt bald wie Schweinfleisch, ist aber gröber. Es hat einen Bisamgeruch und wird

o) Philosoph. Transact. n. 470.

ohne Salz genossen. Die ziemlich starken Haare des Rhinocerschwanzes geben gute Peitschen. Zu einer einzigen nimmt man gewöhnlich zehn Haare, und befestigt sie anderthalb Zoll von einander, in der Figur einer Mannshand.

Das Nasehorn, was Bruce abzeichnen ließ, zeigte folgende Dimensionen.

- 1) Länge von der Nase bis zum Hintern 13 Fuß.
- 2) Höhe, von der Sohle des Vorderfuß bis an die Schulter 7 Fuß.
- 3) Länge des vordern Horns — 14 Zoll.
- 4) Länge des hintern Horns, etwas unter 13 Zoll.
- 5) Breite des flächern Theils des Horns unten 4 Z.
oben aber 2½ Zoll.
und in der Mitte 1¼ Zoll.

Das Horn war wie ein Messer gestaltet, dessen Rücken 2 Zoll, dessen Schärfe aber etwa $\frac{1}{4}$ Zoll hielt.

II. Vögel (Aves.)

A. Raubvögel (Accipitres.)

1) *Vultur*. Rostrum rectum, apice aduncum, plerisque caput et collum impenne. Lingua bifida.

a) *Vultur barbatus*. Fämmergeyer.

V. rostri dorso versus apicem gibboso, mento barbato.

Nisserwerk. Bruce. Volkmanns Uebers. Th. 5.

Pl. 31. S. 159. Blumenbachs Anmerkungen

S. 290. Pl. 46.

Es scheint eine der größten Raubvögelarten zu seyn. Bruce bemerkte an seinem Exemplar folgende Größenverhältnisse.

- 1) Von einem Flügel bis zum andern 8 Fuß 4 Zoll.
- 2) Vom Ende des Schwanzes bis zur Schnabelspitze 4 Fuß 7 Zoll.
- 3) Vom Fußgelenk bis zum Kniegelenk 4 Zoll.
- 4) Vom Kniegelenk bis zur Hüfte 6 Zoll.
- 5) Dicke des Schenkels 4 Zoll.
- 6) Länge der mittlern Klaue $2\frac{1}{2}$ Zoll.
- 7) Länge des Schnabels $3\frac{1}{4}$ Zoll.
- 8) Breite desselben an der Spitze $1\frac{3}{4}$ Zoll.

Das ganze Thier hatte viel Fleisch und wog 22 Pfund. Die Lenden waren sehr stark mit Fleisch bedeckt. Aus der Höhlung des untern Kinnbackens zu Anfang der Kehle, kam ein gabelförmiger Busch von starken Haaren hervor, der sich an der Spitze in zwey Theile theilte. Die Oeffnung des Auges betrug nur einen halben Zoll. Der Kopf war kahl, so wie auch die Stirne, da wo der Schnabel an den Hirnschädel stößt.

Auch das Exemplar, wovon Herr Hofrath Blumenbach aus der Schweiz, die Fänge und den Kopf an das hiesige Museum schenkte, hatte oben einen kahlen Kopf. Indesß war dieß nur, wie bey dem Bruce'schen Geyer, ein zufälliger Verlust, da der Kopf des Bartgeyers sonst befiedert ist. Seine oben citirte Abbildung dient zur Erhärtung dieses Satzes, auch zeigt sie deut-

lich einen Hauptcharakter des Bartgeyers, den gewölbten Rücken vorn am Oberschnabel.

Das Exemplar, von dem Bruce Nachricht giebt, kam, als seine Bedienten auf der Spitze des Berges Lamalmon, von der Ersteigung desselben ausruhten, langsam auf der Erde näher geflogen. Sie freuten sich über das herrliche Klima, und kochten einige Stücke Ziegenfleisch zu ihrem Mittagsmahl. Der Bartgeyer flog in den Kreis, den die Leute um die Töpfe machten, steckte einen Fuß in die Pfanne, um das Fleisch aus dem kochenden Wasser zu ziehn, zog ihn aber wieder zurück, da er einen plötzlichen Schmerz an demselben empfand. Von da verfügte er sich zu einer hölzernen Schüssel, packte ein Bein und einen Bug, die auf derselben lagen, mit beyden Klauen, und flog damit weg. Er kam zum zweytenmal wieder, aber nun ward er von Bruce erschossen. Er war, an der Brust und unter den Flügeln ganz mit einem braungelben Staube bedeckt, der aus dem röhrenförmigen großen Federn der Brust und der Flügel zu kommen schien.

In Abyssinien heißt der Bartgeyer im gemeinen Leben Abou Duchu oder Vater Langbart.

b) *Vultur perenopterus*.

V. Remigibus nigris, margine exteriori (praeter extimas) canis.

g) *Vultur aegyptius* Briff. p. 131. n. 3.

Rachamak. Bruce l. c. p. 167. Pl. 33.

Dieser Vogel findet sich an verschiedenen Orten im südlichen Syrien, und in der Barbarey. Die Europäer nennen ihn Pharaoshenne oder Pharaosvogel. Es ist ein kleiner Vogel, nicht viel größer als unsre Krähe, ob er gleich, wegen der Länge seiner Flügel, und weil er den Hals sehr aufrecht trägt, viel länger scheint. In Aegypten und in der ganzen Barbarey heißt er Rachamah, welcher Name wahrscheinlich davon herkommt, daß seine Federn nur schwarz und weiß sind.

Die Schnabelspitze dieses Vogels ist schwarz, sehr scharf und stark, $\frac{3}{4}$ Zoll lang, dann überzieht den Schnabel eine gelbe, fleischichte, runzlichte, unten etwas haarichte Membran, gleichsam von oben bis unten. Diese überzieht auch den Vordertheil des Kopfs und der Kehle, und endigt sich beynabe da, wo die Brust anfängt, mit einer scharfen Spitze. Die offenen Nasenlöcher und die offenen unbedeckten Ohren sind groß. Von der Mitte des Kopfs an bis zum Schwanz ist der Leib vollkommen weiß. Die großen Schwungfedern, deren sechs vorhanden, sind schwarz. Die drey kleinern Federn sind von eisengrauer Farbe, aber gegen die Mitte etwas lichter und werden von drey andern kleinern, die eine Eisenrostfarbe haben, bedeckt. Die Deckfedern der großen Schwungfedern sind an der Spitze $1\frac{1}{4}$ Zoll lang, von eisengrauer Farbe, unten aber ganz weiß. Der Schwanz ist anfangs dick und breit, läuft aber spizig zu. Er besteht nicht aus großen Federn und ist um keinen halben Zoll länger als die Spitze der Flügel. Die

Schenkel

Schenkel sind, bis ans Gelenke, mit Daunen überzogen. Die Beine sind schmutzigweiß, etwas fleischfarb, rauh, und mit kleinen weichen, fleischigten Höckern versehen. Vorne hat der Vogel drey Zähne und eine hinten, die mittlere ist um vieles länger als die andern, sie sind mit schwarzen Klauen versehen, die mehr stark als spitzig, aber sehr krumm sind.

Bruce hat nie eine Stimme von ihm gehört. Gewöhnlich lebt er einsam, liebt die Bäume weniger als die Erde, weswegen man ihn auch oft darauf herumgehen und sitzen sieht. Am liebsten frißt er sehr faules und stinkendes Nas, daher riecht er auch übel, und geht nach dem Tode leicht in Fäulniß über.

Ein großes Verbrechen gegen die Polizeygesetze begeht man, wenn man diesen Vogel in der Nähe von Kairo tödtet, weil er dort, nebst seinen Freunden den Windhunden, das Nas wegfrißt, was auf den Straßen liegen bleibt. Wegen dieser Eigenschaft schätzt man ihn als heilig. Er legt nur zwey Eyer und baut sein Nest in den wüsten Gegenden des Landes.

Mit Recht bemerkt Herr Hofrath Gmelin, p) daß Bruce hier nur den männlichen ägyptischen Erdgeyer (*Vultur percnopterus*) beschreibt, daß aber das Weibchen andere Zeichnung habe. Diese will ich, der Vollständigkeit wegen, hier angeben.

Das Weibchen des ägyptischen Erdgeyers ist überall

p) Anhang S. 29.

weiß und hat schwarze Schwungfedern, sein Kopf ist blaßgelb. 9)

Dieser Angabe steht indeß die Linneische (Systema naturae edit. XII. Vol. I. p. 132. n. 7.) entgegen. Er hat folgende Worte.

»Femina tota fusca: Remigibus quatuor extimis concoloribus.«

Verdient hier der neuere Naturforscher vor dem ältern, oder der ältere vor dem neuern Vorzüge? Ich enthalte mich des Urtheils, wegen Mangel an Erfahrung.

Daß die oben, von Bruce sogenannte Membran des Schnabels, nichts weiter als die so bekannte gewöhnliche Wachshaut (cera) sey, erinnere ich nur wegen einiger Leser.

2) *Falco*. Rostrum aduncum, basi cera instructum, Caput pennis tectum, lingua bifida.

a) *Falco Harpyia*. Heiduckenadler.

F. capite pennis elongatis cristato subtus varius.

Linn. syst. nat. ed. XIII. T. I. p. 251. n. 34.

Büffon Naturgeschichte der Vögel, B. I. Berlin 1722. p. 173 tab. XII. Lebt in America.

Var. α) *Falco coronatus*. Kronadler.

F. cera ferruginea, pedibus lanatis albis nigro-punctatis, pectore rufo, lateribus nigro-fasciatis.

Edwards gleanings P. I. p. 31. T. 224.

9) S. Büffon Naturgeschichte der Vögel. Berlin. 1772, B. I, S. 221.

Kronadler, Crowned Eagle. Latham allgemeine

Uebersicht der Vögel. Nürnberg 1792. B. I. S. 24.

Lebt in Africa. Buffon l. c. p. 175.

Var. β) Nisser Tokoon. Der schwarze Adler. Bruce
ce Th. 5.

Deutsch. Ueb. v. Volkmann Pl. 32. S. 163.

Ich glaube mit Buffon die beyden Adler, den Kronadler sowohl als auch den Heyduckenadler, nur für Abarten von einander annehmen zu müssen. Sollten beyde nicht bloß durch Alter, Geschlecht oder Clima, eine verschiedene Bildung erhalten haben, wie uns denn darüber wohl nur die Folgezeit Aufklärung geben kann, so sind doch beyde Arten zu nahe mit einander verwandt, als daß man sie im System in zwey Familien trennen könnte. Man wird dieses finden, wenn man die angeführten Beschreibungen nachlesen will, die zu gründlich und vollständig sind, als daß sich noch etwas dabey erinnern ließe. Warum Edwards Kronadler immer in den Systemen vom Heyduckenadler so weit absteht, das ist ein Umstand, der mich nicht weiter beschäftigen soll.

Nun bleibt noch übrig von Bruces schwarzem Adler das beyzubringen, was er von seiner Naturgeschichte anführt.

Der Adler war überall von rußbrauner Farbe, die ins Schwarze fiel; 2 Fuß 4 Zoll vom Ende des Schwanzes bis zum Schnabel lang; von Flügel zu Flügel 4 Fuß 6 Zoll breit. Er war sehr mager, und

wog nicht völlig 5 Pfund. Die vierte Feder im Flügel, nach den drey größten, war weiß. Die Federn der untern Seite des Schwanzes waren bläulich braun mit weißen Flecken, die von der obern Seite wechselseitig weiß und schwarz. Die Schenkel waren dicht mit Federn besetzt, und so auch die Beine bis ans Fußgelenk; die Füße gelb mit starken schwarzen Klauen, die innere Seite der Flügel weiß mit braun gemischt. Das Bein, vom Fußgelenk an, betrug 3 Zoll; der Schnabel, von der Spitze an bis dahin wo die Federn reichten, $2\frac{1}{4}$ Zoll. Die Höhe der Haube, vom Kopf bis zur längsten Feder, beträgt 5 Zoll. Das Auge war schwarz mit einem feuerfarbenen Schein ^{r)}, die Iris gelb und das ganze Auge ungemein schön. Er schien zahm, oder vielmehr träge und verdrossen, was vielleicht von seiner Lage herrührte. Er folgte nämlich nebst einem Heer Raubvögel, die auf Todte lauerten, als z. B. Geyer, Raben und Weihen, hinter der siegreichen Abyssinischen Armee her. Vor dem Zelte des Königs stieß ihn ein Rabe zu Boden, er flatterte unter den Königlichen Baldachin, und ward hier von den Bedienten des Königs gefangen. Nur Hungersnoth konnte ihn in die üble Gesellschaft gebracht haben, da sonst die Adler nicht mit solchen schmutzigen Raubvögeln leben.

r) So sagt Volkmann, sollte es wohl nicht besser durch Feuer gegeben werden können?

B) Leichtschnäbel (*Leviostres*.)

3) *Buceros*. Rostrum maximum, inane, ad basin versus frontem recurvatum, pedes gressorii.

a) *Buceros abyssinicus*. Abyssinischer Nashornvogel.

B. niger, fronte ossea prominentia antrosum semicirculari, orbitis, gula jugulique parte nudis ex violaceo fuscis, remigibus majoribus albis. Gmel. Linn. syst. nat. Ed. XIII. Vol. I. p. 358. n. 5.

Erkoom seu Abba Gumba. Bruce l. c. p. 172.

Pl. 34.

Sein Auge ist dunkelbraun, etwas röthlich und wird, gegen die Pupille, noch dunkler. Unten und besonders oben sind die Augenwimpern sehr groß. Sein Horn trägt er zuweilen auf dem Schnabel, zuweilen vorn auf dem Kopf über der Wurzel des Schnabels. Der Vogel ist schwarz, oder vielmehr schwarz — rustfarben. Die 10 großen Schwungfedern sind von außen und innen milchweiß. Die Flügelspitzen reichen fast bis an den Schwanz. Am Nacken hat er eben solche Beulen als der Truthahn, sie sind hellblau und werden roth, wenn der Vogel böse wird, oder wenn die Henne ein Ey legt. Vorne hat er drey Zähne und hinten eine, die aber nicht sehr stark sind.

Folgende Größenverhältnisse fand Bruce.

- 1) Von der Schnabelspitze bis zum Ende des Schwanzes 3 Fuß 10 Zoll.
- 2) Weite zwischen beyden Flügelspitzen 6 Fuß.

H 3

- 3) Länge eines Flügels 22 Zoll.
- 4) Länge des Halses 10 Zoll.
- 5) Dicke des Halses $3\frac{1}{2}$ Zoll.
- 6) Länge des Schnabels, von der Defnung bis zur Spitze, 10 Zoll.
- 7) Länge des Schnabels, von der Spitze bis zur Wurzel des Horns, $7\frac{3}{4}$ Zoll.
- 8) Ganze Länge des Horns $3\frac{1}{2}$ Zoll.
- 9) Dicke des Schnabels der Defnung gegen über $1\frac{7}{8}$ Zoll.
- 10) Dicke des Horns von vorne $1\frac{5}{8}$ Zoll.
- 11) Höhe vom höchsten Theil des Horns bis zum Schnabel 2 Zoll.
- 12) Länge der Schenkel 7 Zoll.
- 13) Länge der Beine $6\frac{5}{8}$ Zoll.
- 14) Dicke der Beine im Durchschnitt 7 Linien.
- 15) Dicke der Beine von vorn $4\frac{1}{2}$ Linie.
- 16) Länge des Fußes bis an die Hinterzähne 1 Zoll 6 Linien.
- 17) Länge der innern Zähne 1 Zoll 7 Linien.
- 18) — — Mittelzähne 2 Zoll 2 Linien.
- 19) — — äußersten Zähne 2 Zoll 1 Linie.
- 20) Länge des Schnabels und Kopfs zusammen $11\frac{1}{2}$ Zoll.
- 21) — — Kopfs $3\frac{1}{4}$ Zoll.
- 22) Länge des Horns vom Fuße bis ans Ende, wo es an den Schnabel stößt, 4 Zoll.

Bruce sah, daß dieser Nashornvogel 18 Jungen hatte. Er läuft lieber an der Erde hin, als daß er fliegt; hat er sich aber einmal erhoben, so fliegt er stark und weit. Er hat einen stinkenden Geruch, und soll in Abyssinien, wie man sagt, vom Aase leben. Bruce sah dieses aber nie, auch sah er ihn nicht, wie andere aasfressende Vögel, hinter den Armeen herfliegen, und über die todten Leichname herfallen.

Auf den Teff. (*Poa abyssinica*) Aeffern ^{s)} wird der Abyssinische Nashornvogel häufig angetroffen. An der Spitze dieses Getraides halten sich immer eine Menge grüner Käfer (*Chrysomela* vel *Curculio*?) auf, die er abstreift, indem er die Halme durch den Schnabel zieht. Dieser wird dadurch so abgenutzt, daß er wie eine Säge ausgezackt zu seyn scheint. Oft fand Bruce, wenn er den Vogel öffnete, nichts darin, als diese grünen Käfer. Wegen seines fauligten, stinkenden Geruchs glaubte man vermuthlich, er lebe vom Aase.

Dieser Vogel nistet auf großen dicken Bäumen, wo möglich in der Nähe der Kirchen. Sein Nest ist zugedeckt, wie ein Elsternest, aber viermal so groß, als ein Adlernest. Er macht das Nest am Stamme fest, ohne es hoch über der Erde anzubringen. Sein Eingang ist allemal von der Ostseite. Bruce glaubt, Bon-

H 4

s) S. Blumenbachs Anmerkungen zu Bruce Reisen 1. c. S. 282.

tius Indianische Krähe gehöre hierher, obgleich man schwerlich annehmen könnte, daß Muskatennüsse sein gewöhnliches Futter wären, weil sein Körperbau sowohl, als auch sein Instinkt immer auf der Erde herzugehn, dieser Meynung zu widersprechen schienen.

Im östlichen Abyssinien heißt der abyssinische Nashornvogel, in der Tigreischen Sprache Abba Gumba, welcher Name von seiner stöhnenden Stimme herrühren soll. Auf der Westseite des Tacazze' hingegen wird er Erkoom genannt.

In Sennaar, zu Ras el Seel, wo Bruce diesen Vogel abzeichnete, nannte man ihn Teir el Maciba, den Vogel des Schicksals. Sein Gang hat viel ähnliches mit dem Gange der Raben, er geht nämlich, ohne zu hüpfen, und läuft auch zuweilen ziemlich schnell.

C. Rabenartige Vögel (Coraces.)

4) *Coracias*. Rostrum cultratum, apice incurvato, basi pennae denudatum, pedes ambulatorii.

a) *Coracias abyssinica*.

C. viridis, genis albis, humeris, uropygio et remigibus majoribus caeruleis, dorso remigibusque secundariis ex aurantio fuscis. Gmel. l. c. p. 379. n. 7.

Sheregrig. Bruce l. c. p. 185. Pl. 37.

Die abyssinische Mandelkrähe lebt in Syrien und Arabien, in den Niederlanden von Abyssinien auch an den Gränzen von Sennaar, wo es Wiesen und langes Gras giebt, darauf hin und wieder hohe und schattig-

te Bäume stehn. In diesen Gegenden ist er unter dem Namen Sberegrig bekannt.

Man hat zwey Arten dieser Mandelkrähe, die in der Farbe von einander abweichen.

Bey der Mandelkrähe in Syrien ist das Braune an dem Rücken weit schwärzer, und das Blau, besonders an den Flügeln weit dunkler. Der Kopf ist hinten gleichfalls braun und durchaus mit etwas blaßblau vermischt, es fehlen ihr auch die beyden langen Schwanzfedern. Sie hat ungefähr die Größe einer Uelster, doch nicht völlig, auch ist ihr Schnabel kleiner.

Bey der abyssinischen Mandelkrähe sind der Bauch und das Innere der Flügel, vom schönsten Bläßblau. Die Schulter und das Ende der Flügel sind dunkelblau. Mitten, quer über den Flügel geht ein lichtblauer Streif. Die Spitzen der Flügel und die größten Federn sind dunkelblau. Die zwey Federn des Schwanzes haben, wo sie breit sind, eine hellblaue, und die einzelnen, langen, spizen Federn eine dunkelblaue Farbe, so wie auch die Flügelspitzen. Der Schnabel ist stark und gut gemacht, und hat einen kleinen Haarbusch, wie einen Zwickelbart. Wo der Schnabel an den Kopf stößt, sind rings herum weisse Federn. Das Auge ist schwarz, gut proportionirt, und mit einer lichten, feuerfarbnen Iris umgeben. Der Rücken ist hellbraun und fast milchfarbig, mit einem röthlichen Schein. Die Füße sind fleischfarben und schup-

ragt, jeder mit drey Vorderzähnen, einer Hinterzähne und mit scharfen Krallen versehen.

Bruce hat diesen Vogel nie schreyen hören.

Die Kritik über Buffons Abbildung von diesem Vogel, die Bruce vorbringt, ist vielleicht nicht ganz ohne Grund. Ob er indeß Ursache hatte, so ergrimmt zu seyn, als er sich stellt, daran zweifle ich sehr. Mir ist es nicht unwahrscheinlich, daß mehr Verdruß über das mißlungne Projekt, diesen Vogel früher als Buffon bekannt zu machen, als wirklich ein ächter Grund zum Tadel ihm die Feder führte. Wenigstens läßt Bruces Betragen gegen Herrn Sparrmann so etwas vermuthen. Im 7ten Band der deutschen Uebersetzung von Buffons Naturgeschichte der Vögel S. 292. findet man übrigens diese Abbildung, die vollkommen hinreicht, um eine richtige Idee von der abyssinischen Mandelkrähe zu fassen. Außerordentliche Abweichungen kann ich zwischen dieser und der Bruce'schen Abbildung nicht an treffen.

Bruce erwähnt der Senegalischen Mandelkrähe als einer bloßen Varietät von der Abyssinischen, dafür hielt sie auch der Graf von Buffon. Mit Recht aber erinnert Herr Prof. Vito ^{e)}, daß diese, nach der Daubentonschen Abbildung, den Farben nach sehr verschieden sey, obgleich sie ihr in der Gestalt gleich komme. Diese Verschiedenheiten hier kurz anzugeben, dürfte wohl nicht überflüssig scheinen.

e) Buffon l. c. p. 296.

Bey der Senegalischen Mandelkrähe ist der Schnabel schwarz, die Füße sind weiß mit gelben Flecken. Die Iris ist nußbraun. Der Hinterkopf, Nacken, der obere Hals, die Schultern, der Anfang des Rückens und die letzten Schwungfedern sind Pomeranzenfarbig. Die Federn nahe am Schnabel, an der Kehle und Stirn sind weißlicht; übrigens sind Stirn, Scheitel, Seiten des Kopfs, der untere Hals, die Brust, der Bauch, die Lenden, der Steiß, Bürzel, die Flügel und der Schwanz blau. Doch sind die beyden mittelsten Schwanzfedern grün, und die Flügel-Basis und die ersten Schwungfedern dunkler blau.

Diese Verschiedenheit der Farben sagt indeß, nach meiner Meynung weniger, als die Abweichung zwischen der Art dieser Mandelkrähe, die in Syrien und der andern, die in Abyssinien leben soll. Der Mangel der großen Schwanzfedern bey Bruce's syrischer Mandelkrähe scheint wohl nicht mehr als bloßes Varietätsabzeichen anzuzeigen. Doch können allerdings drey Fälle hier Statt finden.

1) Haben Bruce und Shaw die syrische Mandelkrähe vielleicht immer in der Nause gesehn, wo sie die langen Schwanzfedern verloren hatte.

2) Sah Bruce vielleicht das Männchen dieser Mandelkrähe in Abyssinien und das Weibchen in Syrien. Es fände also hier der Fall Statt, der bey den Enten eintritt, wo das Männchen, durch längere gekrümmte

te Schwanzfedern, sich bey'm ersten Blick vom Weibchen unterscheidet.

3) Hat das abyssinische Klima vielleicht die Kraft, luxuriöse Auswüchse der Schwanzfedern zu erzeugen, so wie das syrische Klima in Erzeugung eines dicken Haarnuchses sich besonders äußert.

Welcher von diesen Fällen gilt oder nicht gilt, ob alle oder keine gelten, das muß ich der Folgezeit überlassen. Vor jetzt mögen denn die Zoologen, bis weitläufige Erfahrungen uns belehren, nach Gefallen, beyde von Bruce beschriebene Mandelkrähen, als Varietäten oder Arten von einander ansehen. Indes halte ich doch das erstere für sicherer.

5) *Cuculus*. Rostrum teretiunculum, pedes scansorii.

a) *Cuculus indicator*?

C. cauda cuneiformi fusco - et albido - maculata, alis fuscis maculis flavis, pedibus nigris,

Moroc. Bruce I c. p. 181. Pl. 36.

Weil Herr Hofrath Smelin in seinem Verzeichnisse Brucischer Naturalien, u) den Moroc *Cuculus indicator* nennt, so habe ich hier ihn unter dieser Rubrik aufführen wollen. Indes bin ich gewiß überzeugt, daß er, seiner Füße wegen, die gar nicht scansorii sind wie man sehn wird, durchaus von Sparrmans *Cuculus indicator* verschieden ist und billig wohl ein eignes Ge-

u) S. Anhang zu Bruces Reisen S. 30. und 80.

schlecht ausmachen müßte. Bis wir indeß über Bruce's Moroc nähere Gewißheit haben, wäre es wohl gut, ihn in kein System aufzunehmen, immer aber in den Synopsen als ein Thier aufzuführen, dessen Geschichte noch dubios ist. An seiner Existenz zweifle ich nicht, auch möchte man ihn wohl am ersten zu Linné's Picis, oder zu Blumenbach's Corvis rechnen können, aber Herrn Bruce's Kennzeichen sind wahrlich noch zu verwickelt angegeben, als daß man fähig wäre, schon jetzt über Geschlecht und Art etwas sagen zu können. Bestätigen sich alle Bruce'schen Nachrichten in der Folge, so sind wahrscheinlich beyde neu.

Doch ich säume nicht länger, die Bruce'schen Nachrichten selbst aufzustellen.

Der Schnabel des Moroc hat, wenn er aufgesperrt wird, eine sehr große Deffnung, sie reicht fast bis unter die Augen. *) Die innere Seite des Mundes und der Kehle ist gelb, und die Zunge scharf zugespitzt. Sie kann, bey nahe bis zur Hälfte ihrer Länge, ausserhalb ihrer Schnabelspitze gesteckt werden, auch ist sie sehr beweglich. Kopf und Hals sind braun, ohne irgend eine Mischung. An der Wurzel des Schnabels sind eine Parthie kleiner kaum sichtbarer Haare. Die Augenbraunen (orbitae?) sind ebenfalls schwarz. Der Schnabel ist spizig und ein wenig krumm gebogen.

*) In diesem und mehrern andern Stücken gleicht der Moroc der Nachtschwalbe (Caprimulgus) von der er indeß sehr abweicht.

Der Stern im Auge schwarz und die Iris dunkelroth. Die Vorderseite des Halses ist hellgelb, an den Seiten dunkler als in der Mitte, wo er zum Theil weiß ist. Das Gelbe reicht auf jeder Seite fast bis an die Schulter, oder um einen Theil des Flügels hinum. Von hier ist die ganze Brust und der Leib, bis unter den Schwanz schmutzig weiß. Auch fangen von hier die Federn an, artig weiß gefleckt zu seyn, so wie alle, welche die Flügel oben bedecken, aber das Weiße ist hier heller, und mit der Größe und Länge der Federn, nimmt die Größe der Flecken zu. Die Anzahl der großen Schwungfedern beläuft sich auf acht und der von der zweyten Größe auf sechs. Der Schwanz besteht, aus zwölf Federn, die drey längsten stehn in der Mitte dicht beyammen; er hat von unten bis oben einerley Breite. Die Schenkel sind mit Federn von eben der Farbe als der Bauch bedeckt, und gehn bis auf die halben Beine hinunter. Beine und Füße sind schwarz, und mit deutlichen Schuppen besetzt. Vorne hat das Thier zwey und hinten eine Zähne, jede mit einer scharfen, krummen Klaue.

Sein Nest sah Bruce nie. Im Fliegen und Sitzen gleicht der Moroc vollkommen einem Kukuk. Nie hat Bruce seine Stimme gehört, auch nie erfahren, ob er eine hätte. Er macht ein scharfes, schnappendes Geräusch, so oft er Bienen fängt, was offenbar vom Zumachen des Schnabels herrührt.

Der Moroc stellt bloß den Bienen und keinen an-

bern Insekten nach, Bruce bemerkte ihn nur da, wo der Honig den Hauptreichthum der Landesbewohner ausmacht, wie z. B. in den abyssinischen Provinzen Agow, Goutto und in Belessen.

Die Bienen scheint er theils zum Zeitvertreibe und aus Feindschaft, zum Theil aber auch der Nahrung wegen zu verfolgen, weil er eine Menge getödteter Bienen auf der Erde umherstreut, ohne sie weiter aufzusuchen, und diese Beschäftigung treibt er unermüdet und ununterbrochen den ganzen Tag.

Sein Name Maroc oder Moroc kommt vermuthlich von Mar Honig her, obgleich er nur die Bienen frisst, ohne sich um den Honig zu bekümmern. An Gestalt und Größe gleicht er dem Kufuf.

Hieronymus Lobo erzählt, wenn der Maroc Honig aufgespürt habe, so fliege er auf die Heerstraße, schlage mit den Flügeln, sobald er einen Reisenden erblicke, und lade ihn durch allerley Bewegungen ein, ihm zu folgen. Dann flöge er von Baum zu Baum voraus, bleibe da sitzen, wo der entdeckte Honig sey, und fange da melodios an zu singen.

Sparremanns Erzählungen vom Cuculus indicator erwähne ich hier nicht; Bruce ist ein viel zu kleiner Mann, um solche Thatsachen durch seine Schmähungen zu entkräften. Niemand wird ihn zwingen, etwas zu glauben, was sein schwacher Verstand nicht begreift, aber ob sein Unglaube allein eine Thatsache ungläublich macht, das möchte man wohl für sehr

zweifelhaft halten. Statt aller solcher Kobomontaden wäre es besser gewesen, den Moroc ordentlich zu beschreiben!

Lobo's Geschichtchen habe ich Bruce'n nacherzählt, weil darin der Honigsucher Maroc genannt wird.

D) Hühnerartige Vögel (Gallinae.)

6) *Columba*. Taube. Rostrum rectum, versus apicem descendens.

a) *Columba Waalia*.

C. viridis subtus flava; alarum tectricibus purpureis, remigibus nigris apice albidis; cauda fordide caerulescente subtus fulvo alboque varia. Gmelin Anhang zu Bruce Reisen, p. 31.

Waalia. Bruce Volkmanns Uebersetz. Th. 5. p. 188. n. 8. Pl. 38.

Die *Waalia* ist kleiner als die gemeine Taube, aber größer als eine Turteltaube. Der ganze Rücken, und einige von den kurzen Flügel Federn, sind von einem schönen, nicht glänzenden, Grün, heller und lebhafter als Olivengrün. Hals und Kopf sind noch dunkler und noch weniger glänzend. Der Schnabel ist blau-licht weiß, mit großen Naselöchern, das Auge schwarz, mit einer dunkel Pommeranzenfarbne Iris. Die äußerste Flügelspitze ist schön Pompadour, die großen Schwungfedern sind schwarz, die äußere Kante des Flügels ist dicht mit Weiß gezeichnet, der Schwanz ist blaß und schmutzig blau, unter dem Schwanz sind braune und weiße Flecken, der Bauch ist lebhaft gelb,
die

die Schenkel sind weiß, mit kleinen braunen Flecken, Beine und Füße sind gelblich braun. Der Fuß ist stärker als ein gewöhnlicher Taubenfuß.

Bruce schoß diese Taube in Abyssinien auf dem Wege nach Tscherkim.

Uebrigens lebt die Waalia-Taube in den niedrigen Gegenden von Abyssinien, wo sie sich auf die höchsten Bäume setzt, und während der Hitze am Tage ruhig sitzen bleibt, so daß man sie schwerlich entdeckt, wenn man sie nicht niederfallen sieht. Sie fliegt ebenfalls sehr hoch, in großen Schaaren und liebt vorzüglich eine Art Buche, von deren Früchten sie sich besonders nährt. In den bergichten Gegenden Abyssiniens trifft man sie selten an, es müßte denn auf ihrem Strich seyn, weil sie zu Anfang der Regenzeit in der Kolla gegen Süden und Südwesten gehn. In dieser Richtung sieht man sie einige Tage lang. Vermuthlich ist ihnen, selbst in der schönen Jahreszeit, das Hochland zu kalt, deswegen suchen sie einen wärmern, weniger regnigten Aufenthalt gegen das atlantische Meer zu.

Gewöhnlich sitzen sie auf den Bäumen zu hoch, als daß das abyssinische Pulver sie erreichen könnte, aber sie sitzen so dichte beysammen, daß oft sechs auf einen Schuß fallen, und weil viele überdem, sich bey'm Knall herunter stürzen, so kann ein fertiger Schütze viele von ihnen treffen. Nur muß man schnell seyn, denn sie erheben sich bald wieder, und fallen so weit man sehn

kann, nicht von neuem nieder, sobald sie nicht verwundet sind. Sie sind ungemein fett und bey weitem die besten von allen Tauben. Bruce sah, daß sich ihr Fleisch auf jeder Seite des Brustknochens, von der Erschütterung trennte, wenn sie todt von der Höhe auf den Rücken herab fielen. Das Fett am Leibe war, durch diese Erschütterung, so gequetscht und breyartig, als das Innere einer Pomeranze.

Die Abyssinier essen diese Taube nicht, aus Furcht sich zu verunreinigen und rühren eine todte so wenig als ein todtes Pferd an.

E) Sumpfvogel (Grallae.)

7) *Tantalus*. Rostrum longum, subulatum, teretiusculum, subarcuatum; sacculus jugularis nudus; pedes tetradactyli, basi palmati.

a) *Tantalus Ibis*. Aegyptischer Storch. Ibis.

T. facie rubra, rostro luteo, pedibus griseis, remigibus nigris, corpore rufescente albido.

Abou Hannes Bruce l. c. p. 175. n. 5. Pl. 35.

Vom Schnabel des Ibis sind zwey Drittel gerade, das übrige Stück aber ist krumm gebogen. Der obere Theil des Schnabels ist grün und hornigt, der untere Theil aber schwarz. Schon Cicero bemerkte, daß der Röhrenknochen des Beins rund und stark ist, Füße und Beine sind schwarz, vorne finden sich drey Zähne, mit scharfen graden Klauen, hinten eine. Der Kopf ist braun, und eben die Farbe bleibt bis auf den Rücken, oder bis dahin, wo Hals und Rücken zusammenstoß-

sen. Kehle, Brust, Rücken und Schenkel sind weiß. Die größten Schwungfedern sind, 13 Zoll vom Schwanz angerechnet, dunkelschwarz, vom Ende des Schwanzes, 6 Zoll den Rücken hinan, gleichfalls schwarz.

Folgende Größenverhältnisse nahm Bruce wahr.

- 1) Vom Hinterkopf bis an den Schnabel $4\frac{1}{2}$ Zoll.
- 2) Länge des Beins vom untern Schenkelgelenke bis an den Fuß 6 Zoll.
- 3) Länge des Schenkels $5\frac{1}{2}$ Zoll.
- 4) Höhe des Körpers, von der Fußsohle bis an die Mitte des Rückens 19 Zoll.
- 5) Deffnung des Auges 1 Zoll.

Abou Hannes (Vater Johannes) heißt der Ibis davon, weil er sich zuerst am Johannistage, oder genau um die Zeit in Abyssinien zeigt, wo man weiß, daß sich das erste frische Wasser von den tropischen Regen in Aegypten mit dem Nil vermischt hat, wodurch es leichter, weicher und geschickter zum Ausdünsten durch den Thon wird. Oder überhaupt zu Anfang der tropischen Regenjahrszeit, wenn alle Wasservögel, die Strichvögel sind, sich in großen Schaaren nach Aethiopien begeben.

Ehemals als man noch, zur Bewässerung des Landes große Teiche in Aegypten unterhielt, in deren Nähe viele Vipern lebten, machte sich der Ibis durch Vertilgung schlangenartiger Thiere sehr schätzbar, und erwarb sich den Geruch der Heiligkeit. Als aber jene

Leiche verfielen, da die Einwohner Aegyptens durch Krieg, Tyranny und schlechte Regierung litten, zog sich der Ibis, aus Mangel an Nahrung und Sicherheit wieder in sein altes Vaterland Aethiopien zurück, dessen sumpfreiche Gegend ihm angemessener war, als das nunmehr sandigt gewordne Aegypten. In Aegypten war er überhaupt nur Gast, auf seinen Zügen nistete er sich als Strichvogel, in dessen künstlichen Sümpfen ein, und vermehrte sich als man ihn hegte.

Büffons weißer ägyptischer Ibis y) scheint zu einer andern Art zu gehören.

III. Amphibien (Amphibia.)

A. Kriechende Amphibien (Reptiles.)

1) *Testudo*. Corpus testa obtectum; cauda (plerisque) brevis; os mandibulis nudis, edentulis.

a) *Testudo imbricata*. Die Carette.

T. pedibus pinniformibus, testa cordata subcarinata, margine ferrato; scutellis imbricatis latiusculis, cauda squamata.

Caretta oder die Seeschildkröte. Bruce l. c. p.

217 Pl. 43.

Die Carette oder der Habichtsschnabel ist bey weitem so groß nicht, als die westindische oder amerikani- sche Seeschildkröte. Die höchste Länge einer großen Schaale betrug 3 Fuß 3 Zoll. Der Rücken ist, wie bey allen Schildkröten, mit einer beinigten Substanz

y) Planch. illum. 389.

bedeckt, und diese hat wiederum Schuppen oder dünne Blättchen (lamina), von einem durchsichtigen Gewebe, das mit dunkelbraunen Strichen abwechselt, die in jeder Schuppe, wie Halbmesser, aus einem Mittelpunkte zu kommen scheinen. Die äußere Reihe von Schuppen besteht aus unregelmäßigen Fünfecken, die in der Mitte heruntergehende Reihe aus regulären Sechsecken. Um den Umfang herum werden die großen Schuppen, durch eine Art von viereckigten Rahmen eingefast, dessen Schuppen fest vereinigt sind. Die breitesten und größten Schuppen sind zunächst am Schwanz. Die unterste von allen ist gleichsam im Mittelpunkt des untersten Theils der Figur und eingekerbt, so daß die Mitte dieser Abtheilung eine Linie formirt, welche, verlängert, durch die Mitte des Hals und des Kopfs geht.

Die Carette legt eine Menge Eyer. Einige behaupten, sie lege sie zwischen die Steine, indeß traf sie Bruce immer zwischen dem Sande. Ihr Fleisch ist grob und trocken, hat kein grünes Fett, sondern schmeckt wie altes, frisch geschlachtetes Kalbfleisch. Sie findet sich blos an der Mündung des arabischen Meerbusens und geht selten bis Mocha. herauf, sie müßte denn krank seyn.

2) *Lacerta*. Corpus elongatum, pedibus quatuor aequalibus.

a) *Lacerta agilis*. Grüne Eidechse.

L. cauda verticillata longiuscula, squamis acutis, collari subtus squamis constricto.

El Adda Bruce l. c. p. 195. Pl. 40.

Die *El Adda* ist $6\frac{1}{2}$ Zoll lang. Mit ihren langen Beinen kriecht sie schnell auf der Erde fort. Die Länge von der Schulter bis an die Schnauze beträgt an die zwey Zoll. Der Körper ist rund und der Bauch beynah gar nicht platt. Der Schwanz ist ebenfalls vollkommen rund, und unten nicht platt. Er läuft vollkommen spitzig zu, und bricht leicht ab, reproducirt sich aber leicht wieder. Von der Schwanzspitze bis zum Gelenke des Hinterbeins sind $2\frac{1}{2}$ Zoll. Die Stirn ist, vom Hinterkopf an, flach, konisch, nicht spitzig, sondern vorn zugerundet. Der Kopf ist dunkler als der Leib und der Hinterkopf noch dunkler. Vorne ist er mit feinen schwarzen Strichen versehen, welche sich einander recht winklicht, wie ein Netz, durchschneiden. Die Augen sind klein und werden durch eine Anzahl starker, schwarzer Haare, statt der Augenwimpern, beschützt. Der obere Kinnbacken ist länger, und ragt, um ein ansehnliches, über den untern hervor. In beyden steht eine Anzahl kurzer, feiner und schwacher Zähne, womit sich das Thier nie zu schützen suchte. Den Hals bewegt die *El Adda* nur mühsam. Die Ohren sind groß, fast rund und offen. Der Leib ist hellgelb, fast strohfarben, quer über laufen acht schwarze Streifen, beynah in gleicher Entfernung, die beyden zunächst am Schwanz ausgenommen. Sie neh-

men alle, von der Mitte gegen beyde Enden des Thiers, ab. Die Schuppen sind, längst dem Rücken des Thiers, fest beysammen und am größten, indeß fallen ihre Abtheilungen deutlicher ins Auge. Die Oberfläche glänzt sehr, als wäre sie mit einem Firniß überzogen. Die Beine sind, von der Schulter bis an die mittlere Zähe, beynabe $1\frac{3}{4}$ Zoll lang. Der Fuß hat 5 Zähen, deren jede vorn mit einer braunen, nicht sehr starken und an der Spitze schwarzen Kralle bewaffnet ist.

Diese kleine Eidechse ist aus Athara, jenseit des Strichs der tropischen Regen, aus der Gegend, wo, nach Bruce, vormalig die Stadt und Insel Meroe lag. Den Negern, die mit den Karavanen vom Neger kommen, war sie sehr bekannt. Ihr eigentlicher Name ist El Adda, Leute, die keine Kenntnisse haben, nennen sie auch wohl Dhab, welcher Name indeß einer ganz andern Eidechse zukommt, die in den wüsten Gegenden um Cairo lebt.

Die El Adda gräbt sich mit großer Fertigkeit in den Sand, um ihren Verfolgern zu entgehn. Während der Hitze kommt sie oft hervor, um sich zu sonnen. Wenn sie nicht gar zu sehr erschreckt wird, flüchtet sie sich hinter die Steine, oder in die, von der Sonne, verdorrtten Wurzeln des Vermuths, der beynabe einerley Farbe mit ihr hat.

Immer wurde die El Adda von den Arabern für unschädlich gehalten, auch legte man ihr, wie mehrern Eidechsen, eine Menge Heilkräfte bey. Man rühmte

sie gegen die Elephantiasis, eine fürchterliche Krankheit, die indeß nicht in den heißern Gegenden Africa's herrscht, wo die *El Adda* lebt, sondern mehr in den höhern und kältern Gegenden Abyssiniens, wo sich wahrscheinlich die *El Adda* nicht findet. Ferner empfehlen sie die Araber gegen mancherley Hautkrankheiten, gegen rothe Augen und gegen das Häutgen auf dem Auge.

Nach meinen Untersuchungen, die ich soviel als möglich an inländischen Eidechsen vorgenommen habe, trete ich der Meynung des Herrn Hofrath Gmelin z) vollkommen bey. Er glaubt nämlich, die *El Adda* sey eine von den kleinen Spielarten, der *Lacerta agilis*. Greise und gelbliche Varietäten der *Lacerta agilis* kommen hier, unter durch, nicht selten vor, warum sollte nicht bey Atbara eine strohfarbne existiren können? Wenigstens ist so viel gewiß, daß der *El Adda* nahe mit der *Lacerta agilis* verwandt ist, wenn er auch davon getrennt seyn sollte. Der Stink ist es gewiß nicht, der kommt bey Bruce unter dem Namen Landkrokodill *) vor, und soll, nach ihm, von *Ibnal Giauzi El Dabb* genannt werden. Wenn übrigens der Stink, wirklich unter der Erde lebt, wie eben dort versichert wird, so scheint mir doch das Thier wohl eher der Nagel zu bedürfen, wie mehrere seiner kleinen Mitbrüder. Linnés Charakteristik des

z) Anhang zu Bruce Reisen S. 31.

*) Bruce Volkmannsche Uebersetzung Th. 5. S. 132.

Stinks a) *ndigitis marginatis muticis*,^a paßt vollkommen auf die officinellen Exemplare. Ließe sich nun nicht vermuthen, daß Linné durch Hasselquist richtige Nachrichten von diesem Thier erhalten hätte, so könnte man annehmen, daß die Aegyptier, ehe sie den Stink zu Markte brächten, ihm seine Nägel abschneiden, weil sie, da das Thier unter der Erde wohnt, zu stark und hart wären, um als Arznei verbraucht werden zu können. Da indeß Linné die Beobachtungen über dieses Thier aus der ersten Hand hatte, so kann man, ohne inconsequent zu seyn, diese Idee nicht annehmen.

Auch Forskäl erwähnt *Lacerta agilis*,⁶ als einheimisch in Arabien (S. *Descript. animal.* p. IX.) Auffallend ist es indeß allerdings, daß sie in seinem Systema *Lacertarum* (p. 21.) nicht zur 4ten Eidechsenfamilie mit 5 Zähnen gerechnet, sondern in die 11te Familie verwiesen wird, die die Polsterkammer dieses Systems ausmacht, indem da allerley Eidechsen, die sich nicht rangiren ließen, bey einander stehn.

B. Schleichende Amphibien (Serpentes.)

3) *Coluber scuta abdominalia*, squamae subcaudales.

a) *Coluber Cerastes*. ♂. Die gehörnte Schlange.

C. scutis 145. squamis 44.

♂ 5

a) Linn. *syst. nat.* ed. XII. Vol. I. p. 365. n. 22. *Lacerta scincus*.

Cerastes oder die gehörnte Schlange. Bruce I. 5. p.
700. Pl. 41.

Der *Cerastes* hat 16 kleine, unbewegliche Zähne, und im Oberkinnbacken zwey Hundszähne, die hohl, einwärts gekrümmt, ausserordentlich fein polirt und weißbläulich sind. Beynahe der untere vierte Theil des Zahns steckt fest im obern Kinnbacken, und legt sich zurück, wie ein Einschlagmesser, mit der Spitze nach innen gebogen. Der größte Theil des Zahns ist mit einer grünen, weichen Membran bedeckt, die nicht glatt darüber gespannt, sondern etwas runzlicht ist. Unmittelbar darüber ist ein Schliß, längst der Hinterseite des Zahns, der sich ohngefähr in der Mitte desselben endigt, wo er sich einwärts krümmt. Bruce glaubt, daß durch diese Oeffnung das Gift des *Cerastes* ausflöße, so daß der Zahn keine Röhre, sondern bloß bis zur Hälfte hohl ist. Die Spitze macht die Wunde und veranlaßt durch den Druck, daß das Gift in dem Beutel an der Wurzel des Fangezahns, in den Zahn steigt, und sich durch den Schliß in die Wunde ergießt.

Der Kopf des *Cerastes* ist dreyeckigt, sehr platt, doch gegen den Hals höher. Ueber den Augen des *Cerastes* stehn 2 Hörner, jedes mit vier Abtheilungen, seine Farbe ist röthlich, mit schwarzen Flecken. Diese Flecken haben dem *Cerastes* den hebräischen Namen *Tseboa* zugezogen, auch hat er von den Griechen den Namen *Hyana* erhalten, weil er die Streifen dieses Thiers ungefähr zeigt.

Wahrscheinlich hat Lucan *b)* den Cerastes unter mehreren Namen beschrieben, obgleich er ihn ausdrücklich nennt, Bruce glaubt, daß thebanus ophites, amodytes, torrida, diplas und prester nichts weiter als diese gehörnte Schlange wären.

Nur bey Nacht geht der Cerastes auf Raub aus, den Tag über verbirgt er sich in Sandhöhlen, wo er sich in Wohnungen aufhält, die an einander stoßen. Diese Höhlen sind denen ähnlich, welche der Jerboa macht, diesen traf Bruce einmal im Bauch eines trächtigen Cerastesweibchens an.

Bruce bewahrte zwey gehörnte Schlangen, zwey Jahre hindurch, in Gefäßen auf. Sie schliefen im Winter nicht, warfen aber die Haut in den letzten Tagen des Aprils ab.

Der Cerastes bewegt sich nach allen Richtungen. Sucht er jemanden zu überraschen, so kriecht er von der Seite und mit abgewandtem Kopfe heran, springt dann plötzlich herzu und hält sich fest. Bey einem solchen Sprunge biß er einst einen Mann, in Cairo, so fest zwischen Daumen und Vorderfinger, daß es blutete, woraus sich aber der Gebissene wenig zu machen schien. Derselbe mußte einen zahmen Pelican im Schenkel beißen, der nach 13 Minuten starb.

Man findet den Cerastes vorzüglich in dem größten Theil des, östlich belegnen festen Landes, wie z. B. in Syrien, Arabien und Africa. In vorzüglicher Men-

b) Pharsal. Lib. IX.

ge fand ihn Bruce indeß im Cyrenaicum, wo auch der Terboa sich verhältnißmäßig häufig findet. Die Hitze liebt er sehr, denn, trotz der brennenden Tageshitze, kroch er doch des Nachts in die Gruben, wo Bruce's Leute das Holz, zum Kochen verkohlten und kam um, weil er sich der glühenden Asche zu sehr näherte.

Weil die Zähne des Cerastes, längst dem Kinnbacken platt liegen, und durch die, oben beschriebene Membran geschützt sind, so kann sich nichts von seinem Gifte, bey'm Fressen, zwischen die Speisen mischen. Ueberdem glaubt man, er fräße selten oder bloß wenn er trüchtig wäre. c)

Nur die Hundszähne dieser Schlange können, bey'm Biß, schaden, weil ihre Wurzel mit dem Giftbeutel in Verbindung steht. Sie führt so viel Gift bey sich, als etwa ein sorgfältig getropfter Tropfen Laudanum beträgt. Dies Gift ist vollkommen durchsichtig. In-
deß ist es wahrscheinlich, daß bey weitem mehr Gift im Beutel vorhanden ist und nur soviel zur Zeit ausfließt, weil achtzehn Tauben, die Bruce nach einander, durch einen Cerastes in den Schenkel verwunden ließ, starben. Auch gesteht Bruce, daß er bey Zergliederung des Ce-

c) Da Menschen das Gift mehrerer Schlangen ohne Schaden trinken können, wenn sie nur keine Wunde im innern Munde haben, so glaube ich nicht, daß den Thieren, das Gift, welches sie selbst bey sich führen, dadurch, daß es sich mit ihren Speisen mischte, Schaden könnte. Mr.

rausteskopfes zu unbehutsam verfuhr, als daß man sich auf seine Zergliederung sehr verlassen könnte.

Noch erzählt Bruce einige Beyspiele, woraus erhellen soll, daß die Eingebornen sich durch das Waschen mit dem wäßrigten Aufguß gewisser Pflanzen, verbunden mit dem Kauen einer gewissen Wurzel, gegen den Biß des Cerastes sichern sollen. Da er indeß sich nicht getraute, den Versuch zu machen, so ist es vielleicht wahrscheinlich, daß eine besondre Idiosyncrasie die Aegyptier gegen den Biß des Cerastes schützt, oder daß das Gift dieser Schlange den Menschen überhaupt nicht gefährlich wird. Indesß ist diese Sache noch zu dunkel, um darüber etwas bestimmtes sagen zu können.

Folgende Größenverhältnisse bemerkt Bruce bey dem Cerastes.

- 1) Länge des ganzen Thiers 13 bis 14 Zoll.
- 2) Länge des Kopfs $1\frac{1}{2}$ Zoll.
- 3) Breite des Kopfs $1\frac{1}{2}$ Zoll.
- 4) Breite des Raums zwischen den Hörnern $1\frac{1}{2}$ Zoll.
- 5) Umfang des offenen Mauls $1\frac{1}{2}$ Zoll.
- 6) Länge der Hörner $1\frac{3}{4}$ Zoll.
- 7) Länge der Gift-, oder Hundszähne $1\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{2}$ Zoll
- 8) Breite des Halses $1\frac{1}{2}$ Zoll.
- 9) Größte Breite des Leibes $1\frac{1}{2}$ Zoll.
- 10) Größte Breite des Schwanzes $1\frac{1}{2}$ und $\frac{1}{2}$ Zoll.
- 11) Breite des Schwanzes an der Spitze $1\frac{1}{2}$ Zoll.

12) Länge des Schwanzes $1\frac{1}{2}$ Zoll.

13) Umfang der Deffnung des Auges ungefähr $\frac{2}{3}$ Zoll.

IV. Fische (Pisces.)

A) Bauchfloßer (Abdominales.)

1) *Cyprinus*. Caput ore edentulo. Os nasale bifurcum. Membrana branchiosflega radiis 3. Corpus laeve albens. Pinnae ventrales saepe novem radiatae.

a) *Cyprinus Binny*. Der Binny-Karpfe.

C. pinna dorsali radiis 13; tertio crasso corneo.

Forskäl animal. p. 71. n. 103.

Der Fisch Binny. Bruce l. c. p. 213. Pl. 42.

Herr Hofrath Gmelin glaubt, daß der von Bruce beschriebene Fisch unter diese Rubrik *d*) gehöre. Zwar weicht Bruce's Binny, nach seiner Beschreibung, sehr von dem ab, den Forskäl beschrieben hat. Da indeß beyde Fische doch wahrscheinlich zu einem Geschlecht gehören, einerley Namen führen, auch Forskäl wohl richtiger beobachtete als Bruce, so trage ich kein Bedenken, Bruce's Binny vor der Hand in dieser Rubrik aufzustellen. Die Beobachter der Folgezeit werden es hoffentlich nicht an Aufklärungen über diesen Punkt fehlen lassen.

Ich will zuerst die Beschreibung des Forskäl'schen

d) Anhang zu Bruce's Reisen S. 36.

Binny vorausschicken, damit ihn die Leser desto bequemer mit dem Bruceſchen vergleichen können.

Der Binny iſt ungefähr eine Elle lang. Der Kopf etwas breit gedrückt. Der Leib länglich, eyrund, ſilberweiß. Rücken und Bauch ſind abſchüßig. Die Seitenlinie iſt unter der Mitte und nach oben zu gekrümmt. Der etwas aufwärts ſteigende Schwanz iſt gleich breit, ſpizig, zweyfach geſpalten, roth, nah am Leibe weiß, beſteht aus 19 Strahlen. Die vier Bartfäden des Mauls reichen biß an die Naſe, die unteren ſind dicker. Die erſten drey Strahlen der Rückenfloſſe, ſind an die vierte knochichte angedrückt, und gleichſam innig damit verwachſen, der vierte pfriemenförmige Strahl iſt dicker als die andern, hat unten eine Rinne und iſt ſehr hart, ſeine Spitze endet ſich in einen weichern Knorpel; nach der vierten folgen noch 10 Strahlen. Die Sterzfloſſe iſt gleichfalls roth und nah am Leibe weiß, ſie hat 6 Strahlen. Die übrigen Floſſen ſind weißlicht und haben einen dicken röthlichen Rand. Die Kieſenhaut hat 3 Strahlen. Die Rückenfloſſe hat 10 biß 13 Strahlen, die Bruſtfloſſe 17, und die Bauchfloſſe 9 Strahlen.

Dieſer Fiſch kommt der Barbe nahe, von der er durch den krummen Rücken und den ſtarken Rückenfloſſenſtrahl verſchieden iſt. Er lebt häufig im Nil und iſt ſehr wohlſchmeckend.

Bruce beſchreibt ſeinen Binny ſo.

Der Binny hat zwey Floſſen auf dem Rücken. Die

vorderste hat vorn eine kurze, spitze Finne, und besteht aus sieben längern, aber weit schwächern, die scharf zugespitzt sind, und einem Lateinischen Segel eines Boots gleichen. Die hintere Flosse hat 11 kleine, biegsame Finnen. Der Bauch hat zwey Flossen unbewaffneter Finnen, zwey andere ähnliche sitzen auf den Seiten in der Nähe der Kiemen. Der Schwanz ist wie eine Gabel getheilt, in zwey schmale, spitzig zulaufende Theile, wovon der obere weit kürzer als der untere ist. Unter der Kehle hängen lange Gräten, wie ein Bart, herunter, die gegen den Schwanz länger werden, die letzte ist die längste unter allen. Der ganze Leib des Fisches ist mit silbernen Schuppen bedeckt, die wie silberne Flittern aussehn, und dicht auf einander liegen. In der Farbe des Fisches ist keine Veränderung, ausgenommen ein röthlicher Schatten an der Spitze der Nase, welche fett und fleischigt ist. Er hat ein großes schwarzes Auge, mit einer breiten weiß und gelblich gefleckten Iris. Seine Zähne sind klein, sehr scharf und stehn dicht beysammen. Der Oberkiefer des Fisches ragt bey weitem über dem Unterkiefer vor.

Dieser Fisch wiegt 32 bis 70 Pfund. Man fängt sie im Nil, an Angelschnuren, woran Dattelü befestigt sind. Jede dieser Angelschnuren ist an einen Palmenzweig angebunden, an dem eine Glocke angebracht ist. Beißt der Fisch an den Angel, so verursacht seine Bemühung sich loszureißen zu wollen, ein Geflingel, das den Fischer von seinem Fange benachrichtigt. Um sie lebend

lebend aufzubewahren, zieht man ihnen einen eisernen Ring durch den Kiefer und befestigt sie mit Stricken im Wasser.

In Achinim, Girge, zu Rosette und an der Mündung des Nils, fängt man den Binny von vorzüglicher Güte.

V. Insekten (Insecta.)

A. Zweyflügler (Diptera.)

1) *Oestrus*. Os nullum, punctis tribus, absque proboscide aut rostro exserto.

a) *Oestrus? Tsaltfalya*. Abyssinische Hundsflye.

O. fusco-pilosus alis immaculatis. Gmelin im Anhang zu Bruce Reisen S. 81.

Die Flye. Bruce Volkmanns Uebers. l. c. p. 190.

Pl. 39.

So viel Geschrey Herr Bruce von diesem Insekt, und seinem Einfluß auf Abyssinien macht, so kurz ist er in der Beschreibung desselben gewesen, weswegen ich auch wenig darüber sagen kann.

Nur vermuthen, nicht behaupten läßt sich nach der, mehr als elenden Bruceschen Zeichnung, daß von einem Geschlecht aus der Linnéischen Ordnung der Zweyflügler, vielleicht, weil ihn auch andre schlechte Zeichnungen so abbilden, von einem Linnéischen *Oestrus* die Rede seyn soll.

Nun zu dem wenigen wesentlichen, was Bruce zur Naturgeschichte des Insekts beybringt.

R

Die Fliege hat keinen Stachel, obgleich sie den Bienen ähnlich sieht, sie fliegt schnell, ungefähr wie die Bremsen, auch summt die *Esaltsalya* auf eine besondere Art.

Die *Esaltsalya* wird dem Vieh in Abyssinien in den trocknen Jahreszeiten, vorzüglich allen Säugthieren durch ihre Stiche so gefährlich, daß man sie in die sandigsten Gegenden bringen muß, um vor ihr sicher zu seyn.

Der Aethiopische Name dieses Insekts *Esaltsalya* bedeutet so viel als Hundsflye.

In der Größe übertrifft die *Esaltsalya* die Biene sehr wenig, ist aber etwas dicker. Die Flügel sind ein wenig breiter, als bey den Bienen, und stehn abgesondert, wie bey einer gemeinen Fliege, sie sind durchsichtig ohne Farbe und Flecken. Der Kopf ist groß, die obere Kinnlade ist scharf und hat an der Ecke, ein starkes spitziges Haar $\frac{1}{4}$ Zoll lang, die untere Kinnlade hat zwey solche, gleichfalls borstenförmige Haare. Die Beine sind inwendig sägenartig, und das ganze Insekt ist mit weichen braunen Haaren bedeckt.

Der Stich der *Esaltsalya* erregt große Beulen, die endlich aufbrechen, eitern und das Thier tödten; während der Regenzeit ist sie vorzüglich gefährlich.

VI. Würmer (Vermes.)

A. Schalthiere (Testacea.)

Conchae. Muscheln.

1) *Mya*. Testa bivalvis, hians altera extremitate. Cardo dente (plerisque) solido, crasso, patulo, vacuo, nec inserto testae oppositae.

a) *Mya margaritifera*.

M. testa ovata, antice coarctata, cardinis dente primario conico, natibus decorticatis.

Dritte Art Perlenmuschel Bruce l. c. p. 224. pl. 44. n. 3.

Die dritte Perlen führende Art im rothen Meer wird Auster genannt, weil sie den Aустern ziemlich ähnlich sieht. Am rothen Meer heißt sie Lulu el Berber (Perle von Berber,) nach Bochart soll sie auf arabisch Darra oder Dora (Perle) heißen. Ihre Perlen sind sehr weiß.

2) *Mytilus*. Testa bivalvis rudis, saepius affixa Byfso. Cardo edentulus, distinctus linea subulate excavata longitudinali.

a) *Mytilus margaritiferus*. M. testa compresso-plana, suborbiculata, basi transversa imbricata tunicis dentatis.

Erste Perlenmuschel. Bruce l. c. p. 222. Pl. 44. n. 1.

Die Riesmuschel, welche Perlen enthält, ist im rothen Meer am seltensten. Vornehmlich findet sie sich am nördlichen Ende des Meerbusens, auf der Aegyptischen Seite. Bruce fand sie nordwärts um Cossair. Form und Glanz dieser Perlen sind sehr schön, aber selten ist ihr Wasser hell und weiß.

3) *Pinna*. Testa subbivalvis, fragilis, erecta, emittens barbam byssinam, Cardo edentulus, coalitis in unam valvulis.

a) *Pinna nobilis*. P. testa striata; squamis canaliculato-tubulosis subimbricatis.

Pinna Bruce l. c. p. 223. Pl. 44. n. 2.

Die zweyte Muschelart, darin sich im rothen Meer Perlen finden, ist eine Art Steckmuschel (Pinna). Sie ist breit und formirt einen halben Circul, wird aber immer schmaler, und läuft, wo das Schloß ist, spizig zu. Sie ist uneben, und hat auswendig allerley gezeichnete Streifen von schöner rother Farbe, ungemein zerbrechlich und zuweilen 3 Fuß lang. Inwendig ist sie mit vortrefflichen Perlenmutter überzogen. Die Perle, die sich in dieser Muschel bildet, ist weiß, mit einem lieblichen rothen Schein.

Bruce glaubt, diese Perle sey der Penimin der heiligen Schrift.

Beym Schluß dieser Arbeit erwähne ich noch die deutschen Bearbeitungen von Bruce Reisen nach ihren vollständigen Titeln.

1) Reisen zur Entdeckung der Quellen des Nils, in den Jahren 1768, 1769, 1770, 1771, 1772 und 1773, in fünf Bänden, von James Bruce von Kinaird, Esq. F. R. S. Ins Deutsche übersetzt von J. J. Volkmann, D. und mit einer Vorrede und Anmerkungen versehen von J. J. Blumenbach und Th. C. Lychsen. Leipzig in der Weidmannschen Buchhandlung 1790 — 1792. 5 Bände, groß 8vo.

2) James Bruce Reisen in das Innere von Africa, nach Abyssinien und an die Quellen des Nils. Aus dem Englischen abgekürzt übersetzt von E. W. Cuhn. Mit Anmerkungen von J. F. Gmelin und andern Gelehrten, 2 Bände. Rinteln und Leipzig, 1791. klein 8.

3) Anhang zu James Bruce Reisen, enthaltend Berichtigungen und Zusätze zu derselben von J. F. Gmelin und andern Gelehrten. Rinteln und Leipzig 1791. klein 8vo. (Wird auch einzeln verkauft.)

3) Beschreibung des Bärfaulthiers,
(Bradypus ursinus.)

Die Freunde der Thiergeschichte sind noch immer so thätig als sonst, das Beste ihrer Wissenschaft zu befördern. Täglich werden bey nahe neue Entdeckungen gemacht, täglich mehrt sich die Zahl der Verehrer dieser Wissenschaften, und läßt den Zoologen hoffen, daß auch sein Studium dereinst für die Menschen so interessant werden könne, als es bis jetzt Botanik und Mineralogie waren, zwey Zweige der Naturgeschichte, welchen die Zoologie wahrlich nicht nachsteht.

Unter die neuern Zoologischen Entdeckungen gehört das Bärfaulthier (Bradypus ursinus), dessen Geschichte ich hier chronologisch, das heißt, so erzählen werde, wie sie nach und nach in Deutschland bekannt geworden ist.

Zuerst erwähnte dieses neuen Thiers der bekannte französische Naturforscher, J. C. Delametherie, im Journal de physique e). Indes hatte er das Thier nicht zuerst entdeckt. Ein Engländer, der es aus dem innern Africa erhalten haben wollte, brachte es vor 2 oder 3 Jahren, unter dem Namen Lion-monster, nach England, und zeigte es dort den Bewohnern der Flecken und Dörfer für wenig Geld, um sich etwas damit zu verdienen.

De la Metherie fand indes bald, daß das Thier mit dem Löwen keine Aehnlichkeit hatte, und beschrieb es, nach seiner äußern Bildung, folgendermaßen:

Das Lion-monster ist dem Bär sehr ähnlich, nur etwas kleiner, auch dem Dachs, nur viel größer.

Das Thier ist vierschrotig, träge, langsam, und hat keinen sonderlich proportionirten Körperbau.

Die Haare stehn dicht, sind hart und rauh, und haben am ganzen Körper eine Länge von 2 Zoll.

Auf dem Rücken ist ein großer Höcker, der mit Haaren bedeckt ist, die eine Länge von 10 bis 11 Zoll haben, diese sind in der Mitte gescheitelt, und hängen an beyden Seiten des Höckers herab.

Der Schwanz ist kurz und fast ganz haaricht.

Das Maul hat einen hervorragenden knorplichten Rüssel, der breit und dünn ist, auch vor den Naschern hersteht.

e) Fevrier 1792. p. 136.

Die Lippen sind dünn und lang, können ausge-
dehnt und zusammengezogen werden.

Vorderzähne hat das Thier nicht, dafür aber in
jeder Kinnlade 2 starke Eckzähne. Auch befinden sich
in jeder Kinnlade 6 Backzähne.

Die Naselöcher sind dünn und halten anderthalb
Zoll im Durchmesser.

Die Augen sind schwarz, klein und matt.

Die Ohren sind kurz und fast ganz in Haaren
vergraben.

Die Beine sind kurz, dick, stark. Vorder- und
Hinterfüße sind groß. Mit der Ferse berührt das Thier
die Erde nicht ganz. Die Vorderfüße dienen zum Gra-
ben. Uebrigens haben diese Gliedmaßen viel Aehnli-
ches mit den Gliedmaßen der Bären.

An jedem Fuße sind fünf, halb mit einer Schwimm-
haut verbundene, Zehen, mit langen hakenförmigen
Krallen.

Die Farbe des Thiers ist glänzend schwarzbraun,
heller am Rüssel. Unter jedem Auge ist ein weißgel-
ber Fleck, auch befindet sich ein weißlicher Fleck an
Kehle und Brust.

Die Sitten des Thiers sind sanft. Wenn man
es reizt, so giebt es einen heisern Ton von sich, der
sowohl Ungeduld als Klage ausdrückt. Es lebt von
Früchten, Nüssen u. s. w., frisst auch Fett und Brod,
aber nie mageres Fleisch. Honig frisst es gern, ver-
schmährt aber Wurzelwerk. Es wühlt mit den vorderen

Grabefüßen Löcher in die Erde und lebt darin. Mit den Klauen weiß es sehr geschickt seine Speisen zu untersuchen, zu zerreißen und ins Maul zu stecken.

Wahre Aehnlichkeiten des Thiers wurden bey den Thieren des Bärengeschlechts nicht angetroffen, indeß hatte es große Aehnlichkeit mit zweyen Thieren des Dachsgeschlechts, dem Sjupp (Meles lotor) und der Wolverene (Meles luscus.)

Dem Sjupp (Meles lotor) glich es in folgenden Stücken:

- 1) In der Kürze der Füße;
- 2) der Anzahl der Fußzähnen;
- 3) in der Form der Nase und der Lippen.
- 4) in der Sanftheit der Sitten und der Art, die Speise zum Maul zu bringen.

Hingegen ist es vom Sjupp verschieden:

- 1) durch den Höcker des Rückens;
- 2) durch den kurzen Schwanz;
- 3) durch den knorplichten Rüssel;
- 4) durch die Eigenheit der Lippen;
- 5) durch die Größe und Farbe der Augen;
- 6) durch die Grabklauen, und folglich auch durch das Wohnen in Höhlen unter der Erde.

Der Wolverene gleicht das Thier in folgenden Dingen:

- 1) In der Form der Augen;
- 2) in der Form der Ohren;
- 3) nach Pennant und Catesby, in der Anzahl und Bildung der Zähne;

4) in der Form der Füße;

5) in den weißen Flecken der Kehle und der Brust.

Es weicht aber von ihr ab:

1) durch den Rückenhöcker;

2) durch die Länge des Schwanzes;

3) durch den knorplichten Rüssel;

4) durch den Gang;

5) durch die Farbe;

6) durch die Sitten.

Aus diesen Aehnlichkeiten erhellet, daß das Lionmonster sehr vom Sjupp und der Wolverene verschieden sey, obgleich es mit beyden einige Aehnlichkeit hat. Mehr gleicht es indeß noch der Wolverene, als dem Sjupp, aber doch bey weitem nicht so, daß man es für eine Varietät desselben halten könnte. Auch ist es nicht wahrscheinlich, daß Betrüger ein gewöhnliches Thier, wie es z. B. bey Bären, Wölfen und großen Schäferhunden nicht selten der Fall ist, in diese Form umgeändert hätten. Vielleicht ist es möglich, die Form und Anzahl der Zähne und die Form des Rückens so durch Kunst zu verändern, daß sie eine auffallende Gestalt gewinnen, aber ich zweifle sehr an der möglichen künstlichen Veränderung des Rüssels. Dem sey indeß wie ihm wolle, so wird es doch nöthig seyn, entweder ein eignes Thiergeschlecht aus diesem neuentdeckten Thiere zu bilden, oder es, den Vorschriften der Kunst gemäß, zu irgend einem schon bekannten Thiergeschlechte zu zählen.

Obgleich schon oben die Affinität des Lion-monster mit dem Dachß- und Bärengeschlechte berührt ist, so ist es doch nicht überflüssig, diese Verwandtschaft etwas allgemeiner zu zergliedern. Deswegen werde ich nun zuerst die Charactere auffuchen, die das Lion-monster mit den Thieren des Bärengeschlechts gemein hat; dann die Charactere, wodurch es sich den Thieren des Dachßgeschlechts nähert. In Aufstellung der Charactere beyder Geschlechter folge ich dem Blumenbachischen System, weil in diesem, vorzüglich in neuern Zeiten, die Dächse von den Bären mit Recht getrennt sind. Ueber die Gründe zu dieser Trennung werde ich mich an einem andern Orte weitläufiger erklären.

I. *Vrsus*. *Dentes primores superiores VI, intus excavati alterni, inferiores VI, laterales II longiores lobati. Lanarii primarii solitarii exserti. Minimi inter hos et primos molares. Lingua laevis. Cauda abrupta.*

Mit den Thieren des Bärengeschlechts hätte also das Lion-monster nur die Form des Kopfs und den abgekürzten (abrupta, abgerissnen) Schwanz gemein.

II. *Meles*. *Dentes primores utrinque VI, intermediis brevioribus. Caput urfinum. Corpus torosum. Cauda abbreviata. Ungulae plerisque fossoriae.*

Den Thieren des Dachßgeschlechts glich das Lion-monster in mehreren Stücken.

- 1) In der Form des Kopfs;
- 2) in dem muskulösen Körperbau;
- 3) im abgekürzten Schwanz;
- 4) in den Grabklauen.

Hingegen fehlt hier durchaus der Hauptcharacter beyder Geschlechter, der vom Bau der Zähne hergenommen ist, und doch beyde Geschlechter, nach dem hier angenommenen System, vorzüglich zu unterscheiden scheint.

Die Form der Zähne also, verbunden mit dem, was man von den Sitten und dem Habitus des Thiers wußte, schien die Zoologen zu berechtigen, ein neues Geschlecht zu bilden, was zwischen dem Bär- und Dachsgeschlecht mitten inne stand, weil es mit den Thieren aus beyden Geschlechtern etwas ähnliches hatte, und doch von beyden verschieden war. Indes mußte der Versuch ein solches Geschlecht aufzuführen, immer in Deutschland nur Versuch bleiben, weil wir allerdings erst von auswärtigen Zoologen nähere Nachrichten darüber erwarten mußten. Ich wagte diesen Versuch, und schäme mich seiner so wenig, daß ich ihn hier aufführe, wenn er gleich, wie man unten sehen wird, jetzt schwerlich mehr realisirt werden kann.

Melursus. Der Bärdachß.

Dentes primores nulli.

Laniarii superiores et inferiores II.

Molares superiores et inferiores VI.

Rostrum brevius, quam in *Vrsino* seu *Melino* genere protractum, cartilaginofum,

Cauda abrupta,

Vngues fossoriae.

Species.

Lybius. 1) *Melursus* fuscus; topho dorsali pilis longissimis, distichis, decumbentibus; facie, gula et pectore maculatis.

Grand quadrupede jusqu'ici inconnu aux naturalistes. De la Metherie journal de physique. Fevrier 1792. p. 136. tab. I,

Lion-Monster Anglorum.

Africanischer Baerdachs Germanice.

Habitat in Africa interiore.

Die Idee zu diesem Thiergeschlechte gab mir Herr De la Metherie's Beschreibung an die Hand. Indes unterdrückte ich diesen Versuch, da zu hoffen war, daß einer von den englischen Naturforschern, seiner Aufforderung gemäß, die Geschichte dieses Thiers, als Augenzeuge aufklären würde. Diese Hoffnung ward auch im May f) des diesjährigen Journal de physique erfüllt. Herr De Luc theilte daselbst die Beobachtungen des Herrn Smith mit, nach welchen dieses Thier zu den Faulthieren gehörte. Smith benannte es *Bradypus ursinus* oder Bärfaulthier. Ich rücke seine Beschreibung hier ein, und will dann mich weitläufiger über diese Verwandtschaft erklären.

f) p. 404.

Bradypus ursinus.

Brad. niger, hirsutissimus, naso elongato, nudo.

Grand Quadrupede jusqu'ici inconnu aux naturalistes. *De la Metberie* journal de physique.

Fevrier 1792. p. 136. tab. I.

Smith Journal de physique May 1792. p. 404.

Habitat in Bengalen circa Patna.

Dentes primores nulli; laniarii supra et infra II, molares supra et infra VI.

Wir haben also durch diese Nachricht das wahre Vaterland des Thiers, und auch höchst wahrscheinlich wenigstens, das Geschlecht erfahren, zu welchem es gerechnet werden muß. Um das letztere noch mehr zu erklären, will ich das Faulthiergeschlecht selbst ein wenig näher zergliedern.

Zuerst also über den generischen Charakter des Faulthiers, der nach Linne' und nach Erxleben ziemlich bey diesem Thiere zutrifft, nach Gmelin aber davon verschieden ist.

Bradypus hat nämlich gar keine Vorderzähne. Linne' sagt geradezu, g) die Eckzähne wären länger als die Backzähne und stünden einzeln. Erxleben b) scheint diese Linne'schen Eckzähne nicht für eigentliche Eckzähne gelten lassen zu wollen, was er durch sein Fragezeichen andeutet. Blumenbach ist dieser Meynung beygetre-

g) Syst. natur. ed. XII. Vol. 1. p. 50. Gen. 7.

b) Syst. Mammal. p. 84.

ten. Gmelin, der wahrscheinlich Schreiber gefolgt ist, ⁱ⁾ zählt sie zu den Backzähnen, die er so definiert, »*Molares utrinque VI, oblique truncati, cylindrici, anteriores duo longiores, amplo hiatu distantes.*« Hingegen zählen Linne', Erxleben und Blumenbach beynt Faulthier nur hinter jedem Eckzahne 5 Backzähne, die abgestumpft und walzenförmig sind. Linne', Erxleben, und Gmelin führen den haarichten Körper als generischen Charakter auf. Erxleben und Blumenbach setzen hinzu, die Vorderbeine wären länger als die Hinterbeine. Erxleben gedenkt noch der sehr langen Nägel, und Blumenbach des rundlichten Kopfs.

Die Hauptverschiedenheit in den hier angegebenen Charakteren, liegt also, wie man sieht, in der sonderbaren Bauart der Eck- oder Hundszähne. Diese sind, nach Buffon, ^{k)} in Rücksicht ihrer Gestalt nicht eben von den Backzähnen verschieden. Indes nennt er sie zugespitzt, da sie doch Linne abgestumpft nennt. Wenn das Maul geschlossen ist, so berühren sie sich bloß mit ihren Seiten, was wohl nicht gut der Fall seyn könnte, wenn sie völlig abgestumpft wären, weswegen doch eine abgestumpfte Spitze bey ihnen vorhanden seyn muß. Auf jeden Fall sind sie also spiziger als die folgenden Backzähne, weswegen man sie auch füglich, für sich allein aufzählen kann.

ⁱ⁾ Handbuch der Naturgeschichte 4te Auflage S. 63.

^{k)} Linn. syst. nat., Ed. XIII, Vol. I. p. 51.

Die Zahl der Zähne scheint zwar bey der neu entdeckten Art, bey dem ersten Anblicke sehr abzuweichen, aber doch auch wahrlich nur bey dem ersten Anblick. Die Zahl der Backzähne, welche Linne', Blumenbach und Cröleben angeben, ändern oft ab. Buffon ¹⁾ zählte bey dem Unau (*Bradypus didactylus*), an jeder Seite des Oberkinnbackens, einen Hundszahn und 4 Backzähne, an jeder Seite des Unterkinnbackens aber einen Hundszahn und 3 Backzähne. Der *Bradypus urinus*, der in England beschrieben wurde hatte hingegen, an jeder Seite der Kinnlade, nur einen Hundszahn und 3 Backzähne, also nur 2 Backzähne weniger, als der Buffonsche Unau. Diese Verschiedenheit kann ich weder für hinreichend halten, den *Bradypus urinus*, von den Faulthierarten zu trennen, noch ihn viel weniger ein eignes Geschlecht bilden zu lassen. Denn

1) Wissen wir ja noch nicht, ob nicht die Faulthierarten vielleicht erst in einem gewissen Alter alle Backzähne erhalten, oder ob nicht vielleicht ihnen in einem andern Alter einige Backzähne, besonders die in der obern Kinnlade ausfallen. Tritt einer von diesen Fällen ein, wie die Folgezeit lehren muß, so können wir von dem Englischen Exemplar des *Bradypus urinus* gewiß nicht auf andre im Freyen lebende Thiere schließen, und dieses um so weniger, da wir keine Data über das Alter dieses Exemplars haben.

¹⁾ Naturgesch. der vierfüßigen Thiere, Berlin 1788. 8. B. 13. S. 263.

2) Haben wir ja Beyspiele die Menge, daß, selbst im Linneischen System, nicht alle Arten im Bau der Zähne übereinkommen. Ich führe davon nur das Nashorn, und Fledermausgeschlecht an.

Was die übrigen Abweichungen anbetrißt, so werden diese schwerlich vor der Hand einen Naturforscher bewegen, das Bärfaulthier von den andern zu trennen. Der Körperbau des Bradypus urinus scheint ihm eine Stelle im System hinter dem Bradypus didactylus anzuweisen, mit dem er mehr als mit dem tridactylus verwandt ist. Indes ist frenlich nicht zu leugnen, daß der Trieb zu graben und die wenige Neigung zu klettern, ihn so, wie überhaupt seine Sitten, sehr von den angegebenen Arten unterscheiden; dieß wird indes die Folgezeit gewiß aufklären, so wie ihm diese auch hoffentlich bald seine rechte Stelle zusichern wird.

4) Bemerkungen über das Beutelthiergeschlecht.

Von den Zweifeln über einzelne Theile Zoologischer Systeme haben diejenigen, die sie aufwarfen, noch immer eher Ehre als Schande eingeerntet, wenn schon ihre Zeitgenossen nicht immer so dachten als sie. Die Zeit wird wohl nie kommen, wo alle Naturforscher über die Gegenstände ihres Studiums gleiche Ideen hegen, auch kann ich mir den Nutzen einer solchen Ideengleichheit nicht lebhaft genug denken, um sie zu

wünschen. Nach meiner Ueberzeugung ist die Quelle des Studiums vertrocknet, sobald keiner mehr da ist, der etwas dazu oder davon thut. Ich will lieber eine Sache treiben, die jeder verkent, als eine solche, die nicht einmal mehr verkannt werden kann. Der Systematiker, der da glaubt, alles geleistet zu haben, ist nicht viel besser, als der, welcher nichts leistet. Der Naturforscher, der seine Vorgänger für klein hält, weil sie nicht sahen, was er sieht, wird schwerlich jemals den Ruf seiner Vorgänger erlangen. Wo man nicht viel findet, soll man billig auch für das wenige danken, was man empfängt. Ein Gebäude braucht nicht gleich eingerissen zu werden, wenn auch ein Fenster darin ein bißchen schief ist. Leute, die alle Tage neue Systeme erfinden, haben am Ende nicht Muße genug, die Entdeckungen ihrer Zeitgenossen zu übersehen.

Es schien mir wichtig, in unsern Tagen die Charactere des Beutelthiergeschlechts etwas genauer zu prüfen, um zu untersuchen, ob sie noch immer für die Thiere passen, die man dahin rechnet, oder vielmehr anzugeben, auf welche Thiere diese Charactere eigentlich passen. Wenn es auch von der einen Seite scheinen möchte, als unternähme ich eine unnütze Arbeit, weil ich nicht als Augenzeuge rede, folglich meine Bemerkungen wohl wenig beachtet werden mögen, so kann ich doch von der andern Seite hoffen, da ich mich bemühe, aus Thatsachen, welche Augenzeugen beobachteten, zu folgern, daß wenigstens meine Bemühung ei-

nigen nicht unangenehm seyn wird. Wäre es auch nur, um ihnen einen Anlaß zu geben, selbst über die von mir bearbeiteten Gegenstände nachzudenken.

Um mich indeß nicht unnöthigerweise zu weit vom eigentlichen Gegenstande dieser Abhandlung zu verlieren, will ich mich bloß auf Linnés und seiner Nachfolger Charactere dieses Geschlechts beschränken. Die Geschlechtscharactere des Beutelhiergeschlechts mögen voran stehen, dann sollen die Untersuchungen folgen, in wiefern diese Charactere auf die einzelnen Thiere passen, die man gewöhnlich zu diesem Geschlechte rechnet.

Erste Abtheilung.

Allgemeine Uebersicht der Geschlechtscharactere der Beutelhiere.

§. 1.

Nach Linne' finden sich bey allen Beutelhieren folgende Charactere: *m*)

- 1) In der obern Kinnlade sind 10 Vorderzähne.
- 2) In der untern sind acht Vorderzähne, von welchen die beyden mittlern am kürzesten sind.
- 3) Die Eckzähne sind sehr lang.
- 4) Die Backzähne sind zackicht.
- 5) Die Zunge bekommt (durch stumpfe Wärzchen) ein gefranztes Ansehen.
- 6) Die Zitzen sitzen am Bauch, und werden von einem Beutel umgeben.

m) Syst. nat. ed. XII. Viennae 1767. Vol. 1. p. 71.

In einer Note sagt er noch: die große Zähne der Beutelthiere sey von den andern abgesondert, und bilde einen Daumen, der aber keinen Nagel hat. Er benennt das Geschlecht der Beutelthiere Didelphis; Brisson ⁿ⁾ nennt es Philander, Pennant Opossum; indeß ist Linnés Benennung beybehalten worden.

§. 2.

Briffon führt sein Geschlecht Philander als das 42ste oder letzte seines Systems auf. In diesem macht es eine eigne Ordnung aus; zufolge des Baues seiner Vorderzähne und Zähnen. Es ist also die achtzehnte Ordnung dieses Systems. Linne' und seine Anhänger führen indeß das Genus Didelphis unter den Feris auf, wozu der Bau der Zähne ihn wohl eben nicht berechtigen konnte, wenn nicht auch Spitzmaus und Igel, bey denen der Bau der Zähne noch stärker abweicht, hier ihre Stelle gefunden hätten, oder vielmehr finden mußten, weil diese sich unter den Belluis doch noch ein wenig schlechter ausgenommen hätten, denen sie übrigens in der Zahl der Zähne ziemlich gleichen.

Briffons Characteres des Philander sind:

- 1) Die 10 Vorderzähne in der obern, und die 8 Vorderzähne in der untern Kinnlade.
- 2) An jedem Fuße 5 Zähne mit Nägeln. (Den Stummel-daumen der Hinterfüße muß er nicht beachten, oder nicht gekannt haben.)

ⁿ⁾ Regnum animale Paris. 1756. 4to. p. 285.

3) Die Daumenzähne ist gehörig von den andern getrennt.

Die drey Bemerkungen, die er noch über das Geschlecht macht, will ich hersetzen, weil er glaubte, daß sie alle Arten desselben angiengen, obgleich sie sich unten zum Theil von selbst widerlegen.

Er bemerkt erstlich, daß alle Philanderarten einen langen mauseartigen Schwanz haben, nur seine letzte ausgenommen. Zweytens sagt er: in der Oberkinnlade wären 10 Schneidezähne, in der untern 8. Die beyden Mittelvorderzähne der Unterkinnlade wären vorzüglich lang. Diese letztere Bemerkung steht der Linnéischen geradezu entgegen, und hat sich auch in der Folge nicht bestätigt. Außerdem seyen mehrere Eckzähne in jeder Kinnlade, auch mehrere Backzähne, deren Zahl oft abwechselt. Die Füße der Philander gleichen den Affenfüßen; sie treten im Gehen auf die ganze Ferse, und haben sehr scharfe Klauen.

§. 3.

Unter allen Zeichnungen der Geschlechtscharacteren der Beutelthiere sind die des Herren Präsident von Schreber ^{o)} vorzüglich genau durchgeführt, und verdienen deswegen am meisten von den Naturforschern beachtet zu werden. Des Raums wegen beschränke ich mich hier nur auf ihre Hauptmomente.

Von den zehn Vorderzähnen der Oberkinnlade sind die beyden mittlern etwas länger, als die übrigen. Von

^{o)} Säugthiere B. 3. Erlangen 1778. S. 532.

den acht Vorderzähnen der Unterkinnlade sind die beyden mittlern etwas breiter, als die übrigen. Alle sind klein, an der Spitze abgerundet, und stehn in einem Halbcirkel.

An jeder Seite der Vorderzähne steht ein Seitenzahn. In der obern Kinnlade sind diese Seitenzähne durch eine Lücke von den Vorderzähnen getrennt, in der untern aber stoßen sie dichte daran. Die obern Seitenzähne sind viel dichter und stärker, als die untern.

In der obern Kinnlade sind sechs bis sieben Backzähne, in der untern sieben auf jeder Seite. Die vordern sind dreyeckig und spitzig, die hintern haben eine breite, zackige, stumpfe Krone.

Bei Schrebers neunten und seinen folgenden Arten machen, wie er dieses schon selbst bemerkt, die Zähne von Zahl und Bildung stark Ausnahmen.

Die Füße haben durchgehends fünf Zähne, die an den Vorderfüßen parallel liegen, so daß die mittlere die längste ist, und die andern stufenweise kürzer werden. Alle sind zusammengedrückt, und haben spitzige Klauen. Die innerste Zähne der Hinterfüße ist ein stark abgesonderter Daumen, dem indeß der Nagel fehlt. Die übrigen Zähne haben Klauen, wie die Vorderfüße, nur sind sie etwas länger und stärker. Alle Klauen stehn etwas hinter der Spitze der Zähne.

Der von den Füßen hergenommene Charakter findet sich, wie auch schon wieder Schreiber selbst bemerkt,

nicht bey den drey letzten Arten seiner Beutelthiere bestätigt. Alle drey zeichnen sich durch längere Hinterfüße aus, und zwey davon haben an den Hinterfüßen nur drey Zähne.

Von den übrigen Geschlechtscharacteren, die noch Herr von Schreber anführt, will ich nur diejenigen ausheben, die zu meiner Absicht hier wichtig sind, die übrigen aber übergehe ich.

Der Kopf ist in Verhältniß des Körpers groß und konisch, die Schnauze lang, der Rachen öffnet sich bis unter die Augen. Die obere Kinnlade ist etwas länger als die untere. Die Zunge vorn abgerundet, mit stumpfen Wärtchen wie mit Fransen eingefast. Der Leib ist lang, hinten etwas dünner als vorn. Der Schwanz ist nur bis auf eine kleine Entfernung von seinem Anfange haaricht, den größten Theil der Länge nach aber mit kleinen Schuppen bedeckt, wovon jede am Rande mit kurzen steifen Haaren eingefast ist. (Also eine Art Rattenschwanz.) Die mehrsten Arten haben Wickelschwänze. Die Beine sind kurz, die Fußsohlen sind kahl, weil die Thiere mit auf die Fersen aufreten.

Der Hodensack steht am Bauch in einiger Entfernung vom After, wie eine Geschwulst. Er ist kahl. Die unter der Haut versteckte Ruthe hat eine zwiespaltige Eichel, jeder Theil dieser Eichel hat auf seiner innern Seite eine Rinne, die mit ihrer Nachbarin einen Kanal ausmacht, wenn sie sich zusammenfügen.

Die Brüste der Weibchen liegen am Bauch, ihre Zitzen bilden einen Kreis. Auch diese sind nur bey einigen mit einem Beutel bedeckt, den die Haut des Unterleibes macht, indem sie sich verlängert und unter sich selbst zurückbiegt, wodurch ein Rand entsteht, welcher dem Beutel zur Oefnung dient. Dieses Verhältniß kann mittelst einigen zwischen der doppelten Haut liegenden Muskeln geöfnet und verschlossen werden, welche an zween röhrenförmigen, auf den vordern Rand des Schaambeins aufgesetzten, Knochen befestigt sind. Diese Beutelknochen finden sich auch bey den männlichen Thieren dieses Geschlechts, obgleich diesen der Beutel selbst fehlt.

Diejenigen Thiere dieses Geschlechts, bey denen sich das beschriebene Verhältniß nicht findet, haben dennoch eine erhabene Hautfalte, in der Gegend des Unterleibes, wo die Zitzen stehen; diese Falte kann, mittelst der Beutelknochen näher zu den Zitzen gebracht oder von diesen entfernt werden, und bildet also gleichsam einen unvollkommenen stets offenen Beutel. Auch bey den Thieren von dieser Bildung, fehlen die Beutelknochen den Männchen nicht, welche also als generische Kennzeichen der Beutelthiere gelten müssen.

Die Weibchen werfen mehrere unzeitige, kleine, unförmliche, blinde, nackte Junge, die sich bald nach der Geburt an die Zitzen der Mutter hängen, und so lange

daran bleiben, bis sie Haare bekommen, sehen und laufen lernen.

Mit Fleiß habe ich die Schreberschen Charaktere vollständiger ausgehoben, als ich bey den folgenden Schriftstellern thun werde. Sehr viele haben ihre Charakteristik nach der Schreberschen modificirt. Ich werde nur die vorzüglichern erwähnen.

§. 4.

Erleben p) hat Charaktere des Beutelhiergeschlechts aufgestellt, die nur wenig von den Linneischen abweichen, indeß zeugen auch schon diese Abweichungen von dem Scharfsinn, den man bey keiner Arbeit dieses Zoologen vermißte. Er führt nämlich schon an, daß sich mehrere Eckzähne bey den Beutelhieren finden, führt den Daumen der Hinterfüße ohne Klaue, auch den langen, schlanken, halbnackten Schwanz als generischen Charakter der Beutelhier auf. Er erwähnt ferner Anzahl und Bildung der Vorderzähne. Diebeutelartige Bedeckung der Zitzen beym Weibchen übersieht er, wahrscheinlich, weil sie nach seiner Meynung kein sicheres generisches Kennzeichen an die Hand gab. In einer Note setzt er noch hinzu, daß die Beutelhier, beym Gehen auf die ganze Ferse treten, und daß man die Arten ihres Geschlechts noch nicht hinlänglich auseinander gesetzt habe.

p) Syst. mammal. p. 73.

§. 5.

Zimmermanns ^{q)} Charakteristik des Beutelthierge-
schlechts gründet sich zum Theil auf Schrebersche Be-
merkungen, deren Wahrheit indeß durch eigne Beob-
achtungen erhöht ist. Von dem Größenverhältniß, der
mittlern zu den Seitenvorderzähnen schweigt er ganz,
vielleicht, weil ihm die abweichenden Beobachtungen
der Naturforscher über diesen Punkt nicht Licht genug
gaben. Er erwähnt einzelner Eckzähne, die in der
Oberkinnlade stärker sind, als in der untern. Erxle-
ben redet von mehreren Eckzähnen, deren Daseyn viel-
leicht auch jetzt nicht mehr bezweifelt wird. Da Zim-
mermann hingegen von sieben Backzähnen an jeder
Seite redet, von denen die vordern spizig, die hintern
breit und zackicht seyn sollen, und auch ihm Schreber
wenigstens in dem, was er von der Form der Backzäh-
ne sagt, beystimmt, obgleich er in der Oberkinnlade
nur sechs bis sieben Backzähne annimmt, so scheint es
um so mehr, als habe Erxleben die vordern Backzähne
für Eckzähne gezählt, weil er mit Linne' alle Backzähne
als zackicht angiebt.

Die übrigen Charaktere nimmt Zimmermann von
der Bildung der Füße her, er erwähnt den Beutel des
Weibchens, die Beutelfnochen in einer Note, den lang

§ 5

^{q)} Geograph. Geschichte des Menschen und der vierfüßigen
Thiere. B. 2. S. 220.

vorwärts gestreckten, fuchsmäßigen Kopf, und die Bildung des Schwanzes. Ich brauche mich hier bey diesen Charakteren nicht länger zu verweilen, da sie schon oben angegeben ist.

§. 6.

Blumenbach rechnet die Beutelthiere zu den Nagern *r)* (glires). Er behält die Charakteristik bey, die Linne' von den Zähnen hernahm. Außerdem erwähnt er den Stummelmaumen der Hinterfüsse und den halbnackten Schwanz.

§. 7.

Pennants Charakteristik habe ich übergangen, da sie sich auf den Bau der Zähne einschränkt. Gatterer *s)* folgt völlig Erxleben, nur nimmt er seine Zusätze in der Note in den Text auf. Lesskens Charakteristik der Beutelthiere, *t)* ist auf Linneische Grundsätze gegründet, seine Zusätze beruhen auf die Schreberschen Bemerkungen. Gmelin befolgt *u)* Linnés Angabe, mit dem Zusatz, daß die Vorderzähne meist klein und rundlicht, und mit der Einschränkung, daß die Zitzen, nur bey den meisten Beutelthieren in einem Beutel eingeschlossen sind. Die Charaktere der Beutelthiere bey

r) Handb. der Naturg. 4te Aufl. S. 77.

s) Breviarium Zoologiae p. 27.

t) Handb. der Thiere, 2te Auflage S. 188.

u) Syst. nat. Linn. ed. XIII. P. I. p. 105.

Batsch gründen sich vorzüglich auf die von Schreber angegebenen Merkmale. x)

§. 8.

Hält man nun alle diese Angaben zusammen, so werden sich folgende allgemeine Charaktere finden.

1) Vorderzähne, die klein und rund sind. Davon immer mehr in der obern als in der untern Kinnlade sich finden.

2) Mehrere Eckzähne.

3) Zackichte Backzähne, deren Zahl immer über drey hinaus geht.

4) Eine Einfassung der Zigen bey dem Weibchen, zu deren Bewegung eigne Knochen vorhanden sind.

5) Ein halbnackter Schwanz.

Audere Kennzeichen dieses Geschlechts, die andre Systematiker als generisch angegeben haben, sind wohl nur als Familienkennzeichen brauchbar, wie aus der folgenden Abtheilung erhellen wird.

x) Anl. zur Kenntn. der Thiere B. 1. S. 220.

 Zweyte Abtheilung.

Prüfung der Geschlechtscharaktere der Beutelthiere,
die bis jetzt dafür gehalten wurden.

§. 9.

Um die Uebersicht dieser Charakteristik zu erleichtern, wird es nöthig seyn, die einzelnen generischen Hauptcharaktere zu vergleichen, mit den Eigenschaften der einzelnen Arten. Das daraus entspringende Resultat wird dann am sichersten den Pfad vorzeichnen, den der Naturforscher in der Folge gehn muß, wenn er anders nicht, um sein einmal adoptirtes System beyzubehalten, den Thatsachen Gewalt anthun will.

§. 10.

Zuerst also über die Charaktere von den Zähnen.

1) So wie Linne' und Schreber sie angeben, sind die Zähne gebildet, bey *Didelphis marsupialis*, *Opossum*, *Philander*, *Cayopollin*, *murina*, *dorsigera*, *cancrivora*, und *Brachyura*.

Es weichen aber die Zähne von dieser Bauart bey mehreren Beutelthieren ab. Der *Kuskus* (*didelphis orientalis*) hat oben acht, unten zwey Vorderzähne, die etwas von einander abstehn. Oben stehn zwey kleine einfache, und drey größere, vierzackigte Backzähne, un-

ten drey einfache und drey zackigte Backzähne. Die Gegenwart der Eckzähne erwähnt zwar Daubenton gar nicht, aber mich dünkt, daß seine einfachen Backzähne vielleicht dafür gehalten werden müßten. Ob Didelphis Bruynii Zähne habe, weiß man bis jetzt noch nicht, er würde also doch wohl nicht gut zu denen gezählt werden können, deren Zähne so gebildet sind, als sie Linne' beschreibt.

Daß der Kenguru zu den Thieren gehöre deren Jungen im Beutel des Weibchens völlig reif werden müssen, hat White 1) völlig bestätigt, so wie es auch schon Phillip vor ihm versicherte. 2) Seine Zähne weichen indeß völlig von denen ab, die Linne' bey den andern Beutelthieren wahrnahm. Eckzähne werden gar nicht erwähnt. In der obern Kinnlade stehn sechs Vorderzähne, nur zwey größere in der untern, die aber denen in der Oberkinnlade gerade gegen über stehn. Fünf Backzähne stehn an jeder Seite jeder Kinnlade, von denen die vordern sehr klein sind. So sind also die Zähne bey Didelphis gigantea.

Beym Potoru (Didelphis Potoru) oder der Kenguru = Ratte ist zwar die Zahl der Zähne nicht angege-

1) Voyage to Botany Bay p. 181.

2) Voyage to Botany Bay p. 104.

ben, so wenig wie ihre Form, doch zweifle ich, ob sie mit der übereinkommt, die Linne' angiebt.

Bei einem andern Beutelthier, das vielleicht nahe mit dem Potoru verwandt ist, und welches nur zufällig von Phillip erwähnt wird, finden sich in jeder Kinnlade nur zwey Vorderzähne, doch ragt die obere über die untere hervor.

Bei *Didelphis vulpina* sind in der Oberkinnlade 6 Vorderzähne, 2 Eckzähne, 4 Backzähne; in der Unterkinnlade zwey lange Vorderzähne, vier Backzähne, und keine Eckzähne.

Didelphis Tapouaru hat in der Oberkinnlade 6 Vorderzähne, 2 Eckzähne, 5 vierfach gespitzte Backzähne. In der Unterkinnlade gleiche Anzahl Backzähne von gleicher Form, zwey Vorderzähne und keine Backzähne.

Didelphis volucella hat in der Oberkinnlade vier Vorderzähne, 2 Eckzähne, und an jeder Seite 5 Backzähne. Unten zwey Vorderzähne, keine Eckzähne und zwey Backzähne.

Der Tarsier (*Didelphis macrotarsus*) ist erst von Schreber diesem Geschlechte beygesetzt worden, und scheint eher zu den Makis (Lemur) gezählt werden zu müssen, welchem Geschlechte ihn auch Erxleben, Pallas und Zimmermann einverleiben. Er hat oben und unten zwey Vorderzähne, von denen die obern etwas

mehr, als die untern, von einander getrennt sind. Auf jeder Seite steht ein Eckzahn, die obern sind kurz, die untern lang, und etwas nach hinten gebogen. Auf jeder Seite sind 6 Backzähne, wovon die drey vordern nur eine Spitze haben. Schreber rechnet dieses Thier zu den Beutelthieren, wegen der Ohren, des am Anfang haarigten hernach kahlen Schwanzes, wegen der kahlen Füße und des, an den Hinterfüßen deutlich abgesonderten Daumens. Er gesteht übrigens, daß der Tarsier den Maki sehr nahe komme.

Aus dieser mannigfaltigen Abweichung im Bau der Zähne sieht man leicht, daß sie, wenn man nicht die von mir oben angegebenen Grundsätze annehmen will, sondern ferner die alten befolgt, keinen Hauptmaßstab, für die Charakteristik des ganzen Geschlechts, an die Hand geben. Indes werden sie vortrefliche Grundsätze darbieten um das Beutelthiergeschlecht darnach in solche Familien zu theilen, wie das Geschlecht der Fledermäuse bereits besitzt.

2) Kürzer kann ich bey dem abweichenden Bau der Füße seyn. *Didelphis Bruynii* hat wie *Didelphis macrotarsus* und alle neuholländische Beutelthiere, weit kürzere Vorder-, als Hinterbeine. Phillips unbekanntes Beutelthier hat an den Vorderfüßen vier Zähne, an den Hinterfüßen vier und einen Daumen. Der *Potoru* hat drey Zähne an den Hinter-, und vier an den Vorderfüßen. Der *Kenguru* hat 5 Zähne an den

Vorder- und drey an den Hinterfüßen. Das Fuchsbeutelthier kommt in Bildung der Zähne, der allgemeinem, von Schreber angegebenen Bildung völlig gleich, so auch der Tapouaru. Beym fliegenden Beutelthier finden sich an den Vorderfüßen fünf, an den Hinterfüßen vier Zähne. Diese Abweichungen sind zwar nicht so groß, wie die, welche man im Bau der Zähne wahrnimmt, indeß doch immer groß genug, um die Naturforscher von der Idee abzubringen, ihre generischen Charaktere davon herzunehmen, oder dadurch zu verstärken. Vortheilhafter wird man sie anwenden können, um die Beutelthiere in Familien einzutheilen, eine Eintheilung, die nöthig ist, weil sie die verwandten Arten von den minder verwandten absondert. Die Folgezeit muß lehren, ob diese Familien nicht zu Geschlechtern erhoben werden können, eine Sache, die wahrlich dann mehr Erwähnung verdienen wird, wenn man von den Beutelthieren, etwas mehr als heutzutage, weiß.

3) Bis jetzt hat man immer geglaubt, die Beutelthiere, wenigstens alle die, deren Jungen erst völlig in einem Beutel reif werden müßten, machten ein natürliches Geschlecht aus; aber das scheint durch die neu entdeckten neuholländischen Beutelthiere widerlegt zu werden.

a) Hat man schon längst Thiere wegen der Zähne hierher gerechnet, die ihre Jungen nicht im Beutel reif

reif werden lassen, wie z. B. die Buschratte oder den Surinamschen Aeneas (*Didelphis dorfigera*). Erxleben, Gatterer, Blumenbach, und mehrere andere gaben das Kennzeichen auf.

b) Findet man Thiere mit Beuteln, worin ihre Jungen reif werden, die offenbar zu andern Thiergeschlechtern gehören. Dahin rechne ich unter den neuholländischen Thieren, das neue fliegende Eichhorn (*Sciurus novae Hollandiae*) und den Tapoatafa (*Viverra Tapoatafa*.) Letzteren oder wenigstens eine Abart davon zählte auch deswegen Phillip unter den Beuteltieren auf, obgleich White und sein Göttingischer Recensent ihn mit mehrerm Rechte zu den Viberren rechnen.

c) Daher wird es wahrscheinlich, daß der Beutel, worin einige Thiere ihre Jungen völlig reif werden lassen, eine eigne physiologische, uns noch unbekante Absicht habe, die sich auf Klima, Lebensart, Körperbau u. s. w. gründet.

4) Was den Schwanz betrifft, so ist seine Bauart bey einzelnen Arten zu verschieden, um einen generischen Character abgeben zu können. Ein gleiches gilt auch von andern Theilen der Beuteltiere.

Uebrigens ist mein Wunsch, daß diese Zeilen etwas beytragen mögen, um Aufklärung in die Ge-

schichte der Beutelthiere zu bringen, oder wenigstens andre zum Nachdenken darüber zu reizen, da die Geschichte dieser Thiere noch bis jetzt so verwirrt ist.

I n h a l t.

- I) Systematischsummarische Uebersicht der Neuholländischen Thiere, welche der Gouverneur Arthur Phillip und der Wundarzt John White beschrieben haben S. 9

E r s t e A b t h e i l u n g: Von den Säugethiereu.

A) Glires	11
I. Sciurus	11
1) Sciurus novae Hollandiae	11
II. Didelphis	13
1) Didelphis Potoru	13
2) Didelphis — —	14
3) Didelphis gigantea	16
4) Didelphis vulpina	23
5) Didelphis Tapouaru	24
6) Didelphis Volucella	26
III. Mustela	27
1) Mustela novae Hollandiae	27
IV. Viverra	28
1) Viverra Tapoatafa	28
Var. α .	28
Var. β .	31
B) Ferae	33
V. Canis	33
1) Canis Dingo	33

Z w e n t e A b t h e i l u n g: Von den Vögeln.

A) Accipitres	35
I. Falco	35
1) Falco albus	35
B) Levirostres	36
II. Psittacus	36
1) Psittacus haematodus	36
2) Psittacus tabuensis	36

3) Psittacus Pennanti	37
4) Psittacus australis	39
5) Psittacus pusillus.	39
6) Psittacus discolor	40
7) Psittacus Banksii	42
8) Psittacus cristatus	43
III. Scythrops	44
1) Scythrops novae Hollandiae	44
C) Pici	45
IV. Alcedo	45
1) Alcedo sacra	45
2) Alcedo gigantea	46
V. Merops	47
1) Merops carunculatus	47
2) Merops corniculatus	49
VI. Certhia	49
1) Certhia novae Hollandiae	49
D) Coraces	51
VII. Corvus	51
1) Corvus graculinus	51
E) Passeres	52
VIII. Turdus	52
1) Turdus novae Hollandiae	52
IX. Muscicapa	53
1) Muscicapa novae Hollandiae	53
X. Motacilla	54
1) Motacilla australis	54
2) Motacilla superba	54
3) Motacilla pusilla	56
4) Motacilla minima	57
5) Motacilla canescens	57
XI. Caprimulgus	58
1) Caprimulgus cristatus	58
F) Gallinae	59
XII. Columba	59
1) Columba chalconota	59

G) Struthiones	S. 59
XIII. Struthio	59
1) Struthio novae Hollandiae	59
H) Grallae	61
XIV. Ardea	61
1) Ardea novae Hollandiae	61
XV. Fulica	62
1) Fulica alba	62
I) Anseres	63
XVI. Sterna	63
1) Sterna caspia	63
XVII. Procellaria	63
1) Procellaria alba	63

Dritte Abtheilung.

Von den Amphibien.

I) Reptiles	64
I. Rana	64
1) Rana caerulea	64
II. Lacerta	65
1) Lacerta scincoides	65
2) Lacerta muricata	66
3) Lacerta taeniolata	67
4) Lacerta platura	67
5) Lacerta varia	68
II) Serpentes	69
III. Coluber	69
1) Coluber	69
2) Coluber	69
3) Coluber	70
4) Coluber	70
5) Coluber	70
IV. Anguis	70
1) Anguis	70

Vierte Abtheilung.

Von den Fischen.

I) Chondropterygii	71
I. Squalus	71

1) Squalus Portus Jacksoni	71
2) Squalus Wattsi	72
II) Branchiostegi	73
II. Lophius	73
1) Lophius dubius	73
III. Balistes	73
1) Balistes granulatus	73
IV. Sygnathus	74
1) Sygnathus hippocampus	74
III) Thoracici	74
V. Coryphaena	74
1) Coryphaena?	74
VI. Echeneis	74
1) Echeneis remora	74
VII. Cottus	75
1) Cottus australis	75
VIII. Chaetodon	75
1) Chaetodon armatus	75
IX. Sparus	75
1) Sparus compressus	75
X. Labrus	75
1) Labrus cyprinoides	75
XI. Mullus	75
1) Mullus fasciatus	75
IV) Abdominales	76
XII. Fistularia	76
1) Fistularia tabacaria	76
XIII. Atherina	76
1) Atherina australis	76
XIV. Exocoetus	76
1) Exocoetus volitans	76

Fünfte Abtheilung.

Von den Insekten.

1) Lepidoptera	76
I. Papilio	76
II) Aptera	76
II. Cancer	76
1. Cancer brachyurus	76

III. Aranea	S. 77
1) Aranea	77
2) Aranea bellicosa	77
IV. Scolopendra	77
Scolopendra morsitans	77
II) Systematischsummarische Uebersicht aller Thiere, welche der Ritter James Bruce of Kinnaird, im 5ten Bande seiner Reisen zur Entdeckung der Nil- quellen, weitläufiger beschrieben hat	S. 81
I) Mammalia	82
A. Glires	82
1) Dipus	82
a) Dipus Iaculus	82
2) Hyrax	88
a) Hyrax capensis	88
3) Viverra	91
a) Viverra aurita	91
B. Ferae	94
4) Hyaena	94
a) Hyaena Dubbah	94
5) Felis	101
a) Felis lybica	101
C. Belluae	104
6) Rhinoceros	104
a) Rhinoceros bicornis	104
II) Aves	109
A. Accipitres	109
1) Vultur	109
a) Vultur barbatus	109
b) Vultur percnopterus	111
2) Falco	114
a) Falco Harpyia	114
B. Levirostres	117
3) Buceros	117
a) Buceros abyssinicus	117
C. Coraces	120
4) Coracias	120

77	3)	a) Coracias abyssinica	6.	120
77		5) Cuculus		124
77		a) Cuculus indicator?		124
77		D. Gallinae		128
77		6) Columba		128
		a) Columba Waalia		128
		E. Grallae		130
		7) Tantalus		130
		a) Tantalus Ibis		130
		III) Amphibia		132
		A. Reptiles		132
		1) Testudo		132
		a) Testudo imbricata		132
		2) Lacerta		133
		a) Lacerta agilis		133
		B. Serpentes		137
		3) Coluber		137
		1) Coluber cerastes		137
		IV) Pisces		142
		A. Abdominales		142
		1) Cyprinus		142
		V) Insecta		145
		A. Diptera		145
		1) Oestrus		145
		a) Oestrus? Tsaltsalya		145
		VI) Vermes		146
		A. Testacea		146
		+ Conchae		146
		1) Mya		146
		a) Mya margaritifera		147
		2) Mytilus		147
		a) Mytilus margariferus		147
		3) Pinna		147
		a) Pinna nobilis		148
		3) Beschreibung des Barsaultiers (Bradypus urinus)		149
		4) Bemerkungen über das Beutelthiergeschlecht		160

Hool. 954

